

---

# TIEFBAUAMT DER STADT ZÜRICH (TAZ)

## GEWINNUNG UND ANALYSE VON DATEN ZUR QUALITÄT UND NUTZUNG DER ÖFFENTLICHEN RÄUME IN DER STADT ZÜRICH

### ERHEBUNGSBERICHT 2012

Seefeldstrasse  
Bahnhof Stettbach  
Brupbacherplatz (Flankierende Massnahmen Westumfahrung/FlaMa)

März 2013

---

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE  
LUZERN**

**Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

---

Prof. Barbara Emmenegger  
Monika Litscher  
Simone Gäumann  
Werftstrasse 1  
6002 Luzern

 **I N T E R F A C E**

**Interface Politikstudien Forschung Beratung**

---

Prof. Dr. Ueli Haefeli  
Daniel Matti  
Tobias Arnold  
Seidenhofstrasse 12  
6003 Luzern

## Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b>	<b>4</b>
<b>I.      UNTERSUCHUNGSANLAGE</b>	<b>10</b>
1.      Ausgangslage und Ziel	10
2.      Theoretische Bezugspunkte und methodische Umsetzung	12
2.1.   Vorgehen und thematische Leitplanken der vertieften Untersuchung	13
2.2.   Beobachtungen	15
2.3.   Strassenbefragungen	15
2.4.   Zählungen der Passantinnen- und Passanten	16
2.5.   Workshop	16
2.6.   Wahrnehmungsspaziergänge	17
<b>II.     SITUATIONEN</b>	<b>18</b>
3.      Drei Untersuchungsräume	18
3.1.   Seefeldstrasse (Abschnitt Kreuzstrasse bis Höschgasse)	18
3.2.   Bahnhof Stettbach	20
3.3.   Flankierende Massnahmen Westumfahrung: Brupbacherplatz	22
<b>III.    ERGEBNISSE</b>	<b>25</b>
4.      Seefeldstrasse	25
4.1.   Teilnehmende Beobachtungen Seefeldstrasse	26
4.2.   Merkmale der befragten und gezählten Personen an der Seefeldstrasse	28
4.3.   Ergebnisse aus den Befragungen an der Seefeldstrasse	29
4.4.   Querschnittszählungen an der Seefeldstrasse	33
4.5.   Fazit Seefeldstrasse	34
4.6.   Offene und weiterführende Fragen zur Seefeldstrasse	34
5.      Bahnhof Stettbach	35
5.1.   Teilnehmende Beobachtungen Bahnhof Stettbach	36
5.2.   Merkmale der befragten und gezählten Personen am Bahnhof Stettbach	37
5.3.   Ergebnisse aus den Befragungen am Bahnhof Stettbach	38
5.4.   Querschnittszählungen am Bahnhof Stettbach	42
5.5.   Fazit Bahnhof Stettbach	43
5.6.   Offene und weiterführende Fragen zum Bahnhof Stettbach	44

<b>6.</b>	<b>Brupbacherplatz</b>	<b>45</b>
6.1.	Einleitung – vertiefte Untersuchung Brupbacherplatz	46
6.2.	Teilnehmende Beobachtungen Anny Klawe-Platz und Brupbacherplatz	46
6.3.	Merkmale der befragten und gezählten Personen am Brupbacherplatz	48
6.4.	Ergebnisse aus den Befragungen am Brupbacherplatz	49
6.5.	Querschnittszählungen am Brupbacherplatz	53
6.6.	Workshop Brupbacherplatz	54
6.7.	Kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge Brupbacherplatz	57
6.8.	Fazit Brupbacherplatz	68
6.9.	Offene und weiterführende Fragen zum Brupbacherplatz	70
	<b>Zitierte Literatur</b>	<b>71</b>
	<b>Zitierte Links</b>	<b>71</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>72</b>
	<b>Anhang</b>	<b>73</b>

## Zusammenfassung

Öffentliche Räume haben in städtischer Planung, Entwicklung, Politik, in medialen und öffentlichen Diskussionen sowie in der Forschung seit längerem Konjunktur; sie sind in Zürich in der Stadtverwaltung als strategische Fixpunkte verankert. Im Rahmen der Evaluation der städtischen Planungs- und Umsetzungsprozesse stellen sich zum einen Fragen nach verschiedenen Aneignungs- und Nutzungsformen sowie nach der Wahrnehmung der Räume durch die verschiedenen Nutzer und Nutzerinnen und letztlich nach konkreten Verbesserungswünschen. Zum anderen interessiert, inwiefern komplexe und dynamische Prozesse, die prägend sind für Stadträume, eine wesentliche Rolle für Identitätsbildungen und Lebensqualitäten übernehmen. Diese Fragen stellen auch das Tiefbauamt der Stadt Zürich stets von neuem vor vielfältige Herausforderungen und bedingen eine kontinuierliche Evaluation seiner Arbeit.

Im Rahmen der auf fünf Jahre angelegten Studie «Gewinnung und Analyse von Daten zur Qualität und Nutzung der öffentlichen Räume in der Stadt Zürich» hat das Tiefbauamt der Stadt Zürich das «Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit» und «Interface Politikstudien Forschung Beratung» aus Luzern beauftragt, eine Auswahl jüngst um- und neugestalteter Stadträume zu untersuchen. Diese Untersuchung schliesst an die Untersuchungen die von INFRAS über die Jahre 2007-2011, im Auftrag des Tiefbauamtes der Stadt Zürich durchgeführt wurden an, unterscheidet sich von diesen aber im methodischen Ansatz.

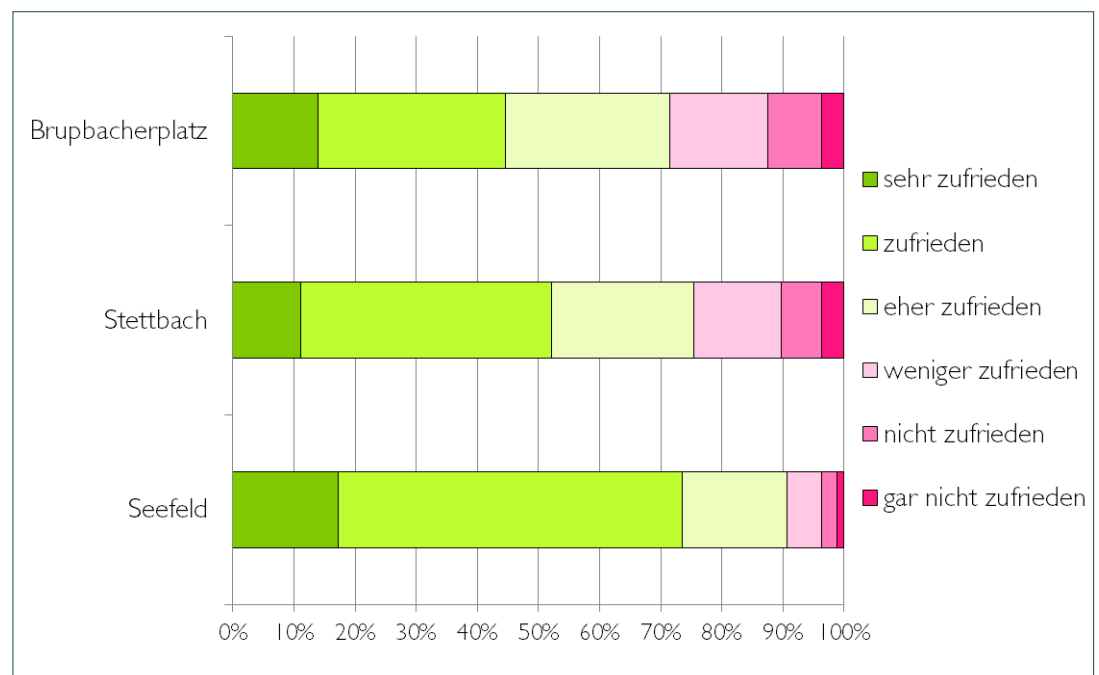
In der ersten Untersuchungsphase 2012 wurden die zwei umgestalteten Räume Seefeldstrasse (Abschnitt zwischen Kreuzstrasse und Höschgasse) und der Bahnhof Stettbach sowie der neugestaltete Brupbacherplatz (als Teil der Umstrukturierungen der Flankierenden Massnahmen Westumfahrung, FLAMA) untersucht. Dazu wurden vom Sommer 2012 bis Spätherbst 2012 in allen drei Räumen Teilnehmende Beobachtungen sowie standardisierte Zählungen und Befragungen durchgeführt. Die Teilnehmenden Beobachtungen geben erste Aufschlüsse zu Zusammenhängen, Nutzungs- und Aneignungsformen sowie zu dynamischen Abläufen. Die auf Basis dieser Ergebnisse angepassten Zählungen und Befragungen zielen sodann auf quantitative Schlüsse und lassen sich mit der vorausgehenden Studien von INFRAS (Marti, Christian & von Stokar Thomas 2007-2011) in Beziehung setzen.

Um die vielgestaltigen und komplexen Facetten der öffentlichen Räume möglichst differenziert zu untersuchen, wird anschliessend an die Teilnehmende Beobachtung und die Zählungen und Befragungen jeweils ein Untersuchungsraum pro Jahr vertiefter untersucht. 2012 wurde dazu seitens Tiefbauamt der Stadt Zürich der neu gestaltete Brupbacherplatz ausgewählt. Ergänzt wurden die Untersuchungsschritte am Brupbacherplatz mit einem Workshop und mit kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen mit relevanten Akteurinnen und Akteuren. Der Workshop erlaubte, den Prozess der Planung und Gestaltung dieses neu entstandenen Platzes zum Fokus zu machen und mit den Wahrnehmungsspaziergängen konnte vertiefter auf ausgewählte Nutzer/innen und ihre Alltagspraxis und -wahrnehmung des Brupbacherplatzes eingegangen werden.

Als thematische Leitlinien strukturieren vier grundlegende Aspekte die Untersuchung und den Bericht: **Raumqualitäten, Aneignung und Nutzung, Atmosphären** sowie **Funktion und Gestaltung**. Die zusätzlichen lokalspezifischen Aspekte **Transformation und Teilhabe am Planungs- und Gestaltungsprozess** haben sich im Verlauf der Untersuchung bei der Vertiefung für den Brupbacherplatz herauskristallisiert.

In der Folge stellen wir zuerst grafisch die Gesamtbeurteilung der drei Räume durch die Befragten vor, anschliessend werden einige zentrale Ergebnisse für jeden Untersuchungsort zusammenfassend dargestellt.

Die Antworten auf die Frage: «Wie zufrieden sind Sie mit dem Platz/Raum für Ihren Aufenthaltszweck insgesamt?» zeigen bei einer insgesamt recht hohen Zufriedenheit auch deutliche Unterschiede zwischen den drei städtischen Räumen: Am höchsten ist die Zufriedenheit mit der Situation an der Seefeldstrasse, etwas weniger hoch ist sie am Bahnhof Stettbach. Die geringste Zufriedenheit zeigt sich beim Brupbacherplatz. Darin widerspiegelt sich unseres Erachtens, dass die Aneignungsprozesse an diesem relativ neuen Stadtraum für viele noch nicht abgeschlossen sind, manches ist noch im Fluss. Dies lässt sich aus Sicht der Stadt auch als Chance interpretieren; vieles könnte sich hier durch geschickte Planungs- und Prozessgestaltung zum Positiven wenden. Dass an keinem Platz mehr als 20 Prozent mit der räumlichen Situation sehr zufrieden sind belegt: Verbesserungspotenzial gibt es bei allen drei Stadträumen.



### Seefeldstrasse (Abschnitt Kreuzstrasse bis Höschgasse)

#### Funktion und Gestaltung

Im untersuchten Abschnitt der Seefeldstrasse (Abschnitt Kreuzstrasse bis Höschgasse) zeigt sich in den Befragungen vor allem tagsüber und an Werktagen eine hohe Zufriedenheit mit der Gestaltung. Die baulich-gestalterische Anlage des untersuchten Strassenabschnitts legt seine Transitfunktion nahe und lässt aufgrund der momentanen Engführung der Wege kaum andere Nutzungsspielräume zu. Die Befunde aus den Beobachtungen und den Befragungen zeigen, dass das starke Verkehrsaufkommen und der damit verbundene Verkehrslärm als Störfaktoren wahrgenommen werden, welche die Aufenthaltsqualität beeinträchtigen können. Neben dem Transit spielt der Konsum auch eine gewisse Rolle, mit lediglich 10 % der Aufenthaltsgründe jedoch eher eine marginale. Trotzdem schätzen die Passanten und Passantinnen das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten. Ebenfalls auf Anklang stossen die Bäume und die Vegetation entlang des untersuchten Strassenabschnitts.

#### Raumqualitäten und Atmosphären

Verkehrssituation und Mobilitäten, mit einer entsprechenden Geräuschkulisse, prägen die Raumqualität. Damit einher gehen zusätzliche spezifische Geräusche und Bewegungen wie zum Beispiel die hörbare Vielsprachigkeit der Passantinnen und Passanten welche eine kosmopolite Stimmung aufkommen lassen. All dies konstituiert als räumliche Qualität die Strasse.

#### Aneignung und Nutzung

Aufgrund der Beobachtungen, Zählungen und Befragungen sind Verkehr und Alltagshandlungen vorherrschende Nutzungen. Wichtige Nutzungsgründe sind der Durchgang zu Fuss und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs, wobei dessen gute Verbindungen von den Befragten hohen Zuspruch erhalten. Fast die Hälfte der Befragten wohnt im Quartier Seefeld, respektive in der Nähe der Seefeldstrasse. So ist die Alltagsnutzung der Seefeldstrasse von den Anwohnern und Anwohnerinnen geprägt. Sekundär geprägt wird die Strasse von Personen, die in der Nähe arbeiten und die sich dann auch in den nahen Restaurants verpflegen. Die Seefeldstrasse ist von vielfältigen Nutzungsmustern durchwoben und zu allen Tageszeiten und während allen Wochentagen belebt.

Obwohl die Seefeldstrasse ihrer Transitfunktion gerecht zu werden scheint, sind die bisweilen enggeführten Wege der Velofahrenden, Trams und Fussgänger/innen nicht immer eindeutig, entsprechend kreuzen sie sich nicht immer nur harmonisch.

Gewünscht wird in den Befragungen eine Verbesserung der Verkehrssituation und zwar vor allem bezüglich der «Velosituation». Die Beobachtung zeigte denn auch ein gewisses Konfliktpotenzial zwischen dem Tram, den Velos und den zu Fuss Gehenden. Angesichts der ehrgeizigen Zielsetzungen der Stadt im Veloverkehr scheint es hier Handlungsbedarf zu geben.

## **Bahnhof Stettbach**

### **Funktion und Gestaltung**

Die Zufriedenheit mit der räumlichen Situation am Bahnhof Stettbach ist grundsätzlich gut. Die Gestaltung des Platzes scheint jedoch gegenwärtig zu polarisieren. Bisweilen wird die Gestaltung und Funktionalität des Platzes aufgrund des fehlenden Witterungsschutzes und der Kargheit der Gestaltung kritisiert. In den Befragungen werden weitere Einkaufsmöglichkeiten gewünscht. Ebenfalls werden bei der Gestaltung Wünsche laut, wie beispielsweise mehr Witterungsschutz oder mehr Grün. Dieser Kritik stehen aber auch positive Urteile zur Offenheit und Grosszügigkeit des Platzes gegenüber. Zu gefallen scheint der Platz auch den wenigen, punktuell beobachteten jungen Menschen, die an den Randstunden länger dort verweilen.

### **Raumqualität und Atmosphäre**

71 % der Befragten nutzen diesen Ort als Umsteigeplattform. So ist denn auch die Atmosphäre geprägt vom Fluss der Pendler/innen. Geleitet von Verkehrsmitteln, Arbeits- und Ausbildungszyklen bewegen sich Menschen von und zum Bahnhof Stettbach.

### **Aneignung und Nutzung**

Der Bahnhof Stettbach wird stark vom öffentlichen Verkehr und seiner Rolle als Knotenpunkt der Pendler/innen geprägt. Die Bewegungen fliessen reibungslos, akzentuieren sich im Takt der Arbeitswoche an Morgen- und Abendstunden; insgesamt ist es ein einwandfreies Funktionieren. Dieser Fluss ist massgebend für die vorherrschende Atmosphäre der Betriebsamkeit und der Bewegung. Während der Bahnhof Stettbach morgens, mittags und am späteren Nachmittag am Meisten von Personen im Erwerbsalter und von jungen Erwachsenen für Umsteigezwecke beansprucht wird, zeichnen sich in den Abendstunden erste Verweiltendenzen ab. Im Zeitraum des Feierabends wurde ein vergleichsweise höherer Anteil ruhender, sitzender oder stehender Personen registriert und junge Erwachsene beim Musikhören und Zusammensitzen auf den Bänken beobachtet.

Zur Transitsituation kommt ein zielgerichtetes Einkaufen in der Früh und am Feierabend an den beiden vorhandenen Verpflegungsmöglichkeiten (Kiosk und Coop Pronto) hinzu. So spielt auch – ähnlich dem Transitraum Seefeldstrasse – bei der Umsteigeplattform Bahnhof Stettbach der Konsum eine gewisse Rolle. Obwohl Einkaufen nicht der primäre Aufenthaltsgrund ist, werden die Einkaufsmöglichkeiten sehr geschätzt. Für eine urbane Alltagsnutzung ist das Angebot an Konsum (Einkaufen, Café) jedoch zu klein, hier wünscht sich ein Teil der Befragten ein attraktiveres Angebot. Die beiden meistgenannten Verbesserungswünsche der befragten Personen am Bahnhof Stettbach betrafen jedoch die Verbesserung der Aufenthaltsqualität. Gewünscht wurden vor allem mehr Bepflanzung und ein besserer Witterungsschutz.

**Brupbacherplatz**

Der Brupbacherplatz wurde neben Teilnehmender Beobachtung, Zählung und Befragung zusätzlich mit zwei weiteren Erhebungsmethoden untersucht. Durchgeführt wurde ein Workshop, welcher den Fokus auf den Planungs- und Gestaltungsprozess legt wie auch Wahrnehmungsspaziergänge mit drei unterschiedlichen Nutzer/innen des Raums. Entsprechend liegen zum Brupbacherplatz etwas ausführlichere Erkenntnisse vor.

**Funktion und Gestaltung**

Derzeit wird die physische Beschaffenheit des Brupbacherplatzes vorwiegend als nüchtern wahrgenommen. Sowohl am Workshop, als auch bei den Wahrnehmungsspaziergängen wird der Platz als eher unwirtlich, als karg und steril beschrieben. Doch wird dem noch jungen Platz von allen Seiten sowohl bezüglich Gestaltung als auch Atmosphäre grosses Entwicklungspotential zugesprochen.

**Raumqualität und Atmosphäre**

Rund ein halbes Jahr nach seiner Eröffnung präsentiert sich der Brupbacherplatz in der vorliegenden Momentaufnahme als Quartierplatz, dem sehr unterschiedliche Qualitäten zugeschrieben werden. Die Zufriedenheit der befragten Passantinnen und Passanten mit dem Brupbacherplatz liegt unter der Zufriedenheit mit den beiden anderen untersuchten Räumen. Dabei zeigen sich Quartierbewohner/innen mit dem neugestalteten Platz deutlich zufriedener als Personen mit einem weiter entfernten Wohnsitz. Kinder prägen und eignen den Platz an, im freien Spiel und in ihren Bewegungen, in Grüppchen oder alleine. Diese Konstellation ist zurzeit die auffällige Raumqualität des Brupbacherplatzes. Er wird als Nahraum eingenommen und ist vor allem integriert in die räumliche Praxis der Kinder.

**Aneignung und Nutzung**

Zurzeit wird der Brupbacherplatz nur spärlich für verweilende Aktivitäten genutzt. Während 70 % der befragten Personen den Brupbacherplatz lediglich passieren, sind es derzeit - wie erwähnt - vor allem Kinder (zwischen 7 und 14 Jahren), die sich regelmässig auf dem Platz aufhalten. Sie spielen und bewegen sich frei. Ansonsten wird der Platz zum Untersuchungszeitpunkt mehrheitlich passiert und kaum aktiv genutzt. Es lassen sich Durchlässigkeiten zwischen angrenzenden Innenräumen der Wohnungen und dem neu gewonnenen Aussenraum in der regen Nutzung beobachten; über Balkone und Fenster bestehen Kontakte zu den spielenden Kindern auf dem Platz. Durchlässigkeiten zwischen den Gebäuden und dem Platz finden sich auch im Parterre bei den unterschiedlichen Gewerbe und ihrer Kundschaft.

Wie die Befragungen und Zählungen nahe legen, sind die bisherigen Nutzer/innen vor allem Menschen, die im Quartier leben und arbeiten. Unsere Beobachtungen zeigen, dass die Menschen verschiedener Herkunft sind, unterschiedliche Sprachen sprechen und eigene kulturelle Praktiken pflegen. Für die beiden Anwohnerinnen, die sich in kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen beteiligten, bringt diese Sicht- und Hörbarkeit von Unterschieden eine angenehme fremde Note ins Quartier.

**Transformationen und Beteiligung am Planungs- und Gestaltungsprozess:**

Die vertiefte Analyse des Brupbacherplatzes mittels Workshop und kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen verweist darüber hinaus auf ein Spannungsfeld: Während die neugewonnene Lebensqualität, die der Brupbacherplatz offenbart, durchwegs geschätzt wird von Anwohnenden und Arbeitenden vor Ort, wird seiner möglichen zukünftigen Nutzung im Kontext von der erwarteten Gentrification ambivalent entgegengeblickt.

So werden im Workshop die Facetten des Wandels im Quartier und die spezifischen, städtischen Entwicklungen zur Sprache gebracht. Sie führen zu ambivalenten Gefühlen; Ängste und Hoffnungen kommen gleichermaßen zum Tragen. Nebst der Erleichterung ob der Verkehrsberuhigung und der Freude über den neuen Platz, tauchen auch Fragen auf. Die Entwicklungen bergen für viele Anwohnende eine ungewisse Zukunft. Gerade in Bezug auf Qualitäten des neu entstandenen Platzes wird dabei ausschlaggebend sein, wer zu den Gewinnenden und Verlierenden der Aufwertung an der Sihlfeldstrasse/Weststrasse zählen und wer künftig auf dem Brupbacherplatz anzutreffen sein wird.

Trotz Vorbehalten gegenüber den schnellen Veränderungen und Verdrängungen im Quartier geniessen es die Teilnehmenden der Wahrnehmungsspaziergänge und des Workshops nun, mit neuen Zuschreibungen und einem Imagewechsel konfrontiert zu werden. Nach langjährigem Wohnen im benachteiligten Quartier mit starker Verkehrsbelastung an der Westtangente wohnen sie jetzt in einer attraktiv wahrgenommenen Nachbarschaft. Wohlwissend, dass sich Dynamiken der Stadtentwicklung nicht aufhalten lassen. Seitens Gewerbetreibender sowohl im Workshop als auch in den Wahrnehmungsspaziergängen, wird die automobile Zugänglichkeit und die Laufkundschaft der Transitachse etwas vermisst, obschon auch sie die neue Ruhe geniessen. Wenngleich die Gesprächspartner/innen der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge wie auch die Teilnehmenden des Workshops unterschiedliche Erfahrungen mit den vielseitigen Transformationen in ihrer Wohnumgebung gemacht haben, besteht bei ihnen doch Einigkeit darüber, dass der neugestaltete Brupbacherplatz ihre Wohn- und damit verbunden die Lebensqualität massgeblich erhöht hat.

Mit dem Workshop wird ein Blick zurück auf den Gestaltungsprozess, die gegenwärtige Situation vor Ort und in die Zukunft geworfen. Dabei sprechen die Teilnehmenden dem Planungs- und Umgestaltungsprozess eine grosse Bedeutung zu. Obwohl die Information zum Bauprozess positiv bewertet wird, postulieren sie aus einer unbefriedigten Warte ihre Wünsche nach grösserer Teilhabe am Gestaltungsprozess. Ein solcher Partizipationsprozess, so wird von den Teilnehmenden vermutet, hätte gleichzeitig ein Aushandeln von Nutzungs- und Aneignungsformen des Platzes, wie auch ein Vernetzen der Nachbarschaft ermöglicht. Ein solches Vorgehen und die damit einhergehende Aushandlungsprozesse stärken in der Regel die Identifikation mit neu Geschaffenem und qualifizieren den Stadtraum für die Bewohnenden.

Was möchten die Befragten am Brupbacherplatz ändern? Mehr «grün» (Vegetation, Bäume) hiess der klar meistgenannte Verbesserungswunsch. Dieser Wunsch wird sich mit dem Wachstum der jungen Bäume in der Umgebung teilweise von selbst erfüllen. Danach folgte der Wunsch nach einer vermehrten Platzmöblierung (allgemein, Sitzgelegenheiten, Brunnen). Beides kann als Zeichen dafür interpretiert werden, dass die Bevölkerung den Platz zur Freizeitgestaltung in Besitz nehmen und nutzen möchte.

## I. UNTERSUCHUNGSANLAGE

### 1. Ausgangslage und Ziel

Das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an den öffentlichen Räumen der Stadt Zürich und an deren Gestaltung, Nutzung und Aneignung wächst kontinuierlich. Zunehmend übernehmen öffentliche Räume vielfältige Funktionen und müssen unterschiedlichen Ansprüchen verschiedener Gruppen von Nutzern und Nutzerinnen gerecht werden. Die öffentlichen Räume der Stadt Zürich, respektive deren Gestaltung und Aneignungsqualitäten, können deshalb viel zur guten Lebensqualität der Stadt Zürich beitragen. Zudem haben öffentliche Räume nebst der medialen und öffentlichen Diskussionen auch in städtischer Planung, Entwicklung, Politik, sowie in der Forschung seit längerem Konjunktur. In ihrer Verankerung als strategische Fixpunkte in Zürich sowohl in Programm als auch in Evaluation der Stadtverwaltung ist Ausdruck davon. Die Stadt Zürich verpflichtet sich nämlich mit der räumlichen Entwicklungsstrategie einer nachhaltigen Erweiterung (basierend auf «Strategie Stadträume 2010»)<sup>1</sup>. Demnach wird das Tiefbauamt längerfristig Evaluationen der sanierten und neu gestalteten öffentlichen Räume durchführen (lassen). Dabei sollen strategischen Ziele in mehrfacher Hinsicht geprüft werden: Zum einen geht es bei den inhaltlichen Zielen um funktionale, sinnliche und ästhetische Aspekte sowie Fragen der Aufenthaltsqualität. Zum anderen stehen im Strategiepapier auch prozessorientierte Dimensionen im Fokus, die auf eine synergetische und fachliche Zusammenführung sowie transparente und lösungsorientierte Abläufe zielen (2010, S. 10–11). Der nun vorliegende erste Erhebungsbericht der zweiten Auftragsvergabe knüpft an den vorherige Evaluationen von INFRAS an (Marti, Christian & von Stokar, Thomas 2007-2011).

Im Rahmen des strategischen Controllings liess das Tiefbauamt der Stadt Zürich (TAZ) von 2007 bis 2011 zehn neu- oder umgestaltete Räume evaluieren.<sup>2</sup> In einem fünfjährigen Zeitrahmen von 2012 bis 2016 will das Tiefbauamt der Stadt Zürich diese Erhebungen weiterführen und hat den Auftrag mit der Auflage, durch qualitative Herangehensweisen und Forschungsmethoden die Nutzer/innen der öffentlichen Räume, deren Wahrnehmung und Aneignungsformen, stärker in die Erhebung einzubeziehen erweitert. Mit der Durchführung dieser zweiten Erhebungsphase wurden das «Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit» und «Interface – Politikstudien, Forschung, Beratung, Luzern» im Rahmen eines Submissionsverfahrens beauftragt.

1 <http://www.stadt-zuerich.ch/stadtraeume2010>

2 Die Untersuchungen wurden von INFRAS im Auftrag des Tiefbauamtes der Stadt Zürich (TAZ) durchgeführt. Vgl. hierzu Marti, Christian & von Stokar, Thomas (2007-2011): Aufenthaltsqualität und Nutzung von öffentlichen Räumen in der Stadt Zürich. Gefunden am 28. Januar 2013, unter [http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen\\_u\\_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen_u_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html)

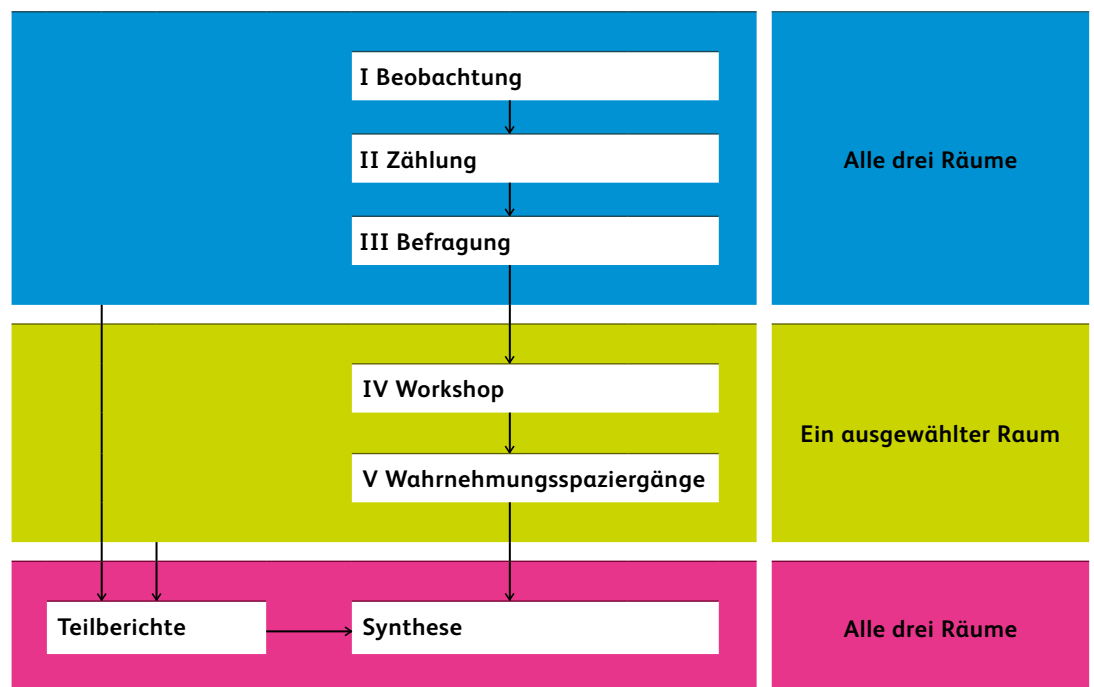
Vom Tiefbauamt der Stadt Zürich werden während der fünf Jahre jährlich drei Räume zur Evaluation ausgewählt. Im Jahr 2012 sind dies die Seefeldstrasse, der Bahnhof Stettbach und im Rahmen der Flankierenden Massnahmen Westumfahrung der Brupbacherplatz, punktuell wird auch der Anny Klawa-Platz miteinbezogen.

Ziel dieser Untersuchung ist es zum einen, die bisher angewandten quantitativ ausgerichteten Zählungen und Befragungen zu den ausgewählten Räumen in ähnlicher Art und Weise weiterzuführen, um einen repräsentativen Überblick über die Nutzenden und über wichtige Aussagen zu den Räumen zu gewinnen sowie Quervergleiche zwischen verschiedenen Räumen zu ermöglichen. Zum anderen sollen, in Anlehnung an die von Gehl Architects verfasste Studie (2004) zu den öffentlichen Räumen der Stadt Zürich, die neu- und umgestalteten Räume in Bezug auf ihre Raumqualitäten, Aneignung und Nutzung, Atmosphären sowie Funktion und Gestaltung analysiert werden. – Eine erste vertiefte Analyse, die diesen Aspekten und der Komplexität von öffentlichen Räumen eher gerecht werden soll, wird mit einem angepassten methodischen Unterfangen in jeder Untersuchungsphase vorgenommen. Ein erstes Fazit daraus wird bereits in diesem Erhebungsbericht eingeflochten, um dieses adäquat mit dem Erhebungszeitpunkt zu kontextualisieren.

## 2. Theoretische Bezugspunkte und methodische Umsetzung

Räume (re-)produzieren sich immer als ein Geflecht von Interaktionen und Kommunikationen, über Wechselwirkungen von Nutzung und Aneignung, Wahrnehmungen, Imaginationen und gebauter Struktur. In ihrer Herstellung und als Konstrukt sind Räume somit nicht als etwas Absolutes, Starres zu verstehen, sondern sie sind dynamisch, prozesshaft und abhängig von den Beziehungen zwischen den Menschen und den Gütern im Sinne eines Beziehungsraums. Räume existieren also nicht einfach per se, sondern werden im Handeln erschaffen und beeinflussen dieses wiederum. Räume werden dabei als Sozialräume, als ein Produkt gesellschaftlicher Prozesse verstanden. Das heisst, die räumliche Struktur ist Teil der gesellschaftlichen Struktur, wobei öffentliche Räume insbesondere als Kennzeichen der Integrationskraft und Diversität der Städte gelten. Wird eine Erforschung und Analyse öffentlicher Räume unternommen, gilt es immer diesen theoretischen Überlegungen – u.a. prominent von der Raumsoziologin Martina Löw (2001) vertreten – Rechnung zu tragen und dieses skizzierte Zusammenspiel von Handlung und Struktur und damit die Wechselwirkungen von Nutzung, Gestaltung und Materialität sowie Wahrnehmung mit zu berücksichtigen.

Unser Untersuchungsdesign orientiert sich an diesem skizzierten sozialräumlichen Ansatz. Dieser sozialräumliche Ansatz bedingt ein prozessuales Vorgehen, das sich den Grundsätzen der qualitativen Sozialforschung verpflichtet fühlt; dabei werden quantitative und qualitative Methoden berücksichtigt (vgl. folgende Abbildung).



Die Phase der *teilnehmenden Beobachtung (I)* vor Ort bildet den Erhebungseinstieg, um erste Zusammenhänge, Nutzungs- und Aneignungsformen sowie dynamische und sich überlappende Abläufe zu entdecken und zu erfassen. Darauf aufbauend folgen die *standardisierten Zählungen (II)* und *Befragungen (III)*. Diese drei Erhebungsschritte wurden in allen drei untersuchten Räumen durchgeführt. Der Brupbacherplatz wurde zusätzlich im Rahmen einer vertiefenden Untersuchung analysiert. Ergänzt wurden dabei die Untersuchungsschritte mit einem *Workshop (IV)* – der erlaubte, einen Fokus auf den Prozess der Planung und Gestaltung des Platzes zu legen – sowie mit kommentierten *Wahrnehmungsspaziergängen (V)* mit ausgewählten Nutzerinnen und Nutzern. Die Kombination von quantitativen und qualitativen Ansätzen und Erhebungsmethoden wird den Ansprüchen von Vergleichbarkeit und Vertiefung gerecht und erlaubt einen differenzierten Erkenntnisgewinn.

Die Auswahl des vertieft zu untersuchenden Raumes erfolgte in Absprache mit den verantwortlichen Fachpersonen des Tiefbauamtes der Stadt Zürich.

In der Folge werden die die Untersuchung strukturierenden thematischen Leitplanken und die angewandten Methoden kurz vorgestellt.

## 2.1. Vorgehen und thematische Leitplanken der vertieften Untersuchung

Für die gesamte Untersuchung dienen die vier thematischen Leitlinien «Raumqualitäten», «Atmosphären», «Aneignungsformen und Nutzende» sowie «Bedürfnisse in Bezug auf Gestaltung und Funktion der konkreten Räume» als strukturierende Leitplanken.

Für die vertiefte Analyse des Brupbacherplatzes kommen ein Workshop mit geladenen Akteuren und Akteurinnen und kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge zum Einsatz. Mit diesen zusätzlichen qualitativ angelegten methodischen Verfahren werden die Fragen und zentralen Aspekte zu Qualität und Nutzung des ausgewählten öffentlichen Raums – wie sie die Stadt Zürich formuliert – erforscht. Die Erhebung und die Auswertung vor allem dieser zusätzlichen Materialien wird zum einen von übergeordneten, strukturierenden Kategorien und thematischen Strängen geleitet und nimmt zum andern lokal- respektive platzspezifische Dimensionen auf. Diese thematischen Stränge werden sodann als Leitplanken und ordnend im Bericht eingeflochten. Gesetzt sind Aspekte der **Raumqualitäten, Aneignung und Nutzung, Atmosphären** sowie **Funktion und Gestaltung**, sie entsprechen dem Fokus und Fragestellung der Auftraggeberin und werden vom Forschungsteam gemäss oben ausgeführten (sozial-)räumlichen Theoriebezügen interpretiert. Zusätzlich kommen in diesem prozesshaften und offen gehaltenen zweiten Forschungsschritt neue Aspekte hinzu, die sich aus den ersten Erhebungen herauskristallisieren und bedeutsam sind für den jeweiligen Untersuchungsraum. Diese Aspekte werden diesem Untersuchungszyklus für den Brupbacherplatz unter dem Begriff **Transformationen** aufgegriffen. All diese thematischen Leitplanken werden im Folgenden zur Orientierung kursorisch skizziert und künftig im Bericht mit fettem Schriftsatz hervorgehoben.

### Raumqualitäten

Als Raumqualitäten gelten all die Phänomene, Elemente und Aspekte, die individuell von den Wahrnehmungsspaziergänger/innen und Interviewpartner/innen erfahren werden. D.h. die rezipierte Atmosphäre, die sich im Wechselspiel von Nutzung, Wahrnehmung (inklusive Imaginationen) und baulich-gestalterischer Struktur dynamisch konstituiert (vgl. Thibaud 2003; Löw 2001), die sozialräumlichen

Aspekte der Nutzung und Aneignung sowie der gelebte und erlebte Raum im Zusammenspiel mit dem konkreten, gebauten Raum und der morphologischen Stadtgestalt mit ihren Funktionen und Ausgestaltungen (vgl. Löw 2001; Rolshoven 2010).

### Aneignung und Nutzung

Der gelebte und auch erlebte Raum wird individuell wahrgenommen und interpretiert, dabei spielen auch Geschichte und Geschichten, Image und Imaginationen und der gesellschaftliche Kontext mit eine Rolle. Sei dies nun in der ordnungsgemässen und geplanten Nutzung oder in einer Form von Raumanneignung, die ein sich im ungeplanten (oft im non konformen) Bereich abspielt (ebd.) – Diese Praktiken respektive Alltagshandlungen zählen zu der persönlichen räumlichen Praxis der einzelnen Akteure und Akteurinnen. Dazu zählen auch die Wahrnehmung und das leibliche Erfahren von Atmosphären, die sich dynamisch aus einzelnen Dimensionen und Facetten des Raums stets von Neuem konstituieren.

### Atmosphären

Dieses persönliche, leibliche Erfahren mit den oben erwähnten Facetten ist somit ein zentraler Aspekt bei der Beschreibung von Atmosphären. Atmosphären sind ein räumliches Konstituens (vgl. Böhme 2006; Thibaud 2003). Die Interdependenz des gebauten Raums, des erlebten/gelebten Raums und des wahrgenommenen Raums ist entscheidend. Meist werden Atmosphären in der direkten individuellen Bewegung erfahren, dabei nehmen auch ästhetische Dimensionen, Zuschreibungen und Materialitäten eine bedeutsame Stellung ein. Um die Wirkkraft von Atmosphären wissend, wird in Steuerungsprozessen der Stadtentwicklung und Imagebildung gezielt darauf zurückgegriffen.

### Funktion und Gestaltung

Die gestalterischen Elemente, Design, verkehrstechnische und haptische Dimensionen sind bei der Gestaltung und der funktionalen Zielsetzung und Platzierung die Ausgangspunkte. Wie sie erfahren und bewertet werden, wird hier zum einen beschreibend (Teilnehmende Beobachtungen, Zählungen) und zum andern interpretativ via subjektive Perspektiven von Nutzenden (Befragungen, Workshop, Wahrnehmungsspaziergänge) in Erfahrung gebracht. Dem Forschungsteam gilt die Prämisse: *«First live, than spaces, than buildings – the other way around never works»* (vgl. Gehl 2004).

### Transformation

Der untersuchte Ort, der neu gestaltete Brupbacherplatz ist in Zusammenhang mit beträchtlichen städteplanerischen und verkehrstechnischen Umbrüchen im Sommer 2012 eröffnet worden. Mit dem Wegfall der stark vom motorisierten Verkehr befahrenen Achse gehen unterschiedliche Transformationen einher. Wir fokussieren in der Studie auf den konkreten Raum und setzen auch dort vor Ort an, doch sind sozialräumlicher Wandel mit all ihren Facetten dynamisch und verknüpft in gesamtstädtische Prozesse, gesellschaftliche Umbrüche und bauliche Veränderungen zu stellen, die Imagination, Zuschreibung und individuelle Nutzung tangiert (ein prominentes Stichwort hierzu lautet: Gentrification und Gouvernamentalität/Gouvernance).<sup>3</sup>

3 Mit Gentrification werden hier sehr allgemein ineinander verzahnte Stadtaufwertungsprozesse bezeichnet, denen sozioökonomisch, soziodemografisch und soziokulturellen Wandel inhärent ist. Allgemein gesprochen, gehen diese Transformationen mit Veränderungen der Liegenschaftsbesitzenden und Immobilienbewirtschaftung, Konsumangeboten und Image sowie Imaginationen eines Stadtteils einher, meist gekoppelt mit einer ökonomisch und ästhetisch getriebenen Aufwertung. Je nach Perspektive und Kontext werden inkludierende oder exkludierende Aspekte und Akteure respektive Akteurinnen hervorgehoben oder Gewinner und Verliererinnen beklagt (siehe zur Begriffsklärung u.a. Breckner 2010, gefunden am 19.2.2013, unter <http://www.bpb.de/apuz/32813/gentrifizierung-im-21-jahrhundert?p=all>).

## 2.2. Beobachtungen

---

Als Einstieg in die Erhebung und Annäherung an die drei Untersuchungsräume Bahnhof Stettbach, Seefeldstrasse sowie FlaMa (Weststrasse, Brupbacherplatz und Anny-Klawä-Platz) wurde eine Phase der teilnehmenden Beobachtung durchgeführt (Phase I). Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung beinhaltet das «systematische Erfassen, Festhalten und Deuten sinnlich wahrnehmbaren Verhaltens zum Zeitpunkt seines Geschehens» (Atteslander 1995: 87). Im Gegensatz zu Gesprächen, welche Darstellungen über Handlungsweisen wiedergeben, können Alltagspraxen von beobachteten Menschen durch die direkte Beteiligung von Forschenden zugänglich gemacht werden (Flick 2005: 200). Die deskriptiven Momentaufnahmen mittels Beobachtung eröffnen erste Anhaltspunkte über zentrale Themenstränge.

Die Beobachtungen der drei Untersuchungsräume wurden von geschulten Studierenden der Sozialwissenschaften an den Universitäten Luzern und Zürich sowie der Soziokultur an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in Zweierteams vorgenommen. Zu unterschiedlichen Wochentagen, Tages- und Nachtzeiten wurden die drei Untersuchungsorte zweistufig beobachtet, zuerst in explorativer Manier und danach fokussiert auf bestimmte Aspekte, wobei die Ergebnisse in Form von standardisierten Protokollen (vgl. Anhang) festgehalten wurden. Für die Formulierung erster Arbeitshypothesen und Zusammenhänge über raumspezifische Themen, Nutzungspersonen und Aktivitäten wurden die Protokolle ausgewertet und verdichtet. Diese Erkenntnisse flossen in die Konzipierung der weiteren Erhebungsschritte der Zählung und Befragung, des Gruppenworkshops und der Wahrnehmungsspaziergänge ein.

In der explorativen Annäherung an die drei konkreten Untersuchungsräume Bahnhof Stettbach, Seefeldstrasse und Flankierende Massnahmen Westumfahrung wurden während dreier Wochen in den Monaten August und September 2012 14 Teilnehmende Beobachtungen jeweils in mehrstündigen Phasen zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten und an verschiedenen Wochentagen durchgeführt. Am Brupbacherplatz folgten vier fokussierte Beobachtungsphasen. Aus den dabei entstandenen Protokollen werden die wichtigsten Beobachtungen in der gebotenen Kürze vorgestellt.

## 2.3. Strassenbefragungen

---

Auftragsgemäss und unter Berücksichtigung der Fragestellungen aus früheren Untersuchungen (INFRAS, 2007-2011) dienten die Strassenbefragungen (Phase III) dazu, repräsentative Aussagen zu den Meinungen der Passantinnen und Passanten über Themen wie Zufriedenheit, Aufenthaltsgrund, was gefällt/was nicht, Verbesserungswünsche, Aufenthaltszeiten und -häufigkeit, Wohnorte, Tätigkeit sowie einige weitere raumspezifische Themen zu erhalten. Die Verwendung vorwiegend standardisierter (geschlossener) Fragen erlaubte Quervergleiche zwischen den verschiedenen Räumen. Zudem orientierte sich die Strassenbefragung an den Erhebungen vergangener Jahre, um Längsvergleiche zu ermöglichen. Zusätzlich dazu wurden aus den Erkenntnissen der Beobachtungsphase einige für den jeweiligen Raum spezifische Fragen integriert.

In den drei Untersuchungsräumen wurden zwischen dem 11. und dem 20. September 2012 durch wissenschaftliches Personal und geschultes studentisches Hilfspersonal insgesamt 526 Personen im Strassenraum befragt. Bedingt durch die unterschiedliche Dichte und Frequenz der Passanten und Passantinnen variierte bei festgelegter Befragungsdauer die Zahl der Antwortenden je nach Untersuchungsraum. Im Bahnhof Stettbach wurden 218, auf der Seefeldstrasse 165 und auf dem Brupbacherplatz 143 Personen befragt. Eine Befragung dauerte rund drei bis fünf Minuten, die Verweigerungsquote betrug weniger als zehn Prozent. Die meisten Befragungen wurden dienstags vorgenommen (71 %), dazu je knapp zehn Prozent donnerstags, freitags und sonntags. Befragt wurde zu fast allen Tageszeiten: zwischen sieben und elf Uhr (22 % der

Befragten), von elf bis 14 Uhr (17 %), von 14 bis 18 Uhr (36 %) und zwischen 18 und 23 Uhr (25 %). Das Wetter an den Erhebungszeitpunkten war freundlich, zwischen zehn und 24 Grad warm und trocken. Die Fragebogen der Untersuchungsräume und die Erhebungsplanung finden sich im Anhang.

#### 2.4. Zählungen der Passantinnen und Passanten

Um einen repräsentativen Überblick über die Nutzenden eines öffentlichen Raums zu gewinnen, wurden in allen drei Untersuchungsräumen auch Passantinnen- und Passantenzählungen durchgeführt (Phase II). Das Vorgehen beruht auf zwei methodischen Ansätzen: dem Prinzip des Screenings sowie der Querschnittszählung.

Screening: Ähnlich der Funktionsweise eines Scanners wurden Teilräume periodisch von Zählpersonen durchschritten und dabei sowohl die Anzahl als auch die Nutzungsart der sich im Teilraum aufhaltenden (oder darin passierenden) Personen notiert und für den Gesamtraum aufaddiert. Als Ergebnis entsteht ein Raumsan in der Art einer fotografischen Momentaufnahme. Indem wiederholt und über den Tages- und Wochengang verteilt «gescreent» wurde, konnte eine durchschnittliche Nutzung des Raumes betreffend der Zahl sich darin aufhaltender (oder passierender) Personen und deren Nutzungsart gewonnen werden. Die Zählperson konnte zusätzlich zur Anzahl Personen auch deren Geschlecht, Altersgruppe und Nutzungsart festhalten. Die Wahl des Zählquerschnitts erfolgte auf Grund ortsspezifischer Kriterien. So sollte der Standort an der Seefeldstrasse nicht in unmittelbarer Nähe der Lebensmittelgeschäfte beziehungsweise der Tramhaltestelle liegen, und beim Brupbacherplatz wurde ein Standort am nördlichen Ende gewählt, da sonst zwei Strassenquerschnitte (West- und Sihlfeldstrasse) hätten berücksichtigt werden müssen.

Querschnittszählung: In den beiden Untersuchungsräumen Seefeldstrasse und Brupbacherplatz wurden an je einem definierten Querschnitt die Zahl der passierenden Personen (inklusive Velofahrende an der Seefeldstrasse) gezählt. Notiert wurden Anzahl Personen, Gehrichtung und Fortbewegungsart. Am Bahnhof Stettbach wurde nach Rücksprache mit der Auftraggeberin auf die Querschnittszählung verzichtet und stattdessen Passagierzahlen der ÖV-Betreiber beigezogen.

#### 2.5. Workshop

Mit dem Workshop zum Brupbacherplatz (Phase IV) wird der Fokus der vertieften Untersuchung auf die konkreten Planungs- und Gestaltungsprozesse gelegt und der Frage nachgegangen, ob und inwiefern die Teilhabemöglichkeiten am Prozess die späteren Nutzungs- und Aneignungsformen des Raumes und die Identifikation mit dem Raum beeinflussen. Zudem war es Ziel des Workshops, Aussagen zu den Qualitäten und Potentialen des neu gestalteten Brupbacherplatzes zu erhalten und zu eruieren, in welchem Kontext der Platz zu anderen öffentlichen Räumen in der Umgebung steht.

Eingeladen an den Workshop wurden Personen und Institutionen mit sehr unterschiedlichen Bezügen zum Brupbacherplatz und zur Quartierentwicklung: Anwohner/innen, am Platz anliegende Gewerbetreibende, Vertreter/innen von Schule, Kindergarten und Quartier- und Gewerbevereinen und weitere Bevölkerungskreise wie auch Mitarbeitende der Stadtverwaltung<sup>4</sup>. Das Vorgehen des eingeladenen Workshops erlaubt es,

<sup>4</sup> Teilgenommen haben 11 Vertreter/innen aus dem Quartier und den Quartierinstitutionen (2 Anwohnende, 2 Personen, die in der näheren Umgebung wohnen, 3 Hauseigentümerinnen zwei davon gleichzeitig auch Anwohnerinnen, 1 Vertreter Quartierverein, 1 Vertreter Gewerbeverein, 2 Vertreterinnen der Schule/Kindergartenhaus) sowie zwei Vertreterinnen der städtischen Verwaltung. Drei Vertreter des anliegenden Gewerbes mussten sich kurzfristig entschuldigen.

auch Personen einzubeziehen, welche diesen Raum nicht oft oder gar nicht nutzen. Eingeladen wurde zum einen mittels direkter Anfragen, zum anderen wurde den Anwohnenden eine Einladung mit Anmeldetalon für den Workshop in die Briefkästen verteilt.

Moderiert wurde der Workshop von den Projektleitenden und -mitarbeitenden aus dem Projektteam. Stattgefunden hat der Workshop in Form einer einmaligen Abendveranstaltung am 13. November 2012 von 18.30 – 21.30 Uhr in den Räumlichkeiten des Kindergartenhauses Wiedikon, in unmittelbarer Nähe des Brupbacherplatzes.

Der Workshop wurde entlang fünf methodisch unterschiedlicher Arbeitsschritte strukturiert, aus denen Erkenntnisse 1. zu Nutzungsformen und -häufigkeiten, 2. zur Bedeutung des Brupbacherplatzes im Gefüge der öffentlichen Räume im Quartier, 3. zur Atmosphäre des Brupbacherplatzes, 4. zu Information und zu den Teilhabemöglichkeiten während des Planungs- und Umgestaltungsprozesses, sowie zu Anliegen an die Gestaltung und Nutzung des Platzes und 5. zu den Visionen für den Brupbacherplatz abgeleitet werden konnten (das genaue Vorgehen findet sich im Anhang).

Die Diskussionen während des Workshops wurden protokolliert. Die Ergebnisse des Workshops wurden entlang den eingangs genannten zentralen Untersuchungskategorien «Raumqualitäten», «Aneignung und Nutzung», «Atmosphäre», «Funktion und Gestaltung» sowie der für den Workshop spezifischen Fragestellung nach dem «Zusammenhang von Teilhabe und Aneignungsformen» ausgewertet.

## 2.6. Wahrnehmungsspaziergänge

---

Der kommentierte Wahrnehmungsspaziergang ermöglicht durch das direkte sich-im-Raum-Bewegen vertiefte Aussagen zur Wechselwirkung von Raumnutzung, Raumwahrnehmung und gebautem Raum, was u.a. insbesondere für Fragen der Atmosphären, Raumgestaltung, Wahrnehmung, Imagebildung und Identifikation von besonderem Belang ist und konkrete Aussagen zu Aufenthalts- und Nutzungsqualitäten hervorbringt (Augoyard 1979).

In diesem Schritt wurden einzelne Menschen gezielt aufgrund ihrer alltäglichen Nutzung des untersuchten Ortes – in dieser Untersuchungsperiode des Brupbacherplatzes – ausgewählt und zu einem kommentierten Wahrnehmungsspaziergang eingeladen. Das Gespräch erfolgte als qualitatives offen gehaltenes Interview und endete mit einer Checkliste als eine Art Leitfaden.<sup>5</sup> Ziel war es, dieses Gespräch in einem ersten Part offen zu halten, damit Sichtweisen sowie konkrete Aneignungspraktiken und -formen der Befragten ans Tageslicht kamen und dokumentiert werden konnten; in einem zweiten Teil wurde das Gespräch auf spezifische Herausforderungen im Untersuchungsraum gelenkt.

Die Darstellung der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge erfolgt in einer bildhaften, ausführlichen dichten Beschreibung mit dem Ziel, die Wechselwirkung der Aussagen der Gesprächspartner/innen zu den untersuchungsleitenden Raumaspekten zu kontextualisieren und damit ein umfassenderes Verständnis zur Aufenthalts- und Nutzungsqualität des Untersuchungsraums abzubilden. Zur Veranschaulichung dieser subjektiven Perspektiven werden Äusserungen der ausgewählten Nutzer/innen in Form von Zitaten eingebracht.

---

5 Siehe Leitfäden/Checkliste im Anhang.

## II. SITUATIONEN

### 3. Drei Untersuchungsräume

Im Folgenden werden die Untersuchungsräume kurz vorgestellt, eine Flugaufnahme ermöglicht die Situierung. Anschliessend werden die beiden Umgestaltungsprojekte Seefeldstrasse und Bahnhof Stettbach sowie das Neugestaltungsprojekt Brupbacherplatz als Bauprojekte des Tiefbauamtes Zürich beschrieben.

#### 3.1. Seefeldstrasse (Abschnitt Kreuzstrasse bis Höschgasse)

Das Seefeld ist ein dichtbebautes Stadtquartier, das sich am südlichen Ufer des Zürichsees vom Bellevue bis zum Bahnhof Tiefenbrunnen erstreckt. Die Seefeldstrasse ist eine der Längsverbindungen durch das Quartier. Der Untersuchungsraum beschränkte sich auf den äusseren Teil des Seefelds, den Abschnitt von der Kreuzstrasse bis zur Höschgasse. In diesem Teil der Strasse befindet sich – etwas von der Strasse zurückgesetzt – auch das Gemeinschaftszentrum Riesbach.

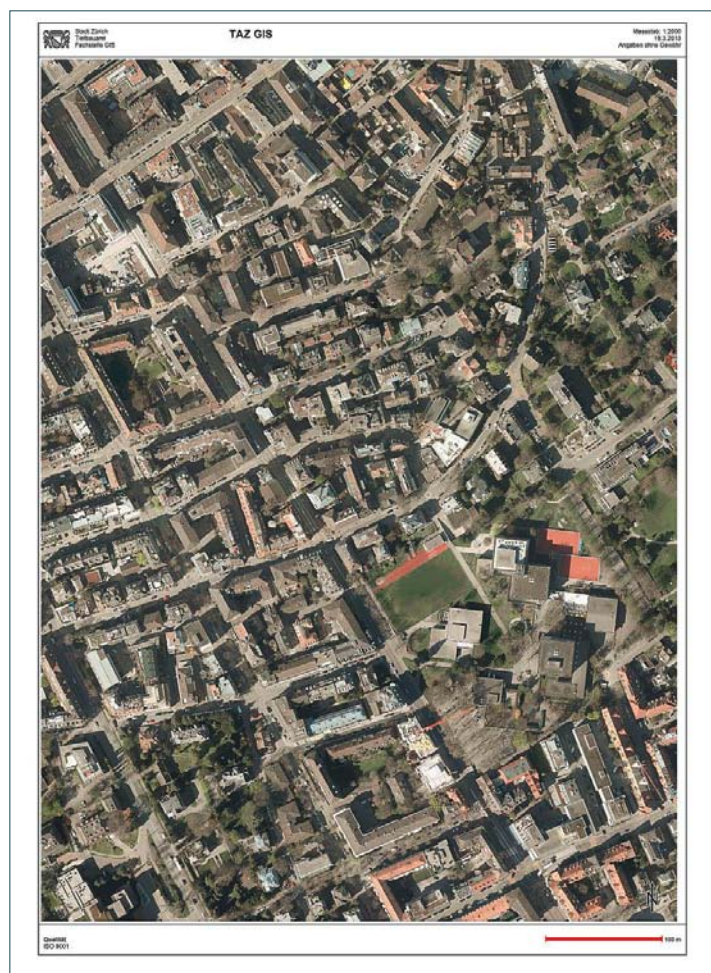


Abb. 1: TAZ GIS Flugaufnahme Seefeldstrasse

### Projektbeschreibung Tiefbauamt Zürich

In mehreren Abschnitten der Seefeldstrasse mussten die Tramgleise aus Sicherheitsgründen ersetzt und auch wesentliche Teile der Belagsoberfläche sowie Kanalisations- und Wasserleitungen saniert werden. Gemäss Verkehrsrichtplan sollte die Lücke für den Veloverkehr stadteinwärts zwischen Höschgasse und Kreuzstrasse geschlossen werden. Aufgrund der anstehenden Sanierungsmassnahmen bot sich die Gelegenheit mit der Aufwertung des Erscheinungsbildes und Verbesserung der Qualität für den Fuss- und Veloverkehr die Zentrumsfunktion der Seefeldstrasse zu stärken.

Die Seefeldstrasse war geprägt durch viele Querschnittwechsel und einmündende Radien von Querstrassen, was insgesamt ein unruhiges Erscheinungsbild ergab. Wo der private Verkehr auf das Tramtrasse geführt wurde bestand zudem ein erhöhtes Unfallrisiko. Bei der Neugestaltung wurde daher auf eine grösstmögliche Kontinuität und eine kompakte Fahrbahn geachtet. Der heute durchgehend einheitliche Strassenquerschnitt soll Ruhe und Eleganz ausstrahlen und die in Nutzung und Bebauung unterschiedlich ausgeprägten Abschnitte als Achse stärker zusammenbinden. Mit Ausnahme der Verzweigungsbeiriche ist die Fahrbahn durchgehend 6.60 m breit.

Die in der Strassenmitte angeordneten Tramgleise weisen neu einen Achsabstand von 3.00 m auf. Der Bewegungsspielraum für Zweiradfahrende zwischen Schiene und Fahrbahnrand hat sich dadurch verbessert. Niedrige Randabschlüsse unterstützen ein flächiges Queren der Strasse und ermöglichen den Velofahrenden bei bedrohlichen Situationen (Tram, Autos) ein Ausweichen auf die Trottoirs.

Die Parkfelder für Autos wurden in Kombination mit Zweiradabstellanlagen von der Fahrbahn auf die verbreiterten Trottoirs verlegt. Die Parkfelder werden abschnittsweise wechselseitig durch neue Baumreihen unterbrochen. Mit Ausnahme der überkommunal klassierten Querstrassen (Kreuzstrasse und Höschgasse) hat man die Trottoirs bei den Einmündungen entlang der Seefeldstrasse durchgehend als Trottoirüberfahrten ausgebildet, was den Gehkomfort und die Sicherheit der zu Fuss Gehenden erhöhen soll.

Tramhaltestellen wurden soweit möglich mit behindertengerechten Einstiegsanten ausgebildet. Bei den Haltestellen Kreuzstrasse und Höschgasse wurden zur Verbesserung der Sicherheit die Inseln verbreitert und je mit einem Wetterschutz ergänzt. Bei den übrigen Haltestellen hat man die Wartehäuschen den heutigen Erfordernissen entsprechend vergrössert bzw. erneuert. Bedingt durch die engen Verhältnisse konnten nur vereinzelt neue Bänke bei Haltestellen und platzartigen Situationen geschaffen werden.

Entlang des Gemeinschaftszentrums (GZ) Riesbach wurde der Gehweg an den Fahrbahnrand verlegt, an der südlichen Ecke der GZ-Parkanlage das Trottoir ausgeweitet, so dass eine öffentliche Züri-WC-Anlage errichtet werden könnte. Bei der Seefeldwiese wurde die bestehende Wertstoffsammelstelle mit den grossen blauen Containern durch eine Anlage mit dezenten Unterflurcontainern ersetzt.

### 3.2. Bahnhof Stettbach

Der Bahnhof Stettbach liegt am Stadtrand von Zürich im Quartier Schwamendingen, an der Grenze zu Dübendorf. Die Integration der Glattalbahn erforderte eine Neugestaltung dieses Knotenpunktes des öffentlichen Verkehrs. Die Neugestaltung der Verkehrsdrehscheibe Bahnhof Stettbach wurde im August 2011 abgeschlossen. Bereits Ende April 2011 wurden der Coop Pronto und der Kiosk eröffnet. Das Gestaltungskonzept hat zum Ziel, die verschiedenen Funktionen und Einrichtungen auf einer gestalterisch sichtbaren Plattform zu verknüpfen.



Abb. 2: TAZ GIS Flugaufnahme Bahnhof Stettbach

### Projektbeschreibung Tiefbauamt Zürich

Die S-Bahnhaltestelle und die Endstation der von Zürich kommenden Trams Nr. 7 am Bahnhof Stettbach liegen am Stadtrand von Zürich an der Grenze zu Dübendorf. Seit den 1990er Jahren hat sich das angrenzende Quartier Hochbord in Dübendorf zu einem bedeutenden Gewerbegebiet mit zahlreichen Arbeitsplätzen entwickelt. Mit acht Millionen Reisenden gehört der Bahnhof Stettbach zu den 15 grössten Bahnhöfen der Schweiz – täglich steigen 12'000 Personen ein und aus. Mit der Anbindung der von Dübendorf kommenden Glattalbahn im Jahr 2011 genügte die bestehende Haltestelle den Anforderungen nicht mehr und machte eine Neugestaltung erforderlich.

Das Konzept für den Neubau wurde gemeinsam mit den Beteiligten von Bund, Kanton, SBB, VBG, VBZ, Stadt Zürich und Stadt Dübendorf entwickelt. In der neuen Anlage wird das Angebot der Haltestellen von Bus, Tram, Bahn, Taxi und

Velo erweitert und Umsteigebeziehungen verbessert. Die Grundidee besteht aus einer Gleisanlage mit drei Halteketten im Wendebetrieb, die Trennung von Schienen- und Strassenverkehr sowie separate Bushalteketten mit eigener Zu- und Wegfahrt. Diese Verkehrsfunktionen werden in einer Plattform zusammengefasst, welche sich gegenüber der angrenzenden Landschaft und Topographie als Ebene abhebt. Trapezförmige geneigte Dächer in unterschiedlicher Höhe schützen Aufgangs- und Wartebereiche und bilden eine schwebende zweite Landschaft über der Plattform. Es entsteht ein transparenter Platzraum der visuelle Bezüge zur Landschaft ermöglicht. Die ruderalen Grünflächen gliedern die offene Platzfläche der Plattform. Hier können später hinzukommende Nutzungen auf dem Bahnhof integriert werden. Ein Coop Pronto und ein Kiosk ergänzen das Angebot. Der Bahnhof Stettbach wird so zur ÖV-Drehscheibe und ein bedeutender Verkehrsknoten im Glattal.

### 3.3. Flankierende Massnahmen Westumfahrung: Brupbacherplatz

Der Brupbacherplatz liegt im Stadtkreis 3 nahe der Badenerstrasse und ist ein neu gestalteter Platz im Dreieck von Weststrasse und Sihlfeldstrasse. Diese damalige Verkehrsinsel hatte keinen offiziellen Namen, wurde jedoch auch als Gertrudplatz bezeichnet, gleich dem angrenzenden Spielplatz beim Kindergartenhaus Wiedikon. Namensgeber ist das Ärztehepaar Brupbacher, das sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Aussersihl für bessere Lebensbedingungen der Arbeiterfamilien einsetzte. Die Eröffnung des Brupbacherplatzes fand im Frühling 2012 statt.



Abb. 3: TAZ GIS Flugaufnahme Brupbacherplatz und Anny Klawa-Platz

### Projektbeschreibung Tiefbauamt Zürich

Die Anfang Mai 2009 eröffnete Strecke zwischen dem Limmattal (A1/A3) und dem linken Zürichseeufer (A3), resp. dem Anschluss an die Innerschweiz (A4) stellt einen Meilenstein für Zürich dar. Der Hochleistungsstrassen-Ring rund um die Stadt hält erstens das Stadtgebiet vom Durchgangsverkehr frei. Zweitens hilft die Westumfahrung, den städtischen Zielverkehr möglichst lange auf dem übergeordneten Netz zu kanalisieren, resp. den Quellverkehr auf kürzestem Weg dem Autobahnnetz zuzuführen. Damit dies aber auch wirklich funktioniert, waren flankierende Massnahmen auf Stadtgebiet nötig (FlaMaWest).

Mit den FlaMaWest wurde das Leistungsangebot im städtischen Netz an urbane Verhältnisse angepasst (Nutzungsdichte, Knotenabfolge und Bedürfnisse der unterschiedlichen Verkehrsarten). Die Kapazitätsreduktion und die Stauraumverlagerung aus dem zentralen Netzbereich an den Rand des städtischen Verkehrsnetzes führen auch zu einer höheren Zuverlässigkeit des städtischen Verkehrsnetzes.

Die Strassen und Plätze entlang der ehemaligen Transitachse Bullinger-, Sihlfeld- und Weststrasse waren nach drei Jahren intensiven Bauens kaum wiederzuerkennen. Wo einst die Autos und Lastwagen zu Tausenden durch die Wohnquartiere fuhren, begegnen sich heute die Menschen auf verkehrsberuhigten Strassen und Plätzen, auf denen jetzt Kinder spielen können.

Durch die Eröffnung der Westumfahrung, die flankierenden Massnahmen und die entsprechende Reduktion des motorisierten Individualverkehrs wurde entlang der ehemaligen Westtangente Platz für den Fuss- und Veloverkehr sowie zum Verweilen geschaffen. Auch die geringeren Emissionen fördern die Aufenthaltsqualität entscheidend. Es wurde bei der Umgestaltung versucht vor allem den Bedürfnisse der zu Fuss gehenden, der verweilenden oder der spielenden Nutzerinnen und Nutzern gerecht zu werden. Wichtige Aspekte der Aufenthaltsqualität sind unter anderem das Wohlbefinden, der Schutz, die Sinnlichkeit und natürlich die vielfältigen Möglichkeiten der Nutzung. In den Strassenzügen der FlaMaWest konnten Trottoirflächen vergrössert, Bäume gepflanzt und attraktive Veloverbindungen geschaffen werden. Bestehende Plätze wurden als Aufenthaltsorte gestaltet und bieten nun die Möglichkeiten für eine Vielzahl verschiedenartiger Nutzungen. Bei der Aufwertung ging es in erster Linie darum, die neu geschaffenen Flächen zu zonieren und wo sinnvoll für den Aufenthalt zur Verfügung zu stellen. Sitzen, begegnen, Gespräche führen, spielen, flanieren, Kaffee trinken, ein Quartierfest durchführen und vieles mehr sollte möglich werden. Die gestalterischen Massnahmen waren darauf ausgerichtet, eine «Grundausrüstung» zur Verfügung zu stellen, die möglichst viele Nutzungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zulässt. Dabei wurden konsequent die Gestaltungsstandards und Elemente der «Strategie Stadträume Zürich» angewandt.

Der rund 5000 m<sup>2</sup> grosse Bullingerplatz wurde als grosse, offene Piazza geplant. Die beiden neuen Plätze – im mittleren Abschnitt der Sihlfeldstrasse der 2200 m<sup>2</sup> grosse Anny-Klawe-Platz und an der Verzweigung Sihlfeldstrasse-Weststrasse der rund 2000 m<sup>2</sup> grosse Brupbacherplatz – wurden ebenfalls mit einfachen Mitteln aufgewertet. Offene, durchlässige Gestaltungen mit Kiesbelag, attraktiven Bäumen und Sitzbänken sollen Aufenthaltsqualität und das Potenzial für eine Entwicklung als neue Quartierplätze schaffen. Die Sihlfeldstrasse erhielt eine neue Allee und hat dank der breiteren Trottoirs das Potenzial, zu einer Flaniermeile zu werden. Auf dem ganzen Perimeter wurden insgesamt rund 370 Bäume gepflanzt.

Der **Brupbacherplatz** bildet neu den «Auftakt» zur verkehrsberuhigten Weststrasse und ist vollständig vom Durchgangsverkehr befreit (die Verkehrsmenge hat um rund 90 % abgenommen). Der Platz verfügt über eine klar gefasste, dreieckige Kiesfläche mit drei verschiedenen Bauarten, welche durch ihre Herbstfärbung und/oder Blüten den Platz prägen sollen sowie verschiedene Sitzgelegenheiten. Die angrenzenden Strassen sind angehoben, damit eine grosszügige platzartige Situation entsteht.

Wo Marta- und Agnesstrasse auf westlicher Seite und Erismann- und Karl-Bürkli-Strasse auf östlicher Seite in die Sihlfeldstrasse münden, entstand neu der **Anny-Klawe-Platz**. Im Platzbereich wurde die verkehrsberuhigte Sihlfeldstrasse auf Trottoirniveau angehoben und die seitlichen Einmünder entweder unterbunden (westliche Seite) oder ohne speziell ausgewiesene Fahrspur über die Platzfläche geführt (östliche Seite). Die Freiräume auf beiden Seiten der Strasse bilden zusammen mit der angehobenen Sihlfeldstrasse eine zweiteilige Platzsituation. Zwei Kiesflächen mit neuen Vogelkirschbäumen, diverse Sitzgelegenheiten und ein Trinkbrunnenwerten den öffentlichen Raum auf und stehen den Nutzern und Nutzerinnen als Aufenthaltsbereiche zur Verfügung. Der Grossteil der Platzbereiche wird jedoch freigehalten, um eine möglichst vielfältige Nutzung zu ermöglichen. Namensgeberin des Platzes ist Anny Klawe-Morf, die sich im frühen 20. Jahrhundert für die Zürcher Arbeiterschaft und die Gleichberechtigung der Frauen engagierte.

### III. ERGEBNISSE

#### 4. Seefeldstrasse (Abschnitt Kreuzstrasse bis Höschgasse)



Abb. 4: Seefeldstrasse Höschgasse, Blick Richtung Tiefenbrunnen, © Litscher.



Abb. 5: Seefeldstrasse Haltestelle Höschgasse, © Litscher.



Abb. 6: Seefeldstrasse Höhe Klausstrasse, Blick Richtung Stadelhofen, © Litscher.

#### 4.1. Teilnehmende Beobachtungen Seefeldstrasse

Der zu untersuchende öffentliche Raum ist eine Strasse, die von zwei Tramlinien (Nr. 2 und 4), zwei Buslinien (912 und 916), motorisiertem Verkehr und Fahrrädern in beide Fahrrichtungen befahren und von Passierenden auf zwei Trottoirs auf beiden Strassenseiten begangen wird. Für das Erhebungsverfahren der Beobachtung wurde in Absprache mit der Auftraggeberin der Strassenabschnitt zwischen den Tramhaltestellen Kreuzstrasse und Höschgasse ausgewählt. Als Beobachtungszeitpunkte wurden der Mittag (11.30-14 Uhr) sowie die Zeitspanne von Feierabend bis Abend (17-20.30 Uhr) während der Woche festgelegt in der Annahme und aufgrund des Vorwissens aus der Begehung, dass sich zu diesen beiden Zeitpunkten am meisten untersuchungsrelevante raumbezogene Aktivitäten ereignen. Insgesamt wurden zwei explorative Beobachtungssequenzen bei stabiler Witterung im September 2012 durchgeführt.

Aus den Beobachtungen wird als charakteristische **Raumqualität** (vgl. Kap. 2.1) die Verkehrssituation ersichtlich, welche das Strassenbild dominiert. Die Frequenz der Trams bestimmt die Ansammlung von Menschen an den Haltestellen sowie auf den Strassenabschnitten dazwischen. Erscheint ein Tram oder ein Bus, bildet sich bei den Haltestellen eine Mensentraube, deren Spuren sich nach der Abfahrt schnell wieder verflüchtigen. Insbesondere der Strassenabschnitt zwischen der Tramhaltestelle Feldeggstrasse und Höschgasse präsentiert sich zu den Beobachtungszeiten als Transitraum,

in dem kaum Interaktionen mit dem gebauten Raum oder zwischen den Passierenden auszumachen sind. Er wirkt denn auch wenig belebt und eher anonym. Die anliegenden Gewerbebetriebe werden ab und zu frequentiert und die Aussenplätze der Restaurants sind trotz sonnigem Wetter und angenehm warmen Temperaturen nur teilweise besetzt. Ein Kontrapunkt dazu setzt das Gemeinschaftszentrum Riesbach. Der Spielplatz und das Café sind rege besucht von Kindern, Eltern und Grosseltern, mehrheitlich weiblichen Geschlechts und die Vielsprachigkeit (vor allem Englisch und Französisch) unter den Besuchenden lässt eine kosmopolite Stimmung aufkommen.

Der Aufenthalt in diesem Raum ist geprägt durch den Rhythmus des öffentlichen Verkehrs, wobei ein akustisches Wechselspiel zwischen Lärm von Trams und motorisiertem Verkehr und wieder einkehrender Ruhe vorherrschend ist. Ein ganz anderes **atmosphärisches** Strassenbild zeigt sich im Abschnitt Tramhaltestelle Kreuzstrasse/Feldeggstrasse. Im näheren Umkreis der Tramhaltestelle Kreuzstrasse erzeugt der Strassenverkehr eine dominante Geräuschkulisse. Passierende bewegen sich schnellen Schrittes und scheinen kaum zu verweilen. Geschäftige Hektik ist greifbar.

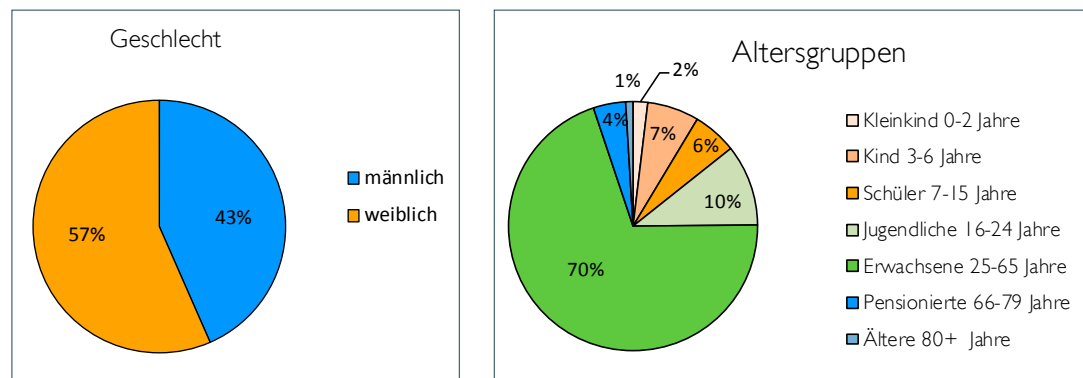
Werden **Aneignungsformen** des Raumes ins Beobachtungsblickfeld gerückt, ist insbesondere die Praxis von Velofahrenden erwähnenswert. Aufgefallen sind unkonventionelle Fahrmanöver einiger Velofahrender, sei es, dass sie sich in der Strassenmitte zwischen den Tramlinien im Strassenabschnitt Feldeggstrasse/Höschgasse und auf dem Trottoir fortbewegen oder beispielsweise bei der Tramhaltestelle Höschgasse ein stehendes Tram überholen. Beobachtete irritierte Reaktionen von Passierenden lassen dabei ein Konfliktpotential zwischen diesen Raumakteurinnen und -akteuren erahnen. Über die Häufigkeit und Form solcher Szenen können die Beobachtungen allerdings keine weiterführenden Aufschlüsse geben. Eine daran anzuknüpfende mögliche lokalspezifische Herausforderung bergen die Fragen nach der Velospurführung und den Nutzungsengpässen zwischen Trams, Bussen und Velos auf dem Strassenabschnitt zwischen den Tramhaltestellen Feldeggstrasse und Höschgasse. Unterschiedlich genutzt werden die Veloabstellplätze. Während bei der Tramhaltestelle Feldeggstrasse die Abstellmöglichkeiten nicht ausgeschöpft werden, ist der Veloständer gegenüber der Migros, ca. 100 m von der Tramhaltestelle Höschgasse entfernt, überfüllt. Auf der Höhe Mainaustrasse scheint ein Bedürfnis für einen Abstellplatz für Zweiräder zu bestehen, da mehrere Velos und Roller auf dem Trottoir abgestellt worden sind.

## 4.2. Merkmale der befragten und gezählten Personen an der Seefeldstrasse

Mitte September 2012 wurden 165 Personen auf der Seefeldstrasse (Abschnitt Tramhaltestelle Kreuzstrasse bis Feldeggstrasse) befragt sowie verschiedene Zählungen durchgeführt.<sup>6</sup> Die Ergebnisse werden in den folgenden Abschnitten wiedergegeben.

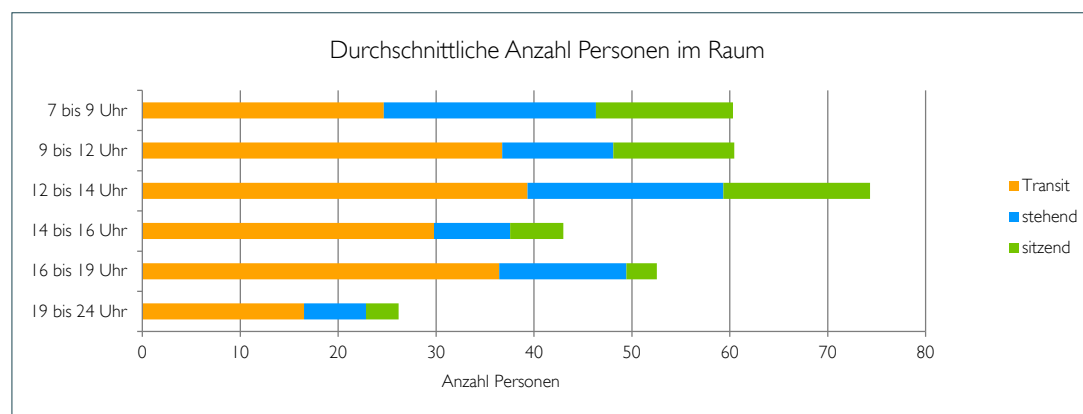
### 4.2.1. Geschlecht und Altersgruppen (Zählungen)

Die Mehrheit (57 %, N=2'101) der im Strassenabschnitt an der Seefeldstrasse gezählten Personen war weiblichen Geschlechts (folgende Abbildung links). Die Verteilung der im Rahmen der Zählung beobachteten Altersgruppen ist in der folgenden Abbildung rechts (N=2'101) dargestellt. Personen im Erwerbsalter sind am häufigsten vertreten. Schüler/innen und Jugendliche machen zusammen nur gut 16 % aus.



### 4.2.2. Anzahl Personen (Zählungen)

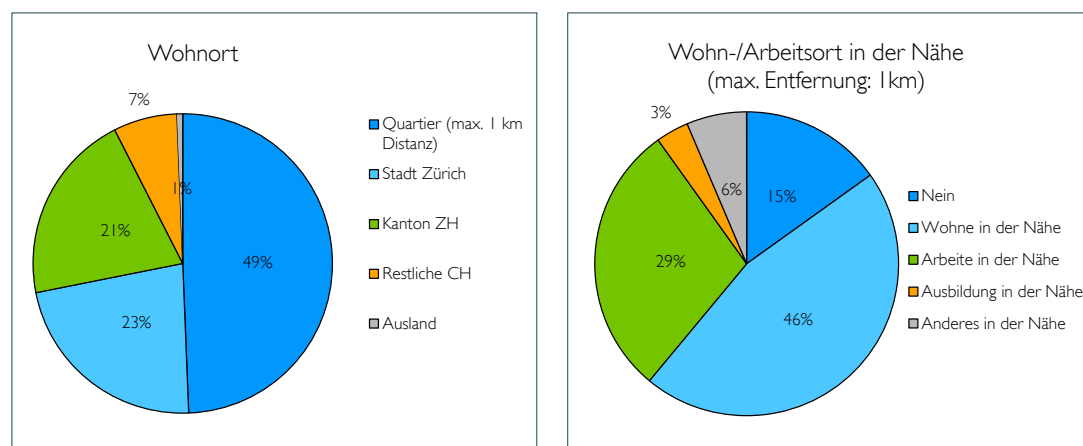
Durchschnittlich befinden sich etwa 53 Personen gleichzeitig im beobachteten Strassenraum während der Zählungen an der Seefeldstrasse (Abschnitt Feldeggstrasse bis Höschgasse), 31 davon sind gehend (58 %), 13 stehend (25 %) und 9 sitzend (17 %) beobachtet wurden. Die folgende Abbildung zeigt auch, dass sich im beobachteten Abschnitt mittags die meisten Personen aufhalten. Zu beachten ist der eher hohe Anteil stehender oder sitzender Personen. Ein grösserer Anteil davon entfällt auf das Warten an den Tramhaltestellen.



6 Vgl. Kapitel 2.3 und 2.4

#### 4.2.3. Wohnort und Tätigkeit (Befragungen)

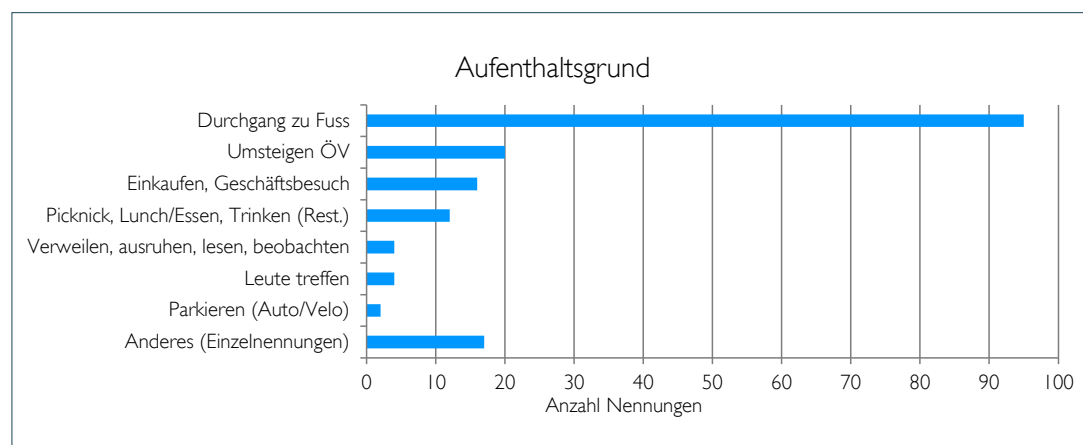
Drei Viertel der befragten Personen wohnen in der Stadt Zürich und ein Fünftel im Kantonsgebiet. Fast die Hälfte der Befragten wohnt zudem unmittelbar in der Nähe des Abschnitts der Seefeldstrasse, in dem die Befragungen durchgeführt wurden (vgl. folgende Abbildungen). Etwas weniger als ein Drittel der Befragten arbeitet in unmittelbarer Nähe der Seefeldstrasse.



### 4.3. Ergebnisse aus den Befragungen an der Seefeldstrasse

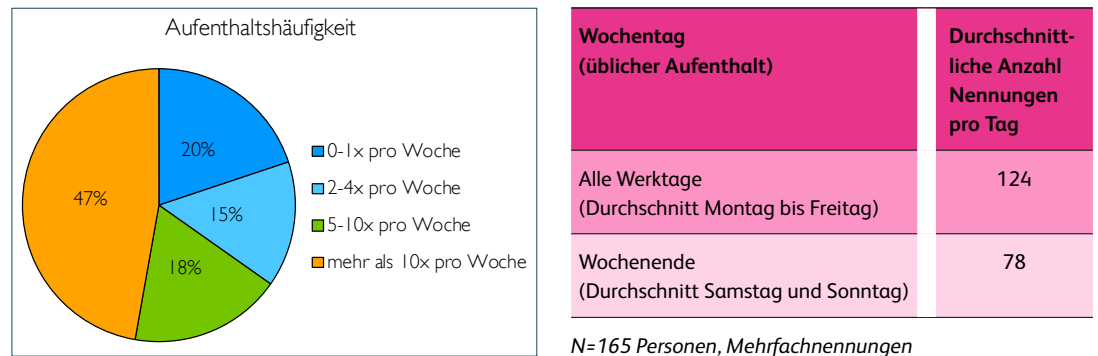
#### 4.3.1. Aufenthaltsgrund

Die häufigste Antwort auf die Frage nach dem heutigen Aufenthaltsgrund an der Seefeldstrasse war der «Durchgang zu Fuss» (61 %), gefolgt von «Umsteigen auf den ÖV» (13 %) und «Einkaufen/Geschäftsbesuch» (10 %) (vgl. folgende Abbildung, N=170; Mehrfachnennungen).



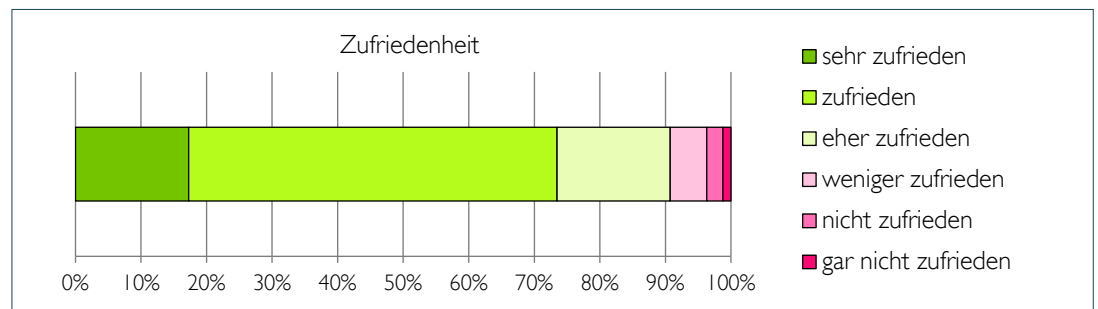
#### 4.3.2. Aufenthaltszeiten und -häufigkeit

Wie auf Grund des oben genannten, häufigsten Aufenthaltsgrundes – des Transits – zu erwarten ist, passiert fast die Hälfte der Befragten die Seefeldstrasse mehr als zehnmal wöchentlich, also mindestens zweimal pro Werktag (vgl. folgende Abbildung). Die Tabelle rechts zeigt eine proportional überdurchschnittliche Aufenthaltshäufigkeit der Befragten an den Werktagen.



#### 4.3.3. Zufriedenheit mit der Seefeldstrasse

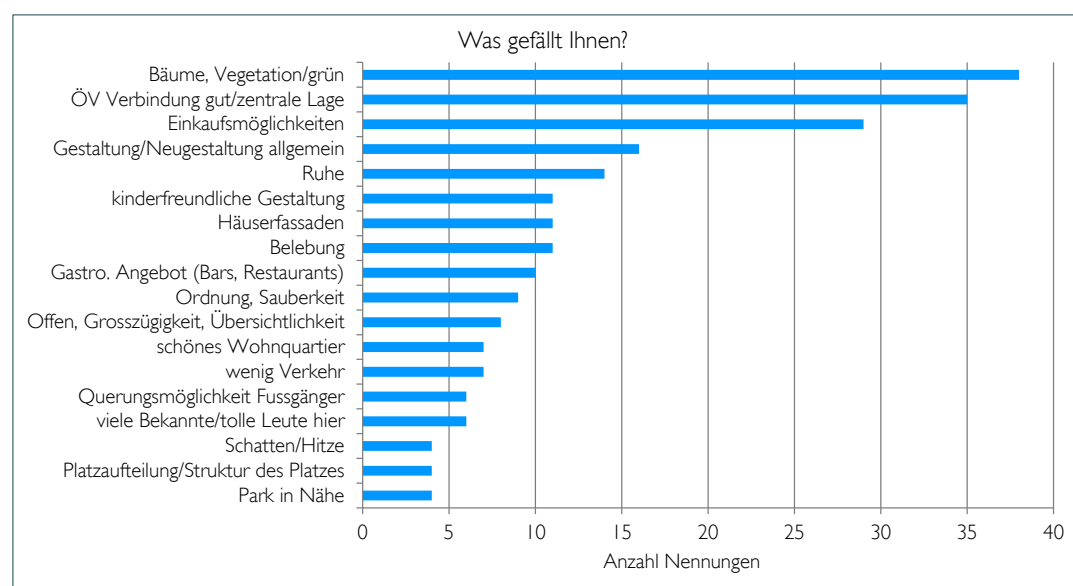
91 % der Passantinnen und Passanten sind mit der Seefeldstrasse bezüglich ihres Aufenthaltszwecks insgesamt zufrieden (vgl. folgende Abbildung, N=162).



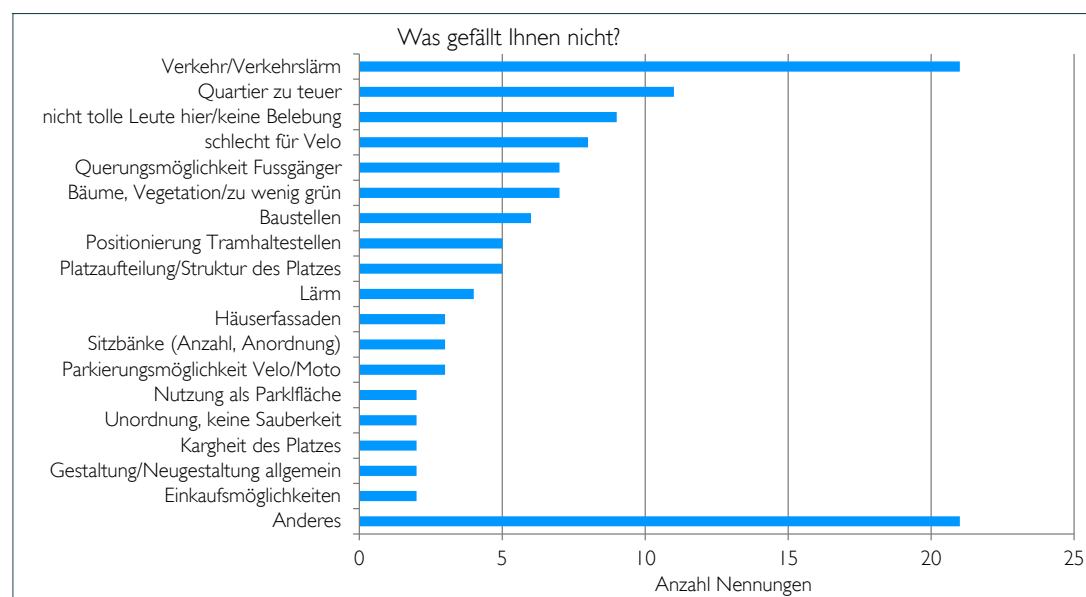
Fast zwei Drittel der Befragten äusserten sich dabei «sehr zufrieden» oder «zufrieden». Der Mittelwert von 4.75 Punkten (Skala 1 bis 6) verdeutlicht diese hohe Zufriedenheit mit der Seefeldstrasse im befragten Abschnitt. Zwischen Befragten mit Wohnsitz im Quartier Seefeld und solchen anderer Wohnorte zeigen sich keine interpretierbaren Unterschiede in der Gesamtzufriedenheit.

#### 4.3.4. Was gefällt und was gefällt nicht an der Seefeldstrasse

Auf die offen gestellte Frage, was den Befragten hier an der Seefeldstrasse spontan gefalle, wurden die Bepflanzungen (Bäume, Vegetation/grün), die gute ÖV-Verbindung, die zentrale Lage und die Einkaufsmöglichkeiten am häufigsten erwähnt (vgl. folgende Abbildung). Ebenfalls geschätzt wurden die Ruhe, eine kinderfreundliche Gestaltung und auch die Belebung, was auf eine ausgewogene städtische Situation hinweist.



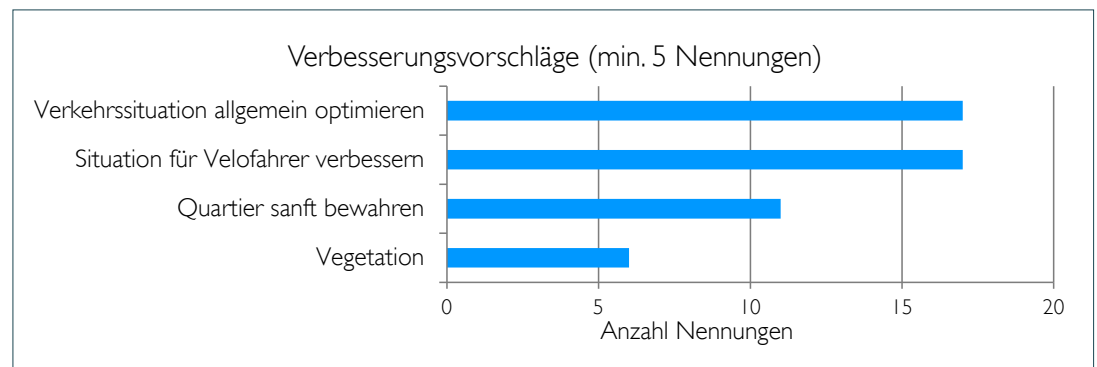
Am wenigsten gefällt den befragten Personen der Verkehr/Verkehrslärm (vgl. folgende Abbildung). Weiter wurde negativ erwähnt, dass das Quartier zu teuer geworden sei – ein Hinweis auf den aktuellen Prozess der Gentrifizierung. Nicht gefallen hat den Befragten weiter die zu geringe Belebung und dass die Situation für den Langsamverkehr nicht optimal sei.<sup>7</sup>



7 In den Medien wird aktuell auch der Begriff «Seefeldisierung» verwendet, vgl. beispielsweise NZZ (13.7.2012: «Ein Gegengewicht zur Seefeldisierung»), Tagesanzeiger (23.10.2012: «Die Weststrasse im Seefeld-Check») oder Hochparterre (20.7.2012: «Eine halbe Million»).

#### 4.3.5. Verbesserungswünsche an die Seefeldstrasse

Die Frage nach spontanen Verbesserungsmöglichkeiten oder -wünschen wurde ähnlich wie beim «nicht gefallen» vorwiegend verkehrs- und quartierbezogen beantwortet (N=59). Am häufigsten wurden die Themen «Verkehrssituation allgemein optimieren», «Velosituation verbessern» sowie «Quartier sanft bewahren» und «Vegetation/mehr Bäume» genannt.



#### 4.3.6. Spezifische Fragen Seefeldstrasse: Velosituation und Billettautomat

In Zusammenhang mit der Umgestaltung der Seefeldstrasse interessierten zwei weitere Themen beim Abschnitt Kreuzstrasse bis Feldeggstrasse: Zum einen war die Zufriedenheit mit der Verkehrssituation für Velos aus der Sicht der befragten Passantinnen und Passanten nur mittelmässig (Wert von 3.3 auf einer Skala von 1 bis 6; N=130, keine interpretierbaren Unterschiede zwischen Befragten aus dem Seefeldquartier und aus den übrigen Wohnorten). 43 % der Befragten sind mit der Verkehrssituation zufrieden und 57 % unzufrieden, davon sind 29 % deutlich unzufrieden (Werte 1 oder 2). Wir interpretieren diese Aussage dahingehend, dass die enge Situation mit dem Tramtrasse im Längsverkehr und die Einmündungen/das Abbiegen als problematisch wahrgenommen werden.

Zum andern war eine Mehrheit der Antwortenden mit der neuen Platzierung des Billettautomaten an der Haltestelle Feldeggstrasse zufrieden (acht von 37; N=153). Etwas mehr als drei Viertel aller dazu Befragten wussten zu dieser Frage aber keine Antwort, so dass die neue Platzierung wohl von den Wenigsten entweder bemerkt (Abo-Besitzende) oder längerfristig ein Thema war.

#### 4.4. Querschnittszählungen an der Seefeldstrasse

Die Querschnittszählungen vor der Seefeldstrasse 128 zeigten, dass pro Stunde mittags zwischen zwölf und 14 Uhr am meisten Personen (zu Fuss, mit Velo) den beobachteten Abschnitt der Seefeldstrasse passierten (vgl. folgende Abbildung). Eine Hochrechnung auf die Tagesstunden zwischen 7 Uhr und 24 Uhr ergibt auf dem gezählten Querschnitt insgesamt 3'127 Personen zu Fuss, 176 Personen mit dem Roller/Velo auf dem Trottoir und 611 Personen mit dem Velo auf der Strasse.

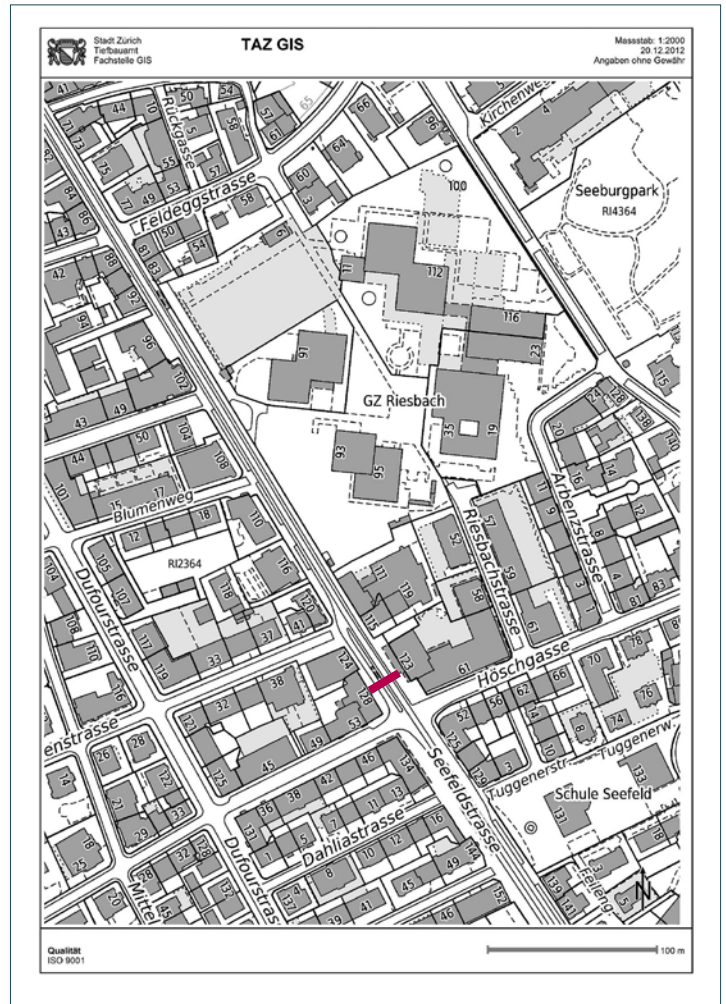
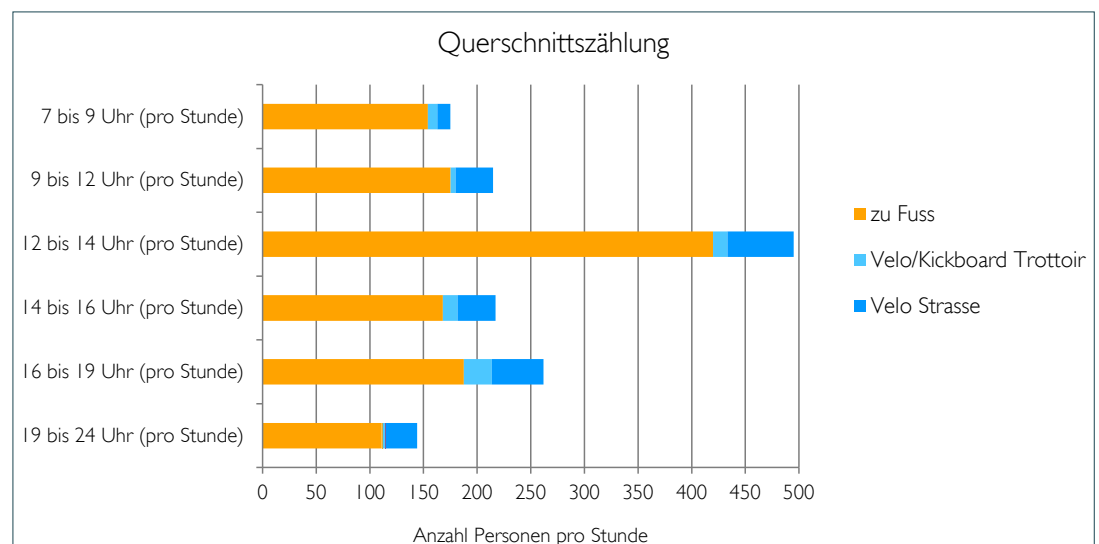


Abb. 7: Standort Querschnittszählungen Seefeldstrasse (roter Strich)



#### 4.5. Fazit Seefeldstrasse

---

Die Zufriedenheit mit der Gestaltung der Seefeldstrasse ist sehr hoch. Verkehrssituation und Mobilitäten, mit einer entsprechenden Geräuschkulisse, prägen die **Raumqualität**. Die Seefeldstrasse scheint ihrer Transitfunktion gerecht zu werden. Wichtige Nutzungsgründe sind der Durchgang zu Fuss und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs, wobei dessen gute Verbindungen von den Befragten hohen Zuspruch erhalten.

Die baulich-gestalterische Anlage des untersuchten Strassenabschnitts legt diese **Funktion** nahe und lässt aufgrund der momentanen Engführung der Wege kaum andere Nutzungsspielräume zu. Neben dem Transit spielt der Konsum auch eine gewisse Rolle, mit lediglich 10 % der Aufenthaltsgründe jedoch eher eine marginale. Trotzdem schätzen die Passanten und Passantinnen das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten. Ebenfalls Gefallen finden die Bäume und die Vegetation entlang des untersuchten Strassenabschnitts.

Fast die Hälfte der Befragten wohnt im Quartier Seefeld, respektive in der Nähe der Seefeldstrasse. So ist die **Alltagsnutzung** der Seefeldstrasse von den Anwohnern und den Anwohnerinnen geprägt. Sekundär geprägt wird die Strasse von Personen, die in der Nähe arbeiten und die sich dann auch in den nahen Restaurants verpflegen. Hörbare Vielsprachigkeit der Passierenden lässt dabei eine kosmopolite Stimmung aufkommen. Die Seefeldstrasse ist von vielfältigen Nutzungsmustern geprägt und zu allen Tageszeiten und während allen Wochentagen belebt.

Es sind die Fussgänger/innen, die vorwiegend als Quartierbewohnende den untersuchten Abschnitt der Seefeldstrasse für ihre **Alltagsnutzungen** passieren. Die Fahrzeug- und Personenfrequenz im Untersuchungsraum ist dicht und es kommen sich Velofahrende und Fussgänger/innen u.a. aufgrund Mischzonen in die Quere, wie die Befunde aus den Beobachtungen und der Befragungen der Passanten und Passantinnen aufzeigen. Das starke Verkehrsaufkommen und der damit verbundene Verkehrslärm werden als Störfaktoren benannt, welche die Aufenthaltsqualität beeinträchtigen. So sind es denn in Anlehnung an die Raumqualität auch vor allem die Velofahrenden, die sich den Strassenraum **aneignen**.

Gewünscht wird in den Befragungen eine Verbesserung der Situation für den Langsamverkehr, insbesondere für die «Velosituation».

#### 4.6. Offene und weiterführende Fragen zur Seefeldstrasse

---

Wird die **Alltagsnutzung** in den Blick genommen, lassen sich mittels deskriptiver Methoden kaum Aussagen zur Diversität der Nutzenden und ihren Alltagspraktiken sowie zu den Angeboten im Parterre machen. Angesichts des Missfallens der Befragten, dass das Quartier als zu teuer eingeschätzt wird, wäre u.a. hinsichtlich der künftigen Entwicklung des Seefeldes genauer zu eruieren, inwiefern Diversität und kulturelle Differenz vorherrschen, ausgehandelt werden und auch Platz finden. Ebenfalls könnte eine genauere Untersuchung hinsichtlich Kommunikation, Interaktion und Zugehörigkeitsgefühlen/Identitäten der unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen je nach Abschnitt der Seefeldstrasse interessante Aufschlüsse über die Qualität der Strasse als öffentlichen Raum und letztendlich der Frage, inwiefern das Seefeld welche Qualitäten birgt, bieten.

Inwiefern die Verkehrssituation an der Seefeldstrasse für die verschiedenen Verkehrsteilnehmenden zufriedenstellend gelöst ist, lässt sich aufgrund dieser Untersuchung nicht genau beurteilen. Beobachtungen prekärer Situationen zwischen Tram und Velo deuten zumindest auf ein Konfliktpotenzial hin.

## 5. Bahnhof Stettbach



Abb. 8: Panorama Richtung Stettbach und Dübendorf, ©Litscher.



Abb. 9: Panorama Richtung Hochbord, Wallisellen, © Litscher.



Abb. 10: Blick Richtung Zürich Schwamendingen, © Litscher.

### 5.1. Teilnehmende Beobachtungen Bahnhof Stettbach

Das Bild, das sich am Bahnhof Stettbach zeigt, basiert auf den oberirdischen Beobachtungen des neu gestalteten Areals. Die grossflächige Gestaltung fällt zuerst auf, sie kann zu den sicht- und greifbaren **Raumqualitäten** gezählt werden. Die Menschen auf dem Bahnhofsareal bewegen sich reibungslos, es sind kaum Nutzungskonflikte oder Staus bei Bänken, zwischen Coop-Kundinnen und -Kunden oder den Pendelnden zu beobachten. Der *flow*, d.h. die Transitbewegungen dominieren, dazu bietet der gebaute Raum eine gute Orientierungsmöglichkeit. Diese Bewegungen sind es denn auch, die dem Bahnhof am Morgen und am Abend eine Atmosphäre des hektischen Treiben (insbesondere von 7.00 bis 8.00 Uhr) und (16.30 bis 18.00 Uhr) und das Flair einer urbanen Stosszeit verleihen. Es herrscht ein Kommen und Gehen, eine transitorische Bewegung im Takt des öffentlichen Verkehrs und der Arbeits- und Ausbildungszyklen. Erst etwas später, ab 18.15 Uhr abends durchdringt im Spätsommer/Herbst eine ruhige, gemütliche Stimmung den Platz. Der Ort wirkt dann eher dunkel vor allem aufgrund von Betonpfeilern. Kompatibel zur Mobilität lässt sich denn auch als hauptsächliche **Nutzung** das Lesen, Warten, Essen/Trinken, Zusammensitzen, Rauchen und eine kurze Verweildauer auf den Bänken beobachten, dies vor allem in den Abendstunden. Die Betonbänke werden frühmorgens kaum genutzt. Es stellt sich die Frage, ob sie vielleicht zu kalt sind oder der Zeitplan es nicht zulässt. Die Mauer, die den Bahnhof abschliesst, wird vor allem abends genutzt, um Abendsonne zu geniessen, ebenfalls sind die Holzgeländer bei Grünflächen als Sitzgelegenheiten beliebt, oder ein simples Anlehnen an Betonsäulen. Rege genutzt wird auch die Velostation. Bisweilen spielen Kinder in Beeten, die mitten auf dem Platz situiert sind. Alle diese Aktivitäten können als Begleiterscheinungen der Mobilität verstanden werden. Lediglich am Abend lässt sich eine Handvoll Jugendlicher beobachten, die länger auf den Bänken verweilen und Musik hören. Zu diesen jungen Menschen, die wohl nicht als «typische» Pendelnde einzuordnen sind, kann aufgrund der Beobachtungen derzeit noch wenig gesagt werden. Womöglich sind sie die Vorboten «der hängenden Jugend» der Glatztatstadt? Welche Bedürfnisse und Ansprüche sie mitbringen ist noch ungewiss. **Die derzeitigen Bedürfnisse in Bezug auf Gestaltung und Funktion der Räume**, die gestillt werden können, erfüllen momentan der Coop Pronto und der Kiosk. Menschen-schlangen wachsen morgens davor für Kaffee und Gipfeli, abends für Feierabendbier. Zeugen der Bewegung und des Konsums sind am Abend trotz Verteilung von Abfalleimer liegengebliebener sichtbarer Abfall, viele Zigarettenstummel auf Boden und in Beeten.

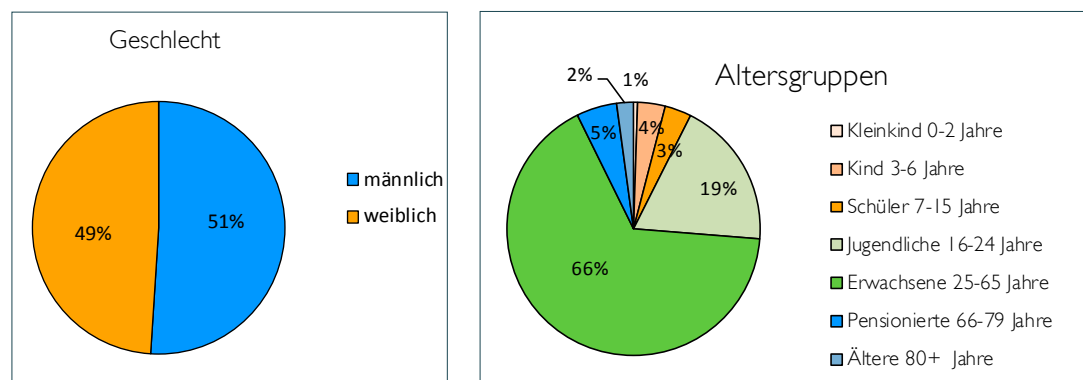
Zu den spezifischen Themen aus Beobachtungen lässt sich der Bahnhof Stettbach als ein Transitraum mit Verweiltendenzen beschreiben.

## 5.2. Merkmale der befragten und gezählten Personen am Bahnhof Stettbach

Mitte September 2012 wurden 218 Personen am Bahnhof Stettbach befragt (oberirdische Ebene) sowie Zählungen der Passanten und Passantinnen durchgeführt. Die Ergebnisse werden in den folgenden Abschnitten wiedergegeben.

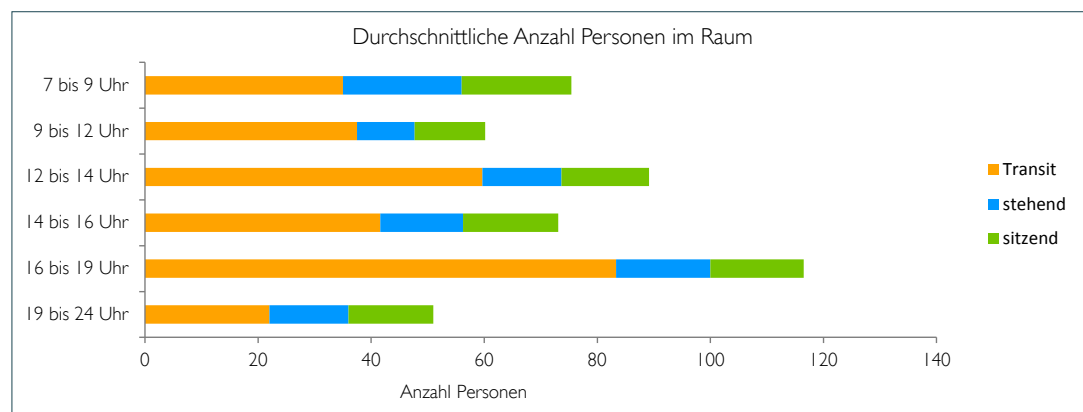
### 5.2.1. Geschlecht und Altersgruppen (Zählungen)

Eine knappe Mehrheit (51 %, N=3'121) der gezählten Personen im Untersuchungsraum war männlichen Geschlechts (folgende Abbildung links). Personen im Erwerbsalter (66 %) und zwischen 16 und 24 Jahren (19 %) wurden im Rahmen der Zählungen am häufigsten beobachtet (vgl. folgende Abbildung rechts, N=3'121).



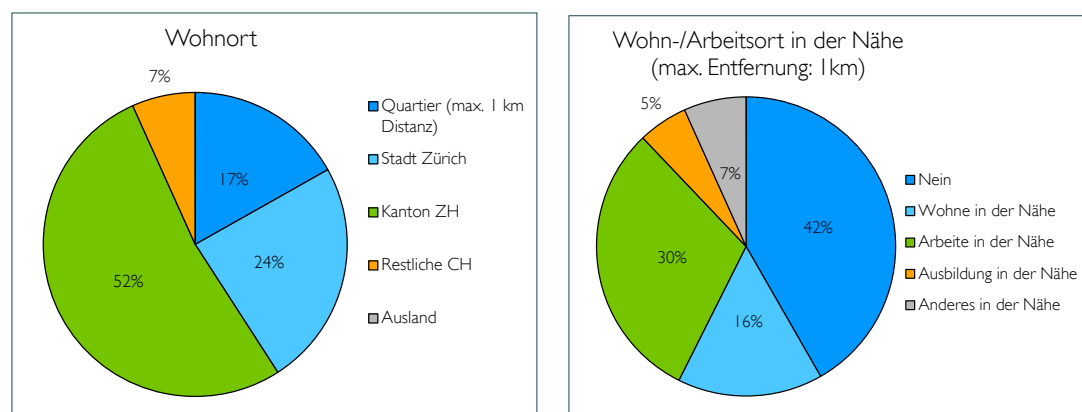
### 5.2.2. Anzahl Personen (Zählungen)

Im untersuchten oberirdischen Areal am Bahnhof Stettbach befinden sich durchschnittlich etwa 78 Personen gleichzeitig: 47 gehend (60 %), 15 stehend (19 %) und 16 sitzend (21 %). Am meisten Personen wurden während der spätnachmittäglichen Tagesspitze, sowie mittags und morgens gezählt. Auch abends halten sich immer noch Dutzende Personen im Areal auf, mit einem vergleichsweise höheren Anteil ruhender (sitzend, stehend) Personen als tagsüber (vgl. folgende Abbildung).



### 5.2.3. Wohnort und Tätigkeiten (Befragungen)

Die Lage des Bahnhofs Stettbach mit seiner Umsteigefunktion an einer bezüglich des Zürcher Stadtzentrums peripherer Lage zeigt sich auch an den Wohnorten und der ortsnahen Tätigkeit der Befragten: Zum einen sind 41 % der Befragten Stadtzürcher/innen (weitere 52 % wohnen im restlichen Kantonsgebiet), und zum anderen beantworteten 42 % der befragten Passantinnen und Passanten die Frage nach Wohn-/Arbeitsort in der Nähe mit nein (vgl. folgende Abbildungen). Der Anteil der Quartierbewohner/innen an allen Befragten beträgt 17 %.

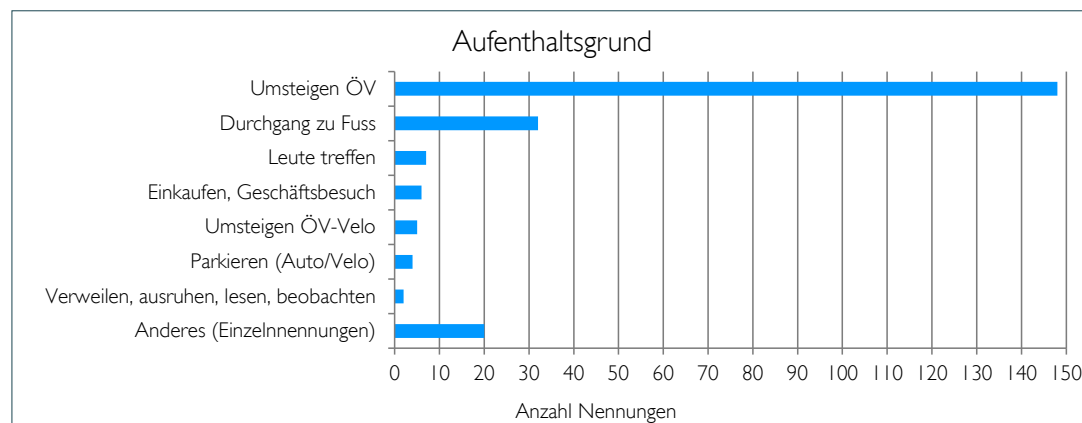


Knapp die Hälfte der Befragten nutzt somit den Bahnhof Stettbach als Umsteigepunkt für Wegziele, welche sich nicht in der Nähe der Umsteigepattform befinden.

## 5.3. Ergebnisse aus den Befragungen am Bahnhof Stettbach

### 5.3.1. Aufenthaltsgrund

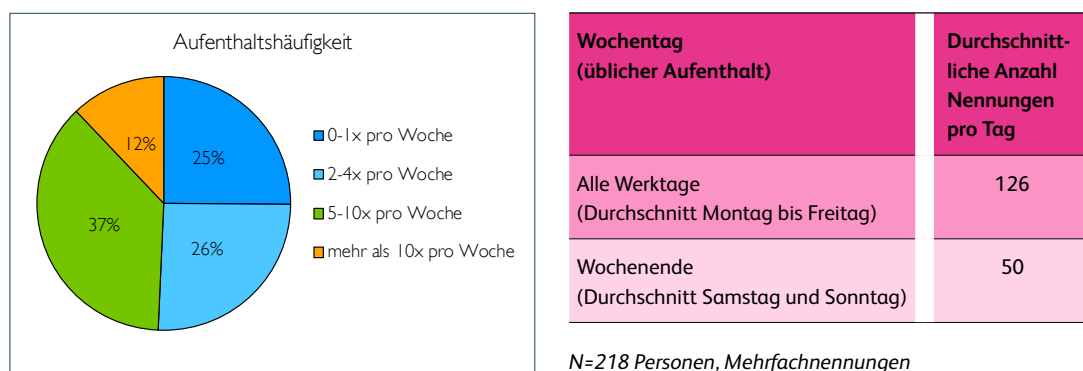
Die meisten der befragten Personen benutzen den untersuchten Raum als Umsteigepattform: 71 % der Personen gaben als Nutzungsgrund «Umsteigen ÖV» und 15 % «Durchgang zu Fuss» an. Aufenthaltsgründe ohne Transitabsichten wie «Leute treffen» oder «Einkaufen, Geschäftsbesuch» wurden bloss von je rund 3 % der Befragten genannt (vgl. folgende Abbildung, N=209; Mehrfachnennungen).



### 5.3.2. Aufenthaltszeiten und -häufigkeit

Wie auf Grund der Funktion als ÖV-Knoten zu erwarten ist, sind knapp die Hälfte der befragten Personen mehr als fünfmal wöchentlich am Bahnhof Stettbach (vgl. folgende Abbildung).

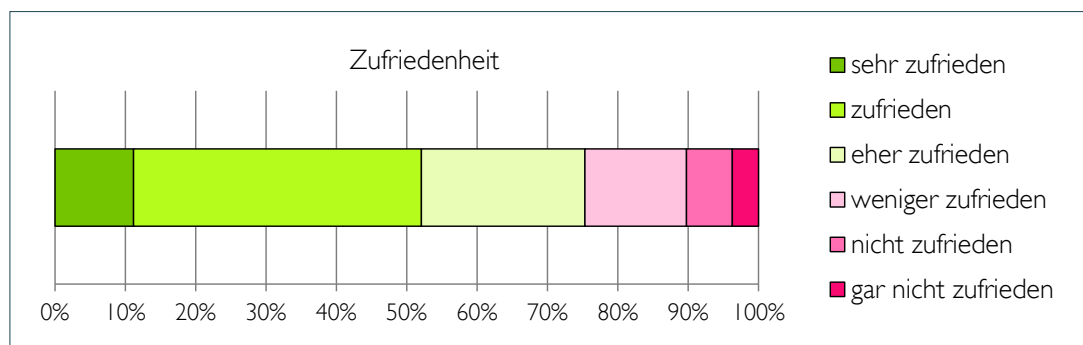
Die in der nachfolgenden Tabelle rechts dargestellte tägliche Nutzung an Werk- oder Wochenendtagen zeigt, dass die Befragten an den Werktagen mehr als doppelt so häufig am Bahnhof Stettbach sind wie an einem durchschnittlichen Tag des Wochenendes (Samstag und Sonntag).



Die angegebenen Aufenthaltshäufigkeiten lassen insgesamt auf eine typische Bahnhofssituation mit hohem Anteil von Arbeits- und Ausbildungswegen schliessen.

### 5.3.3. Zufriedenheit mit dem Bahnhof Stettbach

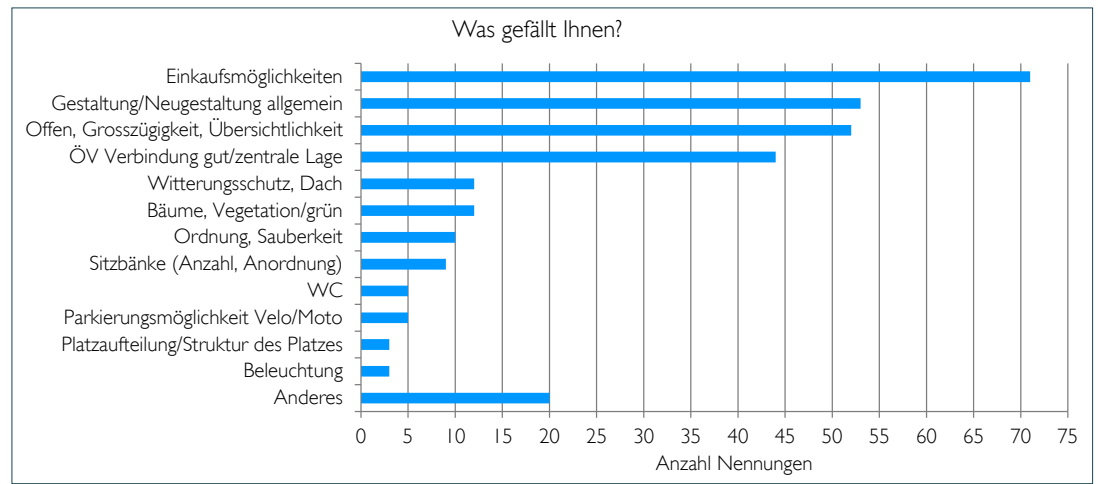
74 % der Passantinnen und Passanten sind mit dem Bahnhof Stettbach insgesamt zufrieden bezüglich ihres Aufenthaltszwecks (vgl. folgende Abbildung, N=215).



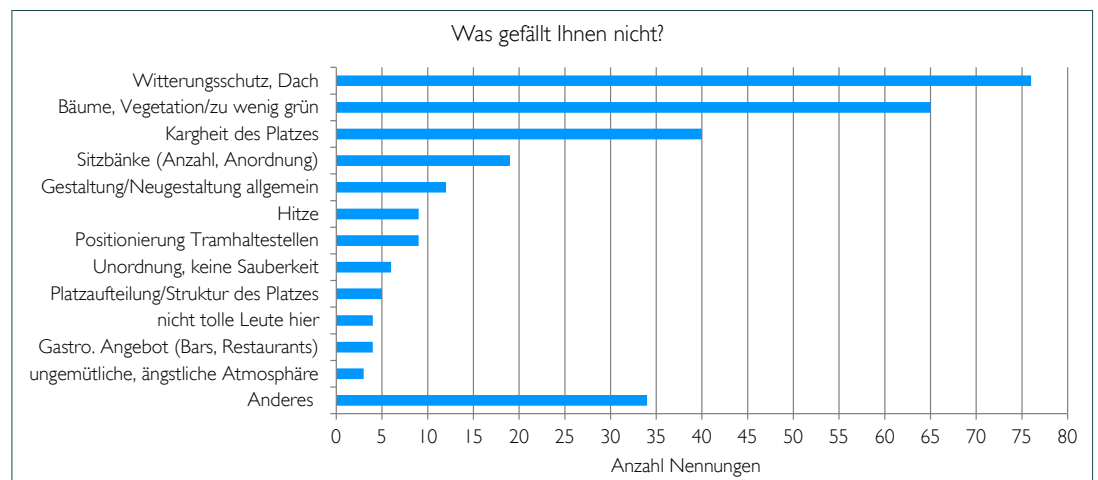
Knapp mehr als die Hälfte der Befragten zeigt sich dabei «sehr zufrieden» oder «zufrieden». Der Mittelwert aller Befragten liegt bei 4.2 Punkten (Skala 1 bis 6). Wir interpretieren diesen Wert als moderate Gesamtzufriedenheit mit der Umgestaltung des Bahnhofs Stettbach. Zwischen Befragten mit Wohnsitz im Quartier Stettbach und solchen anderer Wohnorte zeigten sich keine interpretierbaren Unterschiede in der Gesamtzufriedenheit.

#### 5.3.4. Was gefällt und was gefällt nicht am Bahnhof Stettbach

Etwas im Kontrast zu den erwähnten Nutzungsgründen wurden die «Einkaufsmöglichkeiten» beim Bahnhof Stettbach am meisten geschätzt. Es war die häufigste Antwort auf die offen gestellte Frage «was gefällt Ihnen hier?» (vgl. folgende Abbildung). Weiter wurden die neue Gestaltung (allgemein, Offenheit, Dach), die guten Umsteigebeziehungen und die gute Lage positiv erwähnt.

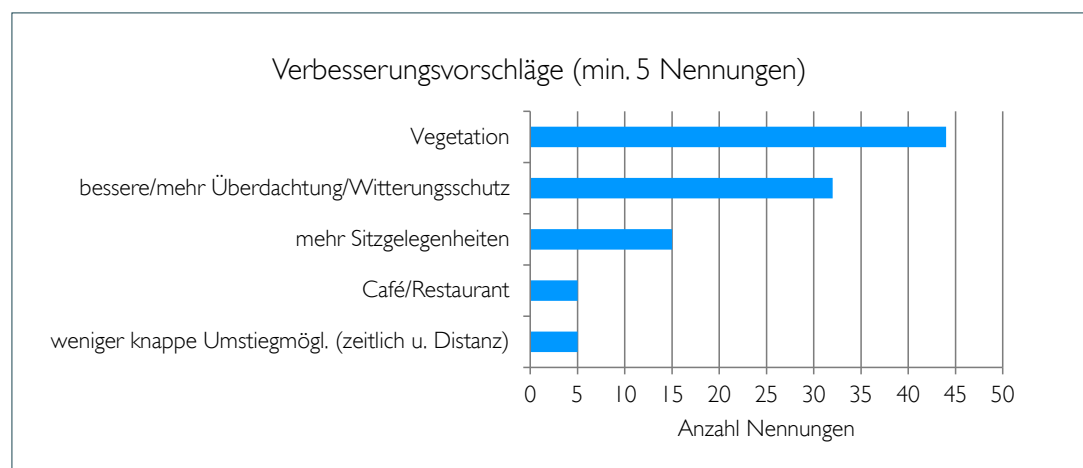


Spontan weniger gut gefallen haben den befragten Passantinnen und Passanten der Witterungsschutz/das Dach (Nennung von etwas mehr als einem Viertel der Befragten), das wenige Grün (Bäume, Vegetation) und die Platzgestaltung (Kargheit, Sitzbänke, allgemeine Gestaltung). Die Positionierung der Tramhaltestellen wurde nur vereinzelt negativ bewertet.



### 5.3.5. Verbesserungswünsche für den Bahnhof Stettbach

Bei den Verbesserungswünschen (offene Frage, N=132) ergab sich eine hohe Übereinstimmung zum «nicht gefallen». Die Antworten fokussierten vor allem auf gestalterische Aspekte wie «mehr Bäume/ Bepflanzung/grüner» als häufigster Vorschlag, danach «bessere/mehr Überdachung/Witterungsschutz», «mehr Sitzgelegenheiten» und der Wunsch nach einem «Café».



### 5.3.6. Spezifische Fragen Bahnhof Stettbach:

#### Zugangsart, Platzmöblierung und -angebot sowie Aufenthaltsdauer

Über 70 % der Antwortenden sind am Befragungstag mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zum Bahnhof Stettbach gekommen (davon 54 % mit der S-Bahn, 31 % mit dem Tram und 15 % mit dem Bus, N=110). Aus östlicher Richtung (Zürichstrasse und Helsana-Gebäude) kamen weitere 15 % und via Dübendorfstrasse weitere 7 % der befragten Personen (N=194).

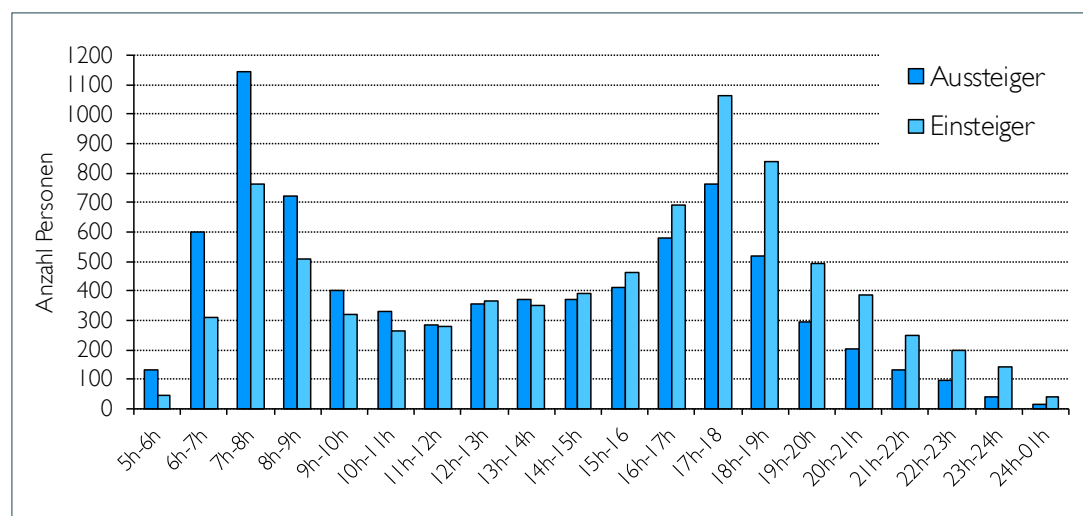
Die mittlere Zufriedenheit der Befragten mit der Platzmöblierung und Bepflanzung waren eher gering. Der Mittelwert beträgt 3.0 (Skala 1 bis 6, N=207). Etwas besser und leicht positiv fiel die Zufriedenheit mit dem Platzangebot an den Bushaltestellen (Mittelwert 4.3, Skala 1 bis 6, N=162) sowie mit dem Platzangebot zum Sitzen und Verweilen aus (Mittelwert 4.0, Skala 1 bis 6, N=198).

Zwischen den Befragten mit Wohnsitz im Quartier Stettbach und solchen anderer Wohnorte zeigten sich bei allen drei Fragen keine interpretierbaren Unterschiede in der Zufriedenheit.

Jede fünfte befragte Person hält sich am Bahnhof Stettbach manchmal länger als zum Umsteigen nötig auf, ein wichtiger Indikator für die Aufenthaltsqualität eines Raumes (21 %, N=198). Als wichtigste Gründe für einen länger als nötigen Aufenthalt wurden von diesen Personen das Umsteigen, Leute treffen, verweilen/ausruhen/lesen/beobachten und Einkaufen/Geschäftsbesuch genannt (N=50).

#### 5.4. Querschnittszählungen am Bahnhof Stettbach

Der Funktion als ÖV-Drehscheibe entsprechend wurde die Frequentierung des Bahnhofs Stettbach anhand der Auswertungen der Verkehrsbetreiber vorgenommen.<sup>8</sup> Die Ergebnisse der VBG und VBZ für einen durchschnittlichen Werktag 2011 (Linien 7, 12, 743, 744, 751, 752, 760) zeigen die Summe von täglich 15'942 Passagieren (vgl. folgende Abbildung).



Die SBB geben im Tagesdurchschnitt für das Jahr 2010 (S-Bahn-Bahnhof Stettbach) rund 19'000 ein- und aussteigende Personen an (je ca. 50 % ein- bzw. aussteigende Personen). Somit dürfte der Bahnhof Stettbach an einem Werktag im Jahr 2012 rund 35'000 ein- oder aussteigende Passagiere aufweisen (ohne Nachtnetz).<sup>9</sup>

8 Vgl. Kap. 2.4

9 Schätzung auf Grund obiger Eigenangaben der Verkehrsbetriebe für 2010 (SBB) bzw. 2011 (VBG, VBZ) und einer Nachfragezunahme. Doppelzählungen wahrscheinlich, da Passagiere zwischen ÖV-Linien mehrerer Verkehrsbetriebe wechseln.  
Auskunft VZB am 14.8.2012. Berücksichtigte VBZ-Linien Bus 743, 744, 751 und Tram 7, 12 (ohne VBG-Linien 752, 760, ohne ZVV-Nachtnetz SN1, SN5, ohne S-Bahnen S3, S9, S12. Messung durch Infrarotsensoren an den Fahrzeugtüren. Genauigkeit: +/- 5 %. Auskunft VBG am 14.8.2012. Auskunft SBB Zürich am 14.8. 2012.

### 5.5. Fazit Bahnhof Stettbach

---

Die Zufriedenheit mit dem Bahnhof Stettbach ist grundsätzlich gut. Zum einen funktioniert die Verkehrsbeförderung reibungslos. Als Transitort scheint sich der Bahnhof Stettbach oberirdisch derzeit gut zu bewähren. Das Zusammenspiel von Pendler/innen, Verkehrsmittel und Infrastruktur sind die beiden raumprägenden Elemente. 71 % der Befragten nutzen diesen Ort als Umsteigeplattform. So ist denn auch als zentrale **Raumqualität** der Pendler/innen-Fluss zu beschreiben. Geprägt von Verkehrsmitteln, Arbeits- und Ausbildungszyklen bewegen sich Menschen von und zum Bahnhof Stettbach.

Dieser Fluss ist massgebend für die vorherrschende **Atmosphäre** der Betriebsamkeit und der Bewegung. Während der Bahnhof Stettbach morgens, mittags und am späteren Nachmittag am Meisten von Personen im Erwerbsalter und von jungen Erwachsenen für Umsteigezwecke beansprucht wird, zeichnen sich in den Abendstunden erste Verweiltendenzen ab. Im Zeitraum des Feierabends wurde ein vergleichsweise höherer Anteil ruhender, sitzender oder stehender Personen registriert und junge Erwachsene beim Musikhören und Zusammensitzen auf den Bänken beobachtet.

Ähnlich dem Transitraum Seefeldstrasse spielt auch bei der Umsteigeplattform Bahnhof Stettbach der Konsum eine gewisse Rolle. Obwohl Einkaufen nicht der primäre Aufenthaltsgrund ist, werden die Einkaufsmöglichkeiten sehr geschätzt. Die bestehende Verpflegungsmöglichkeit wird rege genutzt. Für eine urbane **Alltagsnutzung** ist das Angebot an Konsum (Einkaufen, Café) jedoch zu klein, hier wünscht sich ein Teil der Befragten ein attraktiveres Angebot.

Die Gestaltung des Platzes scheint gegenwärtig zu polarisieren. Bisweilen wird die **Gestaltung und Funktionalität** des Platzes aufgrund des fehlenden Witterungsschutzes und der Kargheit der Gestaltung kritisiert. Gefordert werden mehr Grün und mehr Sitzgelegenheiten, Elemente von Gemütlichkeit. Andererseits wird die Gestaltung, deren Offenheit und Grosszügigkeit auch wiederum von vielen Befragten positiv erwähnt.

Die beiden meistgenannten Verbesserungswünsche der befragten Personen am Bahnhof Stettbach betrafen die Verbesserung der Aufenthaltsqualität. Gewünscht wurden vor allem mehr Bepflanzungen/Vegetation sowie ein besserer Witterungsschutz.

### 5.6. Offene und weiterführende Fragen zum Bahnhof Stettbach

---

Obwohl der Bahnhof Stettbach als Transitraum und Umsteigeplattform gestaltet und fussläufig nicht optimal an die umliegenden Gebiete angebunden ist, sind erste Zeichen von Verweilen und Hängen sichtbar. So bietet denn eine Umsteigeplattform je nach dem immer auch die Möglichkeit, sich, von unterschiedlichen Richtungen her kommend zu treffen. Es gilt wohl, diese ersten Tendenzen **stationärer Nutzung** des Platzes genauer zu beobachten. Das Entwicklungspotential des Platzes könnte mit der Handvoll junger Erwachsener und der bislang noch fehlenden Begegnungszone inklusive Konsumangeboten mit Verweilmöglichkeit hypothetisch skizziert oder erfragt werden. Inwiefern lassen sich hier erste Zeichen einer Abend- und Nachtnutzung erkennen? Wird der Bahnhof Stettbach künftig von jungen Erwachsenen **angeeignet**? Mit einem erweiterten Konsumangebot wird zu einer neuen und längeren Nutzung und zum Verweilen eingeladen. Inwiefern sind Wohnbauaktivitäten und die Stadtentwicklung im Umfeld mit Konsumangebot und Verweilqualitäten auf dem Platz zusammenzudenken? Inwiefern werden sich damit seine Atmosphäre, Zuschreibungen entwickeln und wird seine Funktionalität den neuen Ansprüchen standhalten können?

Als einen weiteren Aspekt gilt es – wie bei anderen Plätzen und öffentlichen Räumen der Stadt Zürich – der Frage nachzugehen, wie die Zürcher Bevölkerung mit neu gestalteten Plätzen umgeht und umgehen kann und inwiefern mit der formulierten Sehnsucht nach Grün und Gemütlichkeit umgegangen werden soll/kann?

## 6. Brupbacherplatz (Anny Klawa-Platz)



Abb. 11: Brupbacherplatz vor der Umgestaltung, Bild TAZ



Abb. 12: Weststrasse, © Litscher



Abb. 13: Sihlfeldstrasse, Gertrudstrasse, © Litscher.



Abb. 14: Blick Sihlfeldstrasse, Badenerstrasse, © Litscher

### 6.1. Einleitung – vertiefte Untersuchung Brupbacherplatz

Mit zwei zusätzlichen qualitativen Erhebungsmethoden, einem Workshop und kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen wurde der Brupbacherplatz detaillierter und vertiefter untersucht als die beiden andern untersuchten öffentlichen Räume. Die Methoden tragen dazu bei, die komplexen Zusammenhänge zwischen Gestaltung und Aneignung besser erklären zu können und unterschiedliche Sichtweisen verstehen zu lernen.

### 6.2. Teilnehmende Beobachtungen Anny Klawa-Platz und Brupbacherplatz

Dank der Aufhebung der Westtangente können im Mai 2012 die beiden neu geschaffenen Plätze, nämlich der Anny Klawa-Platz und der Brupbacherplatz gefeiert werden.

Beide Plätze liegen in unmittelbarer Nähe der Badenerstrasse an der Weststrasse bzw. der Sihlfeldstrasse. Im Folgenden wird zuerst in der Anny-Klawa-Platz mit den Ergebnissen aus den Teilnehmenden Beobachtungen eingeführt, ehe der Brupbacherplatz besprochen wird.

#### Anny Klawa-Platz

Als **Raumqualität** des Anny-Klawa-Platzes lassen sich eine offen gehaltene Platzgestaltung und Zerteilung des Platzes beschreiben. Dies führt dazu, dass dieser Platz als wenig definiert wahrgenommen wird. Auffällig ist zudem die Lärmexposition durch die Badenerstrasse und die Durchzugsempfindung bei aufkommendem Wind. Atmosphärisch scheint dieser Platz vor allem als Kurzaufenthalts-/Durchgangsort (Rauchen, Telefonieren, Tasche ordnen, Wasserflasche füllen) zu fungieren. Das Auffüllen von Wasserflaschen am Brunnen entpuppt sich denn auch zum Hauptanziehungspunkt während den Beobachtungszeiten. Sonstige auffällige **Nutzungen** oder eigene räumliche Ausprägung des Platzes scheinen derzeit nicht greifbar. Nebst Aufenthaltsort für Mittagessen und alternativem Pausenort für Arbeitnehmende sind kaum Aneignungen und Nutzungen auszumachen. Kinder sind kaum anzutreffen, oft ist der Platz einfach leer. In Bezug auf den Verkehr fällt hier der rege Autoverkehr direkt vor dem Anny-Klawa-Platz in Richtung Karl-Bürkli-Strasse und Seebahnstrasse auf, die Parkplätze in der blauen Zone sind meist restlos besetzt; bei den Velofahrenden lässt sich ein gemütliches Tempo konstatieren, und viele Menschen queren die Sihlfeldstrasse gemütlich von/zum Coop-Lochergutzentrum. Welche **Bedürfnisse in Bezug auf Gestaltung und Funktion** der Räume hier bestehen oder wachsen können, lässt sich aufgrund der Beobachtungen derzeit nicht formulieren. Der durch die Sihlfeldstrasse geteilte Platz wirkt noch unbestimmt, seine Abgrenzung ist nicht offensichtlich, ebenfalls wird sich weisen, ob und inwiefern Aussenräume der Strasse und der Platz künftig durch Gastronomiebetriebe genutzt und angeeignet werden.

#### Brupbacherplatz

Beobachten lässt sich am Brupbacherplatz während der Mittagszeiten und am späteren Nachmittag vor allem eine Nutzung, die wohl zugleich auch als derzeitige **Raumqualität** zu begreifen ist: Kinder, Kinder, Kinder. So gehört der neu entstandene Platz vor allem den Kindern, die schätzungsweise zwischen sieben und 14-jährig sind. Während sich die älteren in den Eingängen und Treppen der angrenzenden Wohnhäuser tummeln, flitzen die kleineren mit oder ohne Trottinett, Velos und Rollschuhe über und um den Platz, queren in bisweilen hohem Tempo und ohne die wenigen heran rauschenden Autos gross zu beachten den Platz und die Trottoirs. Diese friedlich und entspannt anmutende Momentaufnahme im Sommer/Herbst 2012 findet sich mitten in einer vermeintlichen Oase: So ist der Platz geschützt vor dem Lärm, der gedämpft von der Badenerstrasse her hörbar ist, gerahmt von Blockrandbauten. Abgeschildert durch die verkehrsberuhigenden

Massnahmen bietet er Eltern und Grosseltern eine gute Übersicht und er ist gar nah genug gelegen, ihn schnell aufzusuchen oder vom Fenster die Kinder jederzeit in die Wohnung rufen zu können. Gerahmt wird der Platz von Gewerbe- und Restaurantbetreibenden mit internationalen Küchenangeboten; zugleich wird eine Treffpunktmöglichkeit (für Eritreer) geboten, und eine Handvoll Bars/Etablissements lädt zur Abendökonomie. Diese Mischung von Gewerbe und Parterrenutzungen ziehen aufgrund ihres Angebots Menschen an, die sich auch den öffentlichen Raum rund um den Brupbacherplatz aneignen. Sie bilden das Gegenstück zu den hauptsächlich Nutzenden, die rund um den Platz anwohnenden Kinder, und leisten einen entscheidenden und qualitativen Beitrag zur Vielfalt am Platz.

Dieses Bild wirkt auch **atmosphärisch**. Eine Kinderschar, die einen öffentlichen Platz mitten in der Stadt Zürich belebt und aneignet! Zugleich prägen weitere sinnliche Qualitäten wie Musik aus anliegenden Wohnungen, hörbares Billardkugelspiel aus dem eritreischen Restaurant und der Spielhalle Habesha, Essensdüfte aus dem indischen Restaurant, verspielte und fröhliche Kinderlaute die Atmosphäre mit. Dabei kann durchaus von Gelassenheit, Unbeschwertheit und gar Ausgelassenheit bei spielenden Kindern gesprochen werden, währenddessen die Konsumhandlungen im Hintergrund ablaufen. Oft ist auf dem Platz auch einfach Leere und Stille als Kulisse und der Rhythmus im langsamen Takt. Diese Langsamkeit wird bisweilen in Bewegungen und Tempo durch querende Velos, Kinder oder passierende Zufussgehende durchbrochen. Sicht- und hörbar werden vor solch einer Kulisse Migrantinnen und Migranten, sie bringen «internationales Flair» und greifbare kulturelle Differenz; dabei sind etwa Menschen, die in unterschiedlichen aussereuropäischen Sprachen kommunizieren zu hören und mit unterschiedlichen Bekleidungsstilen und Moden, die auf eine andere Herkunft verweisen, beobachtbar.

Diese Oase ist kleinräumig angelegt. Die **Aneignungen und Nutzungen** sind derzeit überschaubar. In den Abendstunden fallen vor allem die Treffen der verweilenden eritreischen Männer auf. Sie erscheinen mit Velos oder Autos, besuchen das Restaurant und die Spielhalle Habesha und halten sich draussen auf dem Platz bei einem eigenhändig platzierten Tisch mit Stühlen auf. Gegen Mitternacht wird es dann aber ruhig und der Platz ist oft leer. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch mitten am Tag. Am Nachmittag und gegen Abend sind nebst den Nutzungen auf dem Platz auch Aneignungen der angrenzenden Strassenabschnitte, der Trottoirs, der Eingänge, und Treppen sowie der Hinterhöfe durch Kinder beobachtbar. Selten gesehene Platznutzende sind Jugendliche. Nur einmal haben sich jugendliche Mädchen auf zwei Bänken ohne Lehne niedergelassen, um gemeinsam Musik zu hören und Videoclips zu gucken. Die Kundschaft der ansässigen Gewerbebetriebe am Brupbacherplatz bleibt mehrheitlich unentdeckt. Vor dem Coiffeursalon West allerdings geniessen gelegentlich junge, männliche Kunden zusammen mit Mitarbeitern auf Stühlen sitzend die milden Temperaturen. Bisweilen ergeben sich kurze Gespräche unter Nachbarn und Nachbarinnen in höheren Etagen (über die Strasse respektive den Platz hinweg) oder zwischen Kindern auf dem Platz und Anwohnenden auf Balkonen. Solche Interaktionen werden unter den Gewerbebetreibenden nicht sichtbar. Ebenso anonym ziehen während der Beobachtungsphasen die Passierenden zu Fuss oder mit dem Velo vorüber. Derzeit präsentiert sich der Brupbacherplatz als ein zurückhaltend genutzter Möglichkeitsraum für allfällige Interaktion und kommunikativen Austausch. Ob die Anwohnerschaft des Platzes ein Bedürfnis nach mehr Kontakt und Gesprächsgelegenheiten hegt oder die gegenwärtige Situation geschätzt wird, das sei dahingestellt und lässt sich aus den Beobachtungen nicht erschliessen. Ablesen lassen sich jedoch anhand des zusätzlich auf dem Platz installierten Mobiliars (Tisch und Stühle) Verweil- und Interaktionsbedürfnisse, die selbständig gestillt werden.

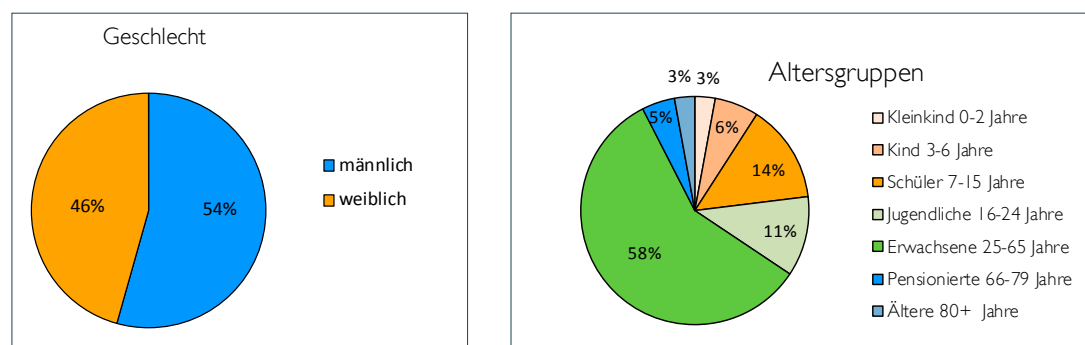
An einige Bäume auf dem Platz sind Velos angelehnt und verweisen so möglicherweise auf fehlende Velo-  
ständer. Wird schliesslich die Verkehrssituation in den Blick genommen, lässt sich fragen, inwiefern die derzeitige Beschilderung für Autolenkende ausreicht, da der Platz doch regelmässig als Wendeplatz fungiert.

### 6.3. Merkmale der befragten und gezählten Personen am Brupbacherplatz

Auf dem Brupbacherplatz wurden im September 2012 143 Passantinnen und Passanten zur dortigen Situation befragt. Die Ergebnisse der Strassenbefragung und der verschiedenen Zählungen werden in den folgenden Abschnitten dargestellt.

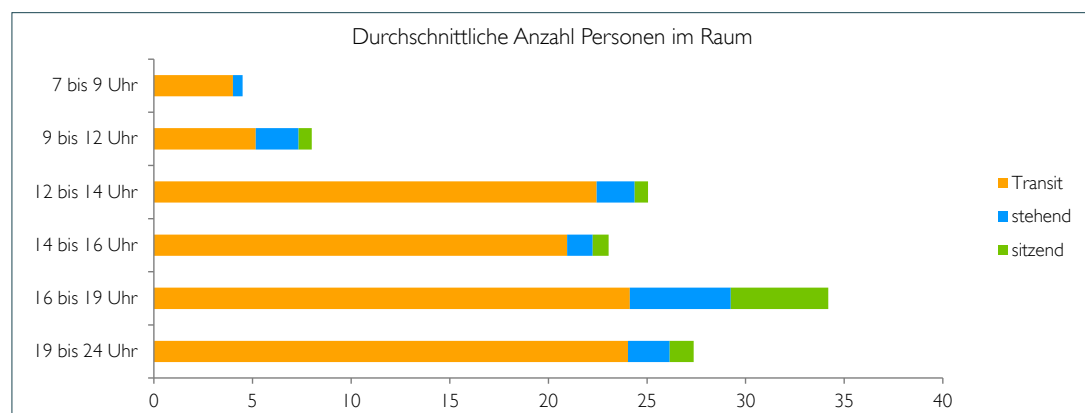
#### 6.3.1. Geschlecht und Altersgruppen (Zählungen)

Bei den Zählungen der Altersgruppen von Personen auf dem Brupbacherplatz fallen die relativ hohen Anteile der Schüler/innen mit 14 % und der relativ geringe Anteil der Altersgruppe 25-65 Jahre auf (Abbildung links, N=1'945). Diese Ergebnisse zeigen die Bedeutung des Platzes zum Spielen und Begegnen für die Schüler/innen sowie den sich allmählich bildenden Charakter als Quartierplatz, den nicht nur Werktätige beim Transit oder Mittagslunch benutzen. Es wurden mehr Personen männlichen als weiblichen Geschlechts gezählt (54 %, Abbildung rechts, N=1'939).



#### 6.3.2. Anzahl Personen (Zählungen)

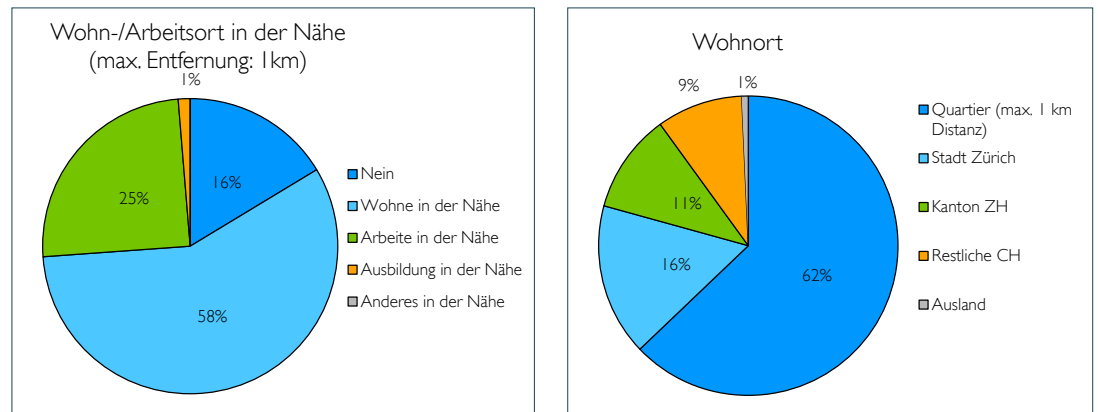
Durchschnittlich befanden sich vier Personen im untersuchten Raum des Brupbacherplatzes, davon drei gehend, die vierte Person entweder stehend oder sitzend (vgl. folgende Abbildung).<sup>10</sup>



<sup>10</sup> Die Anzahl Personen in den Tageszeitperioden ab zwölf Uhr musste am Brupbacherplatz wegen eines methodischen Messfehlers bei Screening mit Hilfe von nicht vor Ort protokollierten Beobachtungen korrigiert werden. Die Angaben dieser Tageszeitperioden sind daher lediglich als Schätzungen anzusehen.

### 6.3.3. Wohnort und Tätigkeiten (Befragungen)

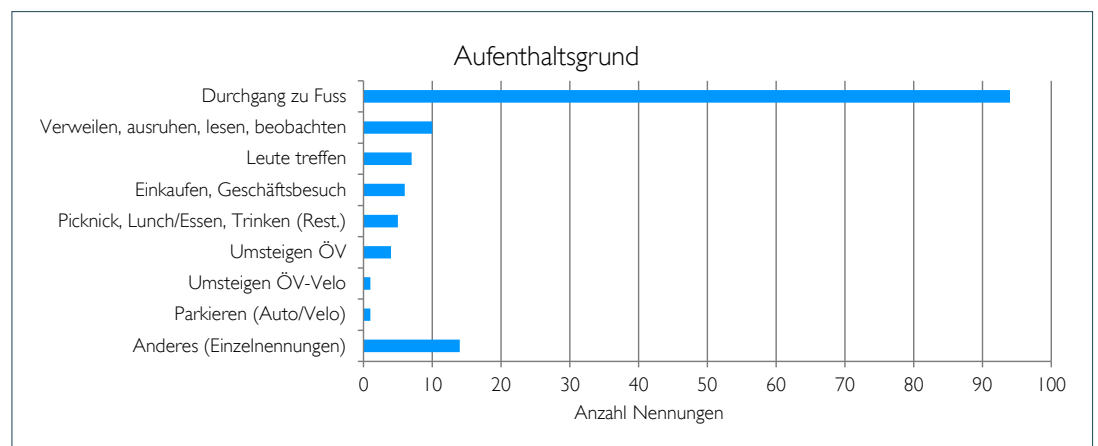
Der Platz wird vor allem von Personen aus dem Quartier frequentiert (63 % aus dem Quartier, 16 % in restlichem Stadtgebiet) und scheint damit zum heutigen Zeitpunkt ein klassischer Quartierplatz zu sein. Ebenfalls hoch ist der Anteil derjenigen Befragten, welche entweder in der Nähe wohnen (58 %) oder arbeiten (25 %, vgl. folgende Darstellungen).



## 6.4. Ergebnisse aus den Befragungen am Brupbacherplatz

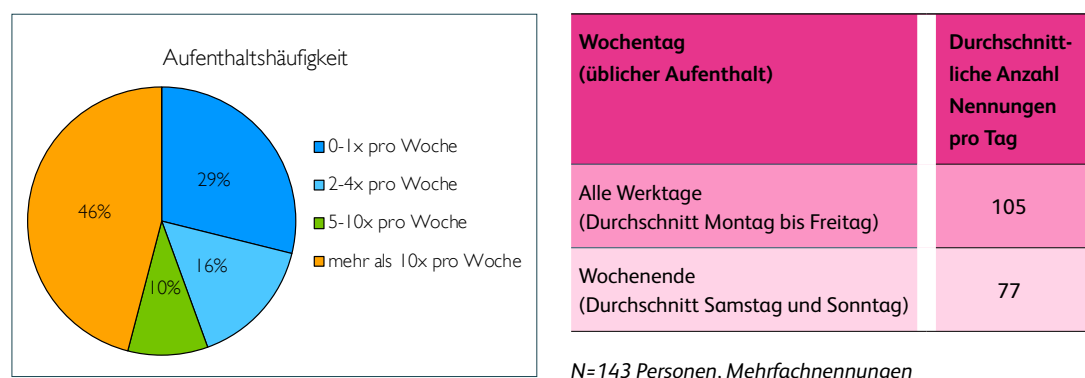
### 6.4.1. Aufenthaltsgrund

Als klar häufigster Aufenthaltsgrund wurde bei den Befragungen «Durchgang zu Fuss» (70 %) angegeben (vgl. folgende Abbildung). Es folgten die Gründe «verweilen/ausruhen/lesen/beobachten» (7 %) und «Leute treffen» (5 %) (N=142; Mehrfachnennungen).



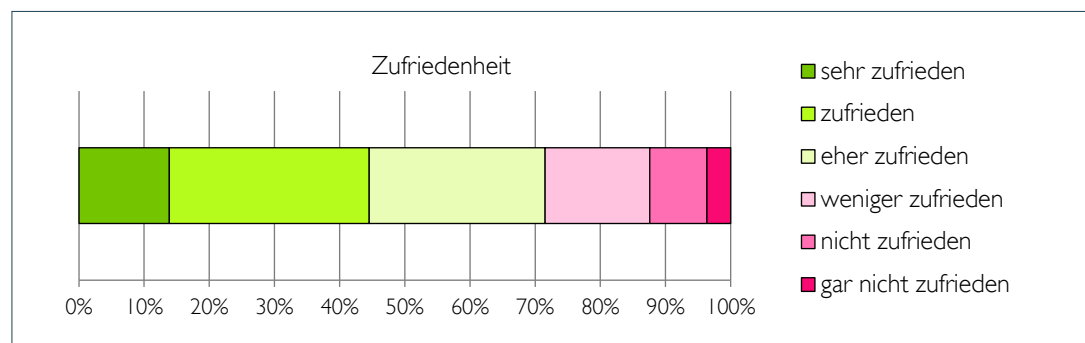
#### 6.4.2. Aufenthaltszeiten und –häufigkeit

Während fast die Hälfte der Befragten den Brupbacherplatz sehr häufig (mehr als 10x pro Woche) frequentiert, ist knapp ein Drittel der Befragten selten hier (vgl. folgende Abbildung). Die Besuchshäufigkeit ist auch an Wochenenden proportional relativ hoch (vgl. Tabelle rechts).



#### 6.4.3. Zufriedenheit mit dem Brupbacherplatz

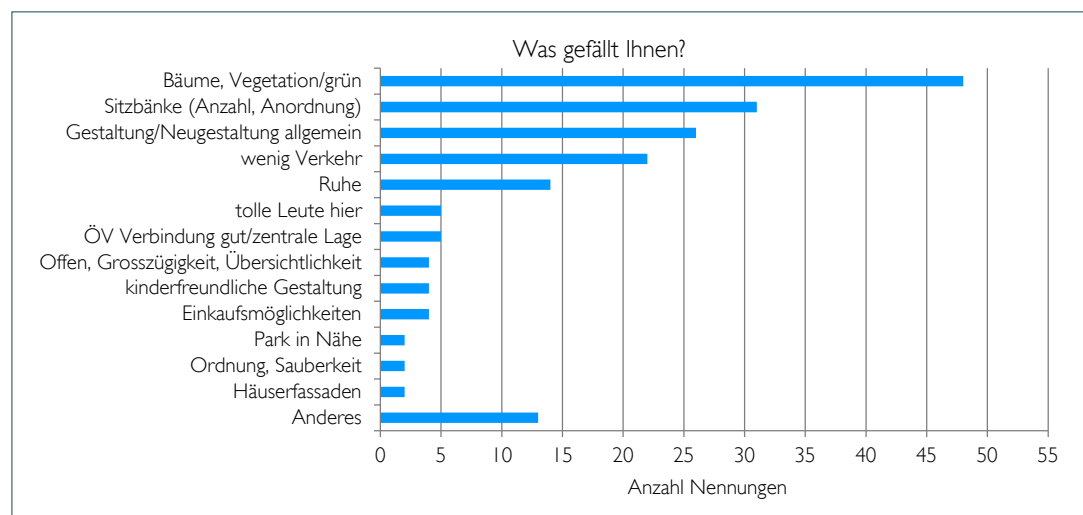
71 % der Passantinnen und Passanten sind mit dem Brupbacherplatz insgesamt zufrieden bezüglich ihres Aufenthaltszwecks (vgl. folgende Abbildung, N=137).



Der Anteil der mit «sehr zufrieden» oder «zufrieden» Antwortenden betrug 45 %, ein relativ tiefer Wert. Klar unzufrieden («nicht zufrieden», «gar nicht zufrieden») äusserten sich 12 % der Befragten mit dem Brupbacherplatz. Es zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen Befragten mit Wohnsitz im Quartier Weststrasse und solchen anderer Wohnorte. Die Quartierbewohner/innen sind insgesamt zufriedener (4.3 Punkte, Skala von 1 bis 6) mit dem Brupbacherplatz als die Befragten übriger Wohnorte (3.8 Punkte). Der Gesamtmittelwert aller Befragten beträgt 4.1 Punkte.

#### 6.4.4. Was gefällt und was gefällt nicht am Brupbacherplatz

Auf die offen gestellte Frage, was den Befragten hier am Brupbacherplatz spontan gefalle, wurden die Begrünung (Bäume, grün), die Möblierung (Sitzbänke), allgemein die neue Gestaltung und der geringe Verkehr sowie die Ruhe seit der Umgestaltung am meisten genannt (vgl. folgende Abbildung).

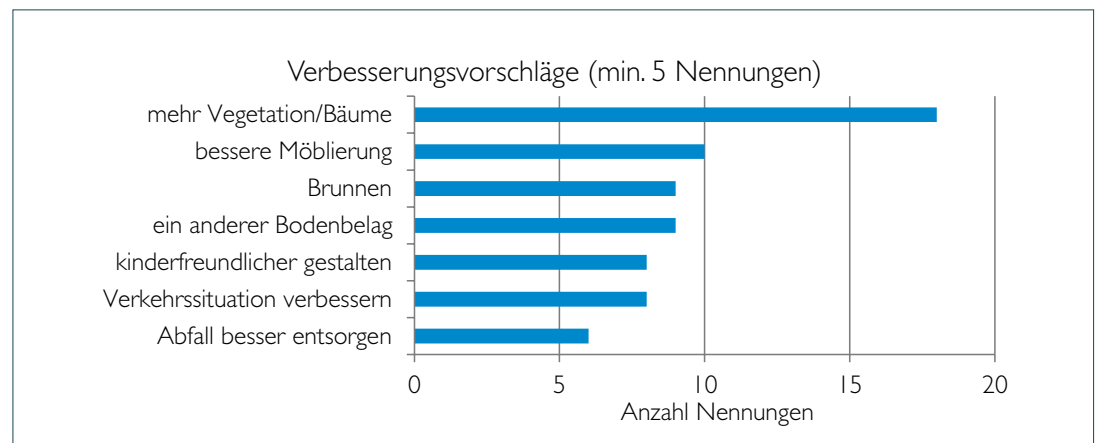


Die (mangelnde) Begrünung war jedoch auch die häufigste Antwort auf die Frage, was hier weniger gut gefalle. Dies verdeutlicht unserer Meinung nach den Wunsch nach Begrünung in städtischen Gebieten und zeigt, dass das Wachstum von gesetzten Jungbäumen viel Geduld erfordert. Weitere negativ konnotierte Nennungen waren Unordnung/Sauberkeit, Bodenbelag und Kargheit des Platzes (vgl. folgende Abbildung).



#### 6.4.5. Verbesserungswünsche für den Brupbacherplatz

Die am häufigsten spontan genannten Verbesserungswünsche (offene Frage, N=82) waren «mehr Vegetation/Bäume», «bessere Möblierung» (Tisch, Bänke, Brunnen, Mülleimer, Spielplatz) sowie ein «anderer Bodenbelag» (vgl. folgende Abbildung).



#### 6.4.6. Spezifische Fragen zum Brupbacherplatz:

##### Wohndauer im Quartier, Kenntnis der beiden neuen Plätze im Quartier

Bei den Befragungen wurden den Passantinnen und Passanten einige weitere Fragen zur Wohndauer im Quartier und zu den beiden Plätzen Brupbacherplatz und Anny Klawa-Platz gestellt.

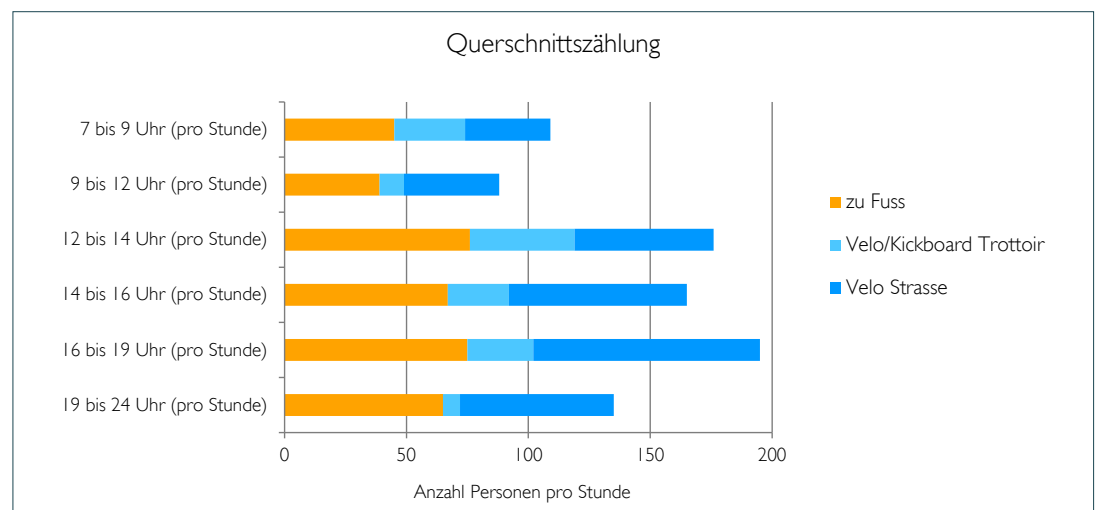
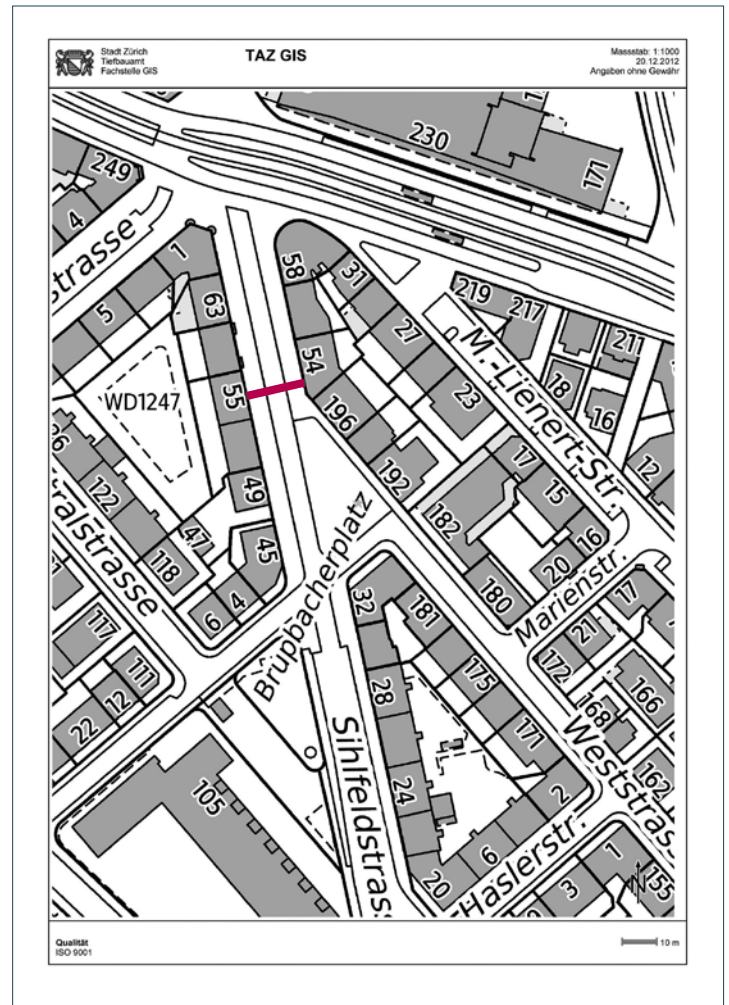
Mehr als die Hälfte der Befragten wohnt schon länger als sechs Jahre im Quartier, nämlich länger als elf Jahre (32 %) beziehungsweise sechs bis zehn Jahre (19 %). Weniger als ein Jahr sind 16 % der Befragten am Brupbacherplatz wohnhaft (2-3 Jahre: 25 %, 4-5 Jahre: 8 %, N=85).

Fast die Hälfte der Befragten kennt die beiden neuen Plätze Brupbacherplatz und Anny Klawa-Platz (47 %, N=137). Von den Quartierbewohnerinnen und -bewohnern sind es 59 %, welche den Platz kennen (von den restlichen Befragten sind es nur 26 %). Genau der Hälfte der Antwortenden, welche beide Plätze kennen, gefällt der Brupbacherplatz besser. 23 % gefällt der Anny-Klawa-Platz besser, 27 % antworteten mit «weiss nicht» (N=64).

### 6.5. Querschnittszählungen am Brupbacherplatz

Die Querschnittszählungen<sup>11</sup> ergaben, dass zwischen 7 Uhr und 24 Uhr insgesamt rund 1'037 Personen zu Fuss, 339 mit Roller/Velo auf Trottoir und 1'039 mit dem Velo auf Strasse den Zählstandort passierten (insgesamt 2'415 Personen). Mittags und vor allem am späten Nachmittag wurde die Zählstelle am stärksten frequentiert und rund 195 Personen pro Stunde beobachtet. Auch abends/nachts betrug der Durchschnitt noch rund 135 Personen pro Stunde (vgl. folgende Abbildung). Der Anteil an zu Fuss gehenden Personen betrug im Tagesdurchschnitt rund 43 % (restliche Personen mit Zweirädern unterwegs).

Abb. 15: Standort Querschnittszählung Brupbacherplatz (roter Strich)



11 Standort Sihlfeldstrasse 55, wo die Weststrasse von der Sihlfeldstrasse abzweigt.

## 6.6. Workshop Brupbacherplatz

---

### 6.6.1. Ziele und Aufbau des Workshops

---

Der Workshop ermöglicht, den Fokus der Untersuchung auch auf den Prozess der Planung und Gestaltung des Brupbacherplatzes zu legen. Die Ergebnisse des Workshops sollen zum einen Hinweise auf den Zusammenhang der Teilhabe am Planungs- und Gestaltungsprozess und der Identifikation und die Aneignungsprozesse mit dem Brupbacherplatz geben. Zum anderen wird mit dem Workshop Fragen nach den Qualitäten und Potentialen des neu gestalteten Brupbacherplatz, dem Kontext des Platzes im Quartiergefüge und den Nutzungs- und Aneignungsformen nachgegangen.

In verschiedenen Arbeitsschritten und Gruppenzusammensetzungen wurden – wie bereits eingangs angetönt – während des Workshops Nutzungshäufigkeiten, -gründe und Aneignungsformen von öffentlichen Räumen im Quartier und vom Brupbacherplatz im Speziellen diskutiert und die wahrgenommene Atmosphäre des Platzes eingefangen. In einem zweiten Teil der Veranstaltung wurde der Fokus auf den möglichen Zusammenhang von Information und Teilhabe am Gestaltungsprozess und den Nutzungs- und Aneignungsformen gelegt. Daraus konnten u.a. Anliegen an die Gestaltung und Möblierung sowie an die Nutzung und Aneignungsformen des Platzes formuliert werden. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung mit der Entwicklung von Visionen für den Platz.

Teilgenommen haben 11 eingeladene Personen aus dem Quartier, davon direkt Anwohnende, in der näheren Umgebung Wohnende, Hauseigentümerinnen, Vertreter von Quartier- und Gewerbeverein, Vertreterinnen der Schule/Kindergartenhaus sowie zwei Vertreterinnen der städtischen Verwaltung. Drei Vertreter des anliegenden Gewerbes mussten sich kurzfristig entschuldigen.

### 6.6.2. Ergebnisse des Workshops

---

Im Kontext der öffentlichen Räume im Quartier wird dem Brupbacherplatz eine wichtige Bedeutung zugesprochen. Öffentliche Räume (Plätze, Parkanlagen) im Quartier werden von den Teilnehmenden häufig und auch intensiv genutzt und geschätzt. Sie werden als wichtiger Faktor für das Wohlbefinden, respektive die Lebensqualität im Quartier benannt und im Verhältnis zur Dichte des Quartiers als ein wichtiges Gut erkannt. Im Gefüge der unterschiedlichen öffentlichen Räume der Umgebung zeigt der Brupbacherplatz bereits seine spezifischen **Qualitäten** als Ergänzung zu den bestehenden Plätzen (Idaplatz), Grünräumen (Fritschiwiese, Friedhof Sihlfeld, Bäckeranlage) oder den lebendigen Drehscheiben Schmiede Wiedikon und Goldbrunnenplatz. Betont wird, dass diese Räume einem grossen Nutzungsdruck ausgesetzt seien. Der Brupbacherplatz als neuer öffentlicher Raum im Quartier kann, so wird erhofft, diesbezüglich zur Entlastung beitragen. Vor allem für die Anwohner/innen bedeutet der neue Freiraum mehr Lebensqualität und wird als wichtige und notwendige Ergänzung im Gefüge der öffentlichen Räume im Quartier eingeschätzt. Gleichzeitig tauchen jedoch bereits Befürchtungen vor einer zu intensiven zukünftigen Nutzung des Platzes auf.

Die räumlich-gestalterischen Veränderungen lösen ambivalente Gefühle aus. Zum einen werden die neue **Gestaltung** und die Entlastung durch den Verkehr sehr positiv gewertet. Insbesondere betont werden dabei die deutliche Verbesserung der Wohnqualität, die neue Offenheit, die der Platz ausstrahlt und die Treffpunktmöglichkeiten auf dem Platz. Zum anderen wird die durch die FlaMa ausgelöste soziale und demographische Veränderung kritisiert. Von den Teilnehmenden werden Befürchtungen vor einer zu starken und zu schnellen Gentrification formuliert.

Die Eigeninitiative Einzelner, den Platz zusätzlich mit Tisch und Stühlen zu möblieren und diese wegen Diebstahlgefahr anzuketten, löst bei anderen Irritation und Unbehagen aus. Die Irritation ist darauf zurückzuführen, so wird von den Teilnehmenden analysiert, dass sowohl über die offizielle Gestaltung und Möblierung, wie auch über die inoffizielle Möblierung keine Kommunikation oder Information unter den Anwohnenden und der Stadtverwaltung stattgefunden hat.

An die Gestaltung, Möblierung und Infrastruktur des Platzes bestehen konkrete Anforderungen. Bemängelt wird das Fehlen von Toiletten und von Wasser (Brunnen), und dass zu wenig Veloständer vorhanden seien. Wünsche nach Lichtergirlanden, einem fixen Elektrogrill, Stühlen und Tischen und besseren Möglichkeiten des gemütlichen Sitzens lassen auf den Wunsch nach mehr Geselligkeit und Gemütlichkeit hinweisen.

Für die direkt Anwohnenden hat sich seit der Umgestaltung viel verändert, auch in Bezug auf die **Nutzung und Aneignung** des Platzes. Bewohner/innen der näheren Umgebung beachten den neuen Platz bewusst, aber eher als Transit- denn als Verweilort. Bei Teilnehmenden die in der Nähe des Platzes arbeiten oder im Quartier wohnen, ist der neue Brupbacherplatz noch nicht richtig ins Bewusstsein gelangt. Die frühere Grenze, der Verkehrsriegel Weststrasse, ist immer noch in den Köpfen der Menschen. Die Wege werden zum Teil noch nach der alten Vorstellung begangen und sind noch nicht angepasst. Grundsätzlich wird der Brupbacherplatz jedoch als neuer Lebens- und Freiraum von den Teilnehmenden sehr geschätzt und – so wird festgehalten - vor allem von den Kindern auch spielerisch und flexibel angeeignet. Die zaghafte Nutzung des Platzes durch Erwachsene wird insofern als positiv gewertet, als es deshalb noch Platz zum Sitzen gibt und der Platz, respektive die Anwohnenden noch nicht unter dem Nutzungsdruck leiden, dem andere öffentliche Räume im Quartier, wie zum Beispiel der Idaplatz, ausgesetzt sind.

Die gegenwärtige **Atmosphäre** des Brupbacherplatzes lässt offensichtlich noch zu wünschen übrig. Der Platz wird als «kahl» und «steril» sowie als «Raum ohne Atmosphäre» beschrieben. Zum einen werden die angesprochene Kargheit und Sterilität in Zusammenhang mit der neuen, jungen Vegetation gebracht. Die Bäume sind noch klein und tragen kaum zum atmosphärischen Sonnen-/Schattenspiel bei. Zum anderen wird in diesem Zusammenhang auch die Möblierung des Platzes angesprochen. Die zweckmässige Einrichtung wird wohl positiv erwähnt, gleichzeitig wird jedoch auch Kritik an der offiziellen Möblierung des Platzes laut, die den Platz eher als «undefinierten Zwischenraum» denn als «gemütlichen Treffpunkt» aussehen und erleben lässt. Die Sitzgelegenheiten sind nicht kommunikativ angeordnet.

Hoffnungen bestehen, dass sich auf dem Platz die fehlende gemütliche Atmosphäre noch entwickeln kann, insbesondere durch das Wachsen der Vegetation und durch eine verbesserte Interaktion unter den Anwohnenden. Gewünscht wird sinnbildlich, dass «Akazien ihren Duft versprühen». Der Platz wird als «*ein Prinz, der doch wachgeküsst werden muss*» charakterisiert. Hingewiesen wird dabei auf die fehlende Kommunikation der Anwohnenden untereinander, um bestimmte Aneignungsformen nachvollziehbarer zu machen.

Als Visionen für den Platz werden einmal mehr atmosphärische und gesellige Aspekte wie Gemütlichkeit und Wohlbefinden erwähnt. Angesprochen werden sowohl eine baulich-gestalterische als auch eine soziale Offenheit, die eine Vielheit von Menschen und Nutzungen zulassen sollte, eine passende, natürliche Vegetation, durch Wasser, respektive einen Brunnen und durch Möglichkeiten sich niederzulassen, sich treffen zu können.

Die Informationen zum Bauprozess der Flankierenden Massnahmen (FlaMa) über Flugblätter und öffentliche Veranstaltungen, wie auch über die Zeitung wurden von den Teilnehmenden genutzt und gelesen. Die Information wird von den Teilnehmenden als gut aber eher hochschwierig beurteilt. Es wird vermutet, dass die Information nicht von allen Quartierbewohner/innen gelesen und verstanden werden konnte.

Als negativ beurteilt werden die Möglichkeiten der **Mitwirkung am Gestaltungsprozess**. Trotz guter Informationen über den Bauprozess bestanden bei allen Teilnehmenden Ungewissheiten über die zukünftige Gestaltung ihres Quartierplatzes. Diese Ungewissheit, gekoppelt mit einer eher längeren Zeitspanne zwischen der baulichen Fertigstellung des Platzes und seiner Möblierung, löste vor allem bei den Anwohnenden eine gewisse Spannung aus.

Der Nicht-Einbezug in den Prozess der Gestaltung dieses Quartierplatzes und damit die mangelnde Kommunikation und Aushandlung über die Nutzungs- und Aneignungsvorstellungen des Platzes, über die Möblierung und die Form von Aktivierung wird als ein Manko festgehalten. Erste Konflikte über Nutzungs- und Aneignungsvorstellungen des Platzes sind im Laufe des Herbstes, kaum nach Eröffnung des Platzes, entstanden und während des Workshops thematisiert worden. Gewünscht wird von den Teilnehmenden nun im Nachhinein eine Zusammenarbeit von Quartierkoordination und Tiefbauamt als Unterstützung für das Quartier. Diese Koordination von Gestaltung, Möblierung sowie Interaktion und Kommunikation soll eine sanfte Belebung des Platzes, wie auch eine verbesserte Interaktion zwischen den Anwohnenden ermöglichen.

### 6.7. Kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge Brupbacherplatz

Die eingangs erläuterten kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge wurden im Zusammenhang mit der Evaluation des Brupbacherplatzes mit drei Personen durchgeführt. Deren Beziehung zum Platz basiert auf ihrer alltäglichen Nutzung und individuellen räumlichen Praxis: Frau Z. als unmittelbare Anwohnerin und Platznutzerin, Frau C. als Passantin und Quartierbewohnerin und Herr G. als langjähriger Gewerbetreibender am Platz und im Quartier. Die drei Gesprächs- und Spaziergangspartner/innen stehen exemplarisch für die bislang (noch) spärlich beobachteten Nutzungen. Es wird keine numerische Repräsentativität angestrebt, sondern es geht um spezifische, vertiefte Einblicke einzelner Nutzenden und die Erfassung von individuellen, raumrelevanten Wissensbeständen. Die Kontaktaufnahme und Rekrutierung erfolgte entweder direkt durch Ansprechen vor Ort während einer der Beobachtungsphasen, nach dem Workshop oder via Bekannte. Die Kinder, die den Platz prominent nutzen und aneignen, werden nicht aktiv in die vertiefte Analyse einbezogen, da die vorgeschlagene Methode sich nicht für diese Zielgruppe eignet.

Für die systematische Auswertung werden wiederum die vier thematischen Stränge (siehe Kapitel 3.1) als Leitkategorien zum Ausgangspunkt genommen. Die narrativen, gut einstündigen Interviews wurden in Zusammenhang mit den Wahrnehmungsspaziergängen zuerst transkribiert; ehe die thematische Kodierung der einzelnen Transkripte folgte. Die Basis dieser Codes bildete zum einen die Fragestellung der Stadt Zürich, d.h. die vier Kategorien Raumqualitäten, Atmosphären, Aneignung und Nutzung, Gestaltung und Funktion, welche in weitere Unterkategorien ausdifferenziert wurden. Zusätzlich zu diesen deduktiv gesetzten Codes kam zum anderen induktiv aus dem umfangreichen Material heraus resultierend ein weiterer Code «Transformationen» hinzu. Er wird ebenfalls in die Auswertung einbezogen. Um eine systematische Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Auswertungsphasen während der gesamten fünfjährigen Studie zu gewährleisten, wurde die Auswertung der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge computergestützt auf atlas.ti vorgenommen.<sup>12</sup>

Im Folgenden werden nun zuerst die drei Partner/innen der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge einzeln vorgestellt. Dabei wird einführend die jeweilige erzählte und gezeigte, subjektive räumliche Praxis deskriptiv verdichtet. Mit **räumlicher Praxis** sind individuelle, aktive oder auch passive Handlungen in Zusammenhang mit dem konkreten Untersuchungsraum gemeint. Damit verbunden sind persönliche Interaktionen, Kommunikationen und die jeweilige Beziehung zum konkreten öffentlichen Raum. Diese Beziehung kann sich in unterschiedlicher Weise in Rede, Wissen und Identifikation mit dem Stadtraum manifestieren. In einem zweiten Schritt folgen dann die analyseleitenden vier thematischen Stränge, ehe zusätzlich die Thematik der Transformation, d.h. hier konkret die Schaffung des Brupbacherplatzes und der Wandel des stadt- und sozialräumlichen Kontextes thematisiert wird.

12 Das computergestützte Auswertungsprogramm ermöglicht die zentrale Ablage von Audio- und Transkriptmaterial. Von einzelnen Projektmitarbeitenden kann auf das Programm zugegriffen werden, die Arbeit im Team wird nachvollziehbar, systematisch und bleibt transparent, so etwa das ausführliche Kodieren und Verdichten. Gleichzeitig kann mit der Bündelung von Notizen, Protokollen und Memo-Materialien, die im Forschungsprozess zusammenkommen, verhindert werden, dass Wissen, Überlegungen und Materialien verloren gehen. Der gesamte Auswertungsprozess kann somit über mehrere Jahre dokumentiert werden. Die Denk- und Interpretationsarbeit übernimmt das Programm natürlich nicht.

### 6.7.1. Frau C. und ihr Verhältnis zum Brupbacherplatz

#### Anwohnerin, Passantin und Gelegenheitsnutzerin

*«Mir gefällt der Platz, also ich bin mega froh, dass es den gibt. Ich selbst sitze jetzt nicht stundenlang hierhin und verweile hier, ich gehe eher auf den Spielplatz da hinten, jetzt grad mit dem Kind. [...] Diesen Platz benutze ich jetzt nicht um mit dem Kind zu spielen oder irgendetwas, aber schon mal zum Absitzen. Ich bin im Sommer mit meinem Mann und mit ihm [Bub] zusammen ein paar Mal am Abend dahin gesessen und haben so einen mobilen Grill mitgenommen. Da haben [wir] draussen grilliert und ein wenig Wein getrunken, und das war sehr lässig. Ja und wir haben gedacht, das wäre noch schön, wenn [der Platz] irgendwie in dem Sinne öfters genützt würde.» (P1: 1:11<sup>13</sup>)*

Frau C. wohnt seit 2001 an der Zentralstrasse, heute mit ihrem Ehemann und ihrem knapp einjährigen Sohn. Die gebürtige Spanierin nutzt regelmässig den Hauseingang im Hof, der sie via Durchgang direkt auf den Brupbacherplatz führt. Dort passiert sie meist zu Fuss, gelegentlich mit dem Fahrrad den neu entstandenen Platz über die Sihlfeldstrasse in Richtung Badenerstrasse. In dieser Richtung liegen ihre Arbeitsplätze oder führt der Weg via Bahnhof Hardbrücke in ihre Heimatgemeinde in der Ostschweiz. Bisweilen geht Frau C. auch mit ihrem einjährigen Sohn zum Spielplatz, der süd-östlich des neu entstandenen Teils des Brupbacherplatzes liegt.<sup>14</sup> Gelegentlich quert die knapp 35-jährige auch den Kiesplatz und geht in Richtung Weststrasse oder zum Bahnhof Wiedikon. Nur selten verweilt sie nach Feierabend auf dem Platz oder rastet kurz auf einer der Bänke mit Sitzlehnen mit Blick Richtung Bullingerplatz, dies meist, wenn sie mit ihrer Mutter und dem Buben unterwegs ist. Der Wahrnehmungsspaziergang ist denn auch geprägt von dieser räumlichen Praxis der jungen Frau. Frau C. verweilt kaum auf dem Platz, sie nimmt denn auch primär die Perspektive als Passantin und Querende ein, die in unmittelbarer Umgebung wohnt und sich dort wohl und zuhause fühlt (P1 1: 25; 1: 26; 1: 40).

Wir führen den Wahrnehmungsspaziergang an einem kühlen, grauen und regnerischen Novembermontagnachmittag durch. Frau C. führt mich mit dem kleinen Jungen, der gut eingepackt vor der Brust in Kürze einschlafen wird, routiniert und mit flottem Schritt auf ihrem Weg zum Platz.

Der Brupbacherplatz wirkt in seiner **baulichen Struktur** noch etwas kahl aufgrund der noch jungen Bäumchen. Der Eindruck verstärkt sich für Frau C. im Herbst und Winter und dieser Stadtraum würde sie dann als karg bezeichnen. Trotz dieser reduzierten Ausgestaltung und der bis anhin noch wenigen Menschen, die den Platz nutzen und aneignen, verströmt er das Flair eines sich noch entwickelnden Platzes. So meint die Anwohnende: *«er ist vielleicht noch nicht ganz angekommen, aber trotzdem ist er wie hier, und hat irgendwie doch eine Schönheit und ähm es ist einfach ein Platz zum, keine Ahnung, zum sein, wenn man will, ein gemütlicher, ruhiger, nicht so schöner, aber trotzdem schöner Ort.» (P1: 1: 51)* Frau C. sieht dieses Entwicklungspotential und denkt respektive hofft, dass der Brupbacherplatz auch in den nächsten Jahren seinen derzeitigen Charakter mit einem starken Nahraumbezug und einer gewissen Intimität bewahren wird und noch verstärkt zu einer Begegnungszone für Nachbarinnen und Nachbarn wird. Für die Zukunft wünscht sie sich ganz konkret einen Brunnen auf dem Platz und fände – wohl aufgrund einer schönen und gemütlichen Erfahrung im letzten Sommer – einen stationären Grillplatz *«cool» (P1 1:55)*, der die Anwohnenden

<sup>13</sup> Die Verweise der Zitate sind dem Transkript entnommen und dienen der Nachvollziehbarkeit auf atlas.ti.

<sup>14</sup> Zur Zeit des kommentierten Wahrnehmungsspaziergangs wird der Spielplatz umgebaut. Er soll im Sommer 2013 wieder bezugsbereit sein.

zum Grillieren einlädt. Sehnsüchtig blickt Frau C. zudem dem Wachstum der angepflanzten Bäume entgegen und träumt von grossen schattenspendenden Bäumen, dabei hat sie die Bäume, die die angrenzende Bertastrasse säumen im Blick.

Zu den zentralen Aspekten, die zur **Raumqualität** beitragen, zählen für Frau C. die **Vielfalt an Kulturen** und damit einhergehende unterschiedliche kulturelle Praktiken. Sie werden von ihr positiv bewertet und an bestimmten Personen und Gruppierungen, die sich den Raum **aneignen und nutzen**, sich in ihrem Alltag regelmässig am oder auf dem Brupbacherplatz bewegen und aufhalten festgemacht. Als typisch und derzeit charakteristisch werden von Frau C. folgende Menschen, die den Platz nutzen, explizit wahrgenommen: Kinder, afrikanische Männer und Arbeiter, die bei schöner Witterung ihre Mittagspause auf dem Platz machen.

Die derzeit zahlenmässig prominenteste Gruppe sind die **Kinder** aus der Nachbarschaft, vor allem Mädchen (P1 1:7; 1:17). Sie erobern den Platz nach der Schule und an den Wochenenden sich bewegend und spielend. Kinder, von denen Frau C. bislang – vor der Schaffung des Brupbacherplatzes – nichts gewusst hat; sie werden nun als Profiteure des neuen Platzes beschrieben. Bislang waren sie nicht sichtbar im Stadtraum, ihre Aneignungsformen nicht greifbar und sichtbar im Quartier. Zum Zweiten beobachtet Frau C. die Geschäfte im Parterre und damit verbundene Nutzungen am Platz. Sie macht sie vor allem an der **Präsenz der afrikanischen Männer** auf dem Platz fest. Vorwiegend basiert Frau C.'s Wahrnehmung vom Platz auf den Beobachtungen der Nutzungen und Aneignung anderer. In einzelnen Restaurants war die Anwohnende Frau C. auch selbst schon zum Essen, in anderen ihr Mann oder Bekannte. Primär beobachtet sie das Geschehen vor Ort jedoch aus Distanz und als Passierende: dies ist etwa das kritische Begutachten des eritreischen Lokals Habesha. Dabei hat sie erste Bedenken nach einer kritisch genauen Beobachtung verworfen, sie stuft die neuen und neu sichtbaren Nachbarn als vertrauenswürdig ein und schätzt sie als angenehme Nutzende des Platzes. *«Der Raum wird in meinen Augen hauptsächlich von diesen Leuten am im Habesha-Restaurant genutzt. Sie sind wirklich immer hier anzutreffen. Sobald das Lokal [Restaurant] öffnet, hat es Leute davor, sie rauchen, sitzen friedlich zusammen, [es sind] in der Regel immer Männer, ab und zu auch eine Frau, aber sonst [ist es] immer ein geschlossener Männerkreis. [...] Sie sind eigentlich immer sehr friedlich. Am Anfang hat man vielleicht so gedacht, das Gefühl gehabt «oui» jetzt wird es ein bisschen düster da, weil ich weiss ja nicht genau, wo sie her kommen aber aus dem afrikanischen Bereich. Das habe ich zuvor irgendwie auch noch nicht so wahrgenommen. Na gut dieses Restaurant gibt es vielleicht erst seit zwei bis drei Jahren, allerhöchstens. Aber seit sie da sind, hat es nie irgendwelche Probleme gegeben. Ich fühle mich immer sicher dort durch zu gehen, egal um welche Zeit, ob mit Kindern oder alleine, da habe ich gar keine Probleme.»* (P1: 1:6, 1:7)

Zur dritten Nutzergruppe zählen für Frau C. die Menschen, die in der Nähe arbeiten und bei guter Witterung ihre Mittagspause auf dem Platz verbringen, ein Sandwich essen und kurz verweilen. Gelegentlich sieht die Anwohnerin auch ältere Menschen die kurz auf dem Platz verweilen und ein Gespräch führen ehe sie wieder weiterziehen. Aus ihren Beobachtungen folgert Frau C., dass es ein Platz ist, der für **«kurze Begegnungen [...] als Zwischenstation»** (P 1: 1:17) genutzt wird.

Unangenehm fallen Frau C. vor allem die Kunden der ZOOM-Bar auf.<sup>15</sup> Sie beobachtet die Betreibenden und Kunden der ZOOM-Bar. Sie vermutet aufgrund diverser Wechsel der Besitzenden, der sichtbaren männlichen Kundschaft inklusive der parkierten Autos und regelmässiger, vor allem nächtlicher Polizeipräsenz, dubiose Machenschaften und nimmt die Bar als wenig angenehm wahr (P1: 1: 9).

Generell sind die beobachteten und wahrgenommenen Nutzungen (noch) überschaubar. Zum einen ist es ihre zeitliche Präsenz, die sich relativ eindeutig zuordnen lässt: stationär an den Abenden bei den eritreischen Männern, fluktuierend bei den Kindern und temporär verweilend bei den Pausierenden. Zum andern ist es die Menge der Menschen, die sich vor Ort aufhalten und bewegen, die sich in einem noch beinahe familiären Rahmen bewegt. Zeitweilig präsentiert sich der Platz als Leerstelle. Bislang gibt es wenige Überlagerungen an Nebeneinander und Öffentlichkeiten, die stadträumlichen Dynamiken sind vorerst gering. Diese Leere und derzeit eher geringe Dichte an überblickbaren Nutzungen am Brupbacherplatz, werden von Frau C. folgendermassen beschrieben: *«Jetzt [ist der Platz] ein wenig ein Insider, es ist ein wenig ruhiger, er wird fast nicht genutzt. Will man ein wenig «Trubel» geht man auf die andere Seite, will man eher so für sich sein, kommt man eher hierhin. (P1: 1:15)»*

Die Umgestaltung des persönlichen Nahraums, d.h. der Wegfall des motorisierten Durchgangverkehrs der Westtangente wird von Frau C. in verschiedenen Statements und in der persönlichen **räumlichen Praxis** als Gewinn der Lebensqualität hervorgehoben. Alleine durch die Präsenz des Platzes hat sich die Lebensqualität sowohl gefühlt und gelebt, als auch in der Rede anderer über das Quartier verbessert. Bisweilen spricht die Anwohnende überschwänglich von der neuen Umgebung. *«meine Lebensqualität hat sich für mich schon verbessert, einfach weil man diese Ruhe hat, die Freiheit, diesen Platz, also Platz ist einfach Luxus für mich, und dann bin ich froh wenn ich das einfach so vor der Haustüre habe, egal ob ich ihn nutze oder nicht, aber das ist für mich echte Lebensqualität, wenn die Stadt solche «Plätzli» zur Verfügung stellt.» (P1 1:59)»*

Mit dieser Lebensqualität und der Umgestaltung, die neue Funktionen ermöglicht, gehen auch neu gewonnene und geschätzte Sicht- und Greifbarkeiten einher, das Wahrnehmen der Kinder im Quartier, neue Blickschneisen, die Sichtbezüge in verschiedene Richtungen eben auch in Richtung Sihlfeldstrasse/Bullingerplatz eröffnen.

Als schönes Ereignis und quasi als feierliches Übergangsritual der **Transformation** der Weststrasse, d.h. von der vorherigen Funktion zur Gestaltung des jetzigen Platzes, nimmt Frau C. das offizielle Eröffnungsfest wahr. Die Erleichterung, dass die Ära der stark befahrenen Durchgangsstrasse vorbei ist, kommt trotz leichtem Herunterspielen sehr deutlich zum Ausdruck (P1 1:24). Dankbar und erfreut ob Platz, Speis und Trank und angenehm überrascht, wer alles Nachbar und Nachbarin ist, nimmt die langjährige Anwohnerin den Platz auf. *«die Leute sind gekommen, und da merkst du plötzlich ah, schau mal, das sind alle deine Nachbarn so «läss» also dass so ein Anlass [...] quasi den Leuten wie geschenkt wird und man einfach da willkommen ist, habe ich sehr, sehr lässig gefunden und habe gedacht ja, das könnte man eigentlich wie noch öfter so, für so einen Anlass nutzen.» (P1: 1:13)»*

15 Diese Bar ist seit Anfang Dezember geschlossen, stattdessen wirten Jungunternehmer/innen an selber Stelle im sanierten Barlokal namens Raygrotsky. Mit dieser Bezeichnung nehmen die Gastronomen/innen den Mädchennamen von Paula Brupbacher auf; der Brupbacherplatz ist nach dem Ehepaar Brupbacher benannt worden. Hier wird – wie oft bei Stadtentwicklungsprozessen – bewusst kulturelle Referenz auf Lokalspezifisches und Historie gemacht.

### 6.7.2. Herr G.

#### Gewerbe- und Dienstleistungsbetreibender, Arbeitgeber, Hundespaziergänger

Seit rund 14 Jahren arbeitet Herr G., 50-jährig und gebürtiger Kroat, an der Sihlfeldstrasse als Inhaber eines Geschäfts. Seine zwei Geschäftsräumlichkeiten, der Verkaufsladen und das Büro, befinden sich nach der Umgestaltung der Westtangente direkt am Brupbacherplatz. Ein weiterer Standort für Hintergrundtätigkeiten liegt an der Seebahnstrasse. Diese drei Arbeitsstützpunkte stecken den alltäglichen Bewegungsradius und Aufenthaltsraum von Herrn G. ab. Seinen Arbeitsweg bestreitet Herr G. mit dem Auto, das er im Hinterhof des Geschäftsgebäudes parkt. Da Herr G. ausserhalb der Stadt Zürich wohnt und sich nach getaner Arbeit selten bis nie im Nahraum des Brupbacherplatzes aufhält, beziehen sich die folgenden Ausführungen zur subjektiven **räumlichen Praxis** denn auch auf den Nutzungstyp eines Gewerbe- und Dienstleistungsbetreibenden.

Obwohl Herr G. den Brupbacherplatz während der Woche täglich vor Augen hat, stellt dieser für ihn bloss eine Kulisse dar. Die Geschehnisse auf dem Platz betrachtet er aus der Ferne von seinem Bürosessel aus durch die Fensterscheibe. Bislang hat er sich noch nie über eine längere Zeitspanne auf dem Platz aufgehalten oder die Absicht gehegt, diesen für eine Aktivität zu nutzen. Sein Blickwinkel ist demnach geprägt von diesem Beobachtungsstandpunkt, der sich während des Spaziergangs insofern manifestiert, als er jeweils aus Distanz seine Routen und Quartierbezugspunkte zeigt. Alltägliche Botengänge führen Herrn G. jeweils über den Brupbacherplatz. Vom Platz aus spaziert er beispielsweise jeden Morgen mit seinem Hund zum Gertrudplatz, um dort kurz zu verweilen. Im Anschluss führt er den Hund bis zur Kalkbreitestrasse und kehrt dann auf demselben Weg ins Büro zurück. Ausserdem besucht er zusammen mit Mitarbeitenden über Mittag jeweils ein Quartierrestaurant, sei dies an der Bertastrasse beim Idaplatz, an der Gertrudstrasse oder beim Lochergut. In den drei Restaurants am Brupbacherplatz (Chez Brigitte, das indische Restaurant und Take-away, Sher-E-Punjab und das eritrisch/äthiopische Restaurant Habesha) hat er bisher noch nie gegessen. Das Sher-E-Punjab nutzt er gelegentlich als Take-away, wenn ihn die Lust auf eine Mango zu einem Gang über den Brupbacherplatz verleitet. Dann und wann überquert Herr G. den Brupbacherplatz auch von seinem Geschäft aus, um sich beim Coiffeur West die Haare schneiden zu lassen.

Der Brupbacherplatz scheint für Herrn G. im sozialräumlichen Sinne erst im Werden begriffen. Zurzeit mutet dieser noch undefiniert an, was eine Ursache für das distanzierte und eher nüchterne Verhältnis von Herrn G. zum Brupbacherplatz sein könnte. Gleichwohl sich die **Raumatmosphäre** für den Gewerbe- und Dienstleistungsbetreibenden derzeit vor allem durch Leere charakterisiert, betont er mehrmals das dem Platz inwohnende Gestaltungs- und Aneignungspotenzial. *«Also im Moment ist es noch relativ tot. Also es ist nicht belebt [...] vielleicht ist es noch zu früh, die Leute müssen sich noch daran gewöhnen, dass hier jetzt ein Platz ist, den man brauchen könnte [...]» (P1: 1:7).* Derweil erschliesst sich der **gebaute Raum** des Brupbacherplatzes aus der Beobachtungswarte von Herrn G. vor allem über den Kiesbelag, die Bepflanzung und das von privater Hand hingestellte Mobiliar. Gegenüber einer asphaltierten Fläche bevorzugt er den Kiesbelag, der bei ihm eine Assoziation zum Petanquespiel hervorruft. Am liebsten würde er allerdings einen Rasen als Grundlage sehen, welcher der Umgebung mehr grün verleihen würde: *«[...] also ich hätte jetzt lieber irgendwie so einen Rasen da vorne, also es würde irgendwie freundlicher aussehen, ich meine das ist alles so grau in grau [...]» (P1: 1:58)* Die Baumbepflanzung erachtet Herr G. als steril und zu kleinwüchsig, wobei er ihren Zustand für den jetzigen Zeitpunkt als normal empfindet. Dafür werten die auf private Initiative hin ausgesäten Blumen und Gemüse, welche die Bäume am Boden umranken, die gegenwärtige Situation für ihn

auf. Während die Bänke bei Herrn G. kaum Erwähnung finden, sind ihm der Bistrotisch und vier Gartenstühle auf dem Platz aufgefallen. Aus deren Präsenz schliesst er, dass der Brupbacherplatz offenbar genutzt wird von Anwohnenden. Eine Aneignung des Platzes in dieser Form konnte der Geschäftsführer aus seiner Bürowarte hingegen bislang nicht mitverfolgen. *«Ich habe gesehen, dass vorne so ein paar Bistrotische, also ein Bistrotisch und ein paar Stühle irgendwie angekettet sind am Baum gleich vorne vis-à-vis von meinem Büro, ich nehme an, dass es jemand braucht aber ich habe sie noch nie draussen sitzen sehen [...]» (P1: 1:26)* Nur wenn er abends ab und zu länger arbeitet, kann er die Belebung des Platzes beobachten durch eine und immer dieselbe Gruppe von Kindern, in der er die zurzeit **typische Aneignungsform** erkennt. *«Also sie rennen um die Autos rum und ja jetzt gehen sie wirklich mit Trotinetts und Rollschuhen hier «ummefräse», das ist nicht mehr so gefährlich wie früher.» (P1: 1:80)* Bisweilen macht der Gewerbe- und Dienstleistungsbetreibende auch Gäste vom Restaurant Habesha als zweite **Nutzergruppe** aus, welche die Bank gegenüber dem Restaurant/der Spielhalle als Sitzgelegenheit verwenden. Ansonsten fungiert der Platz aus seiner Perspektive hauptsächlich als Park- und Wendeplatz für Autos, insbesondere gegen Abend hin (P1: 1:45).

Obwohl die Aneignungs- und Nutzungsformen für Herrn G. bis anhin nur fragmentarisch wahrnehmbar sind, gesteht er dem Brupbacherplatz grosse Entfaltungsmöglichkeiten zu. In der Gastronomie und in innovativem Gewerbe identifiziert Herr G. die treibenden Kräfte für eine Belebung des Untersuchungsraumes. Dabei dient ihm der Idaplatz als Vorbild für den Brupbacherplatz: *«[...] Ja so eine Quartierbeiz von mir aus, also wo man mittags günstigere Menus essen kann, zwischendurch mal etwas trinken, ich meine der Platz ist phänomenal, also da könnte man auch «usestuehle» hier vorne und im Sommer – wie auf dem Idaplatz im Prinzip [...]. Also das würde ich sehr begrüßen und das würde ich auch, also auch vom Geschäftssinn – ja, wir brauchen einfach Verkehr, wir brauchen Leute hier (P1: 1:6)* Mehr Betriebsamkeit am Platz und im Quartier verspricht sich Herr G. auch von einem neuen Velogeschäft, welches in Kürze seine Tore öffnen wird. Der Inhaber ist ein Bekannter von ihm und vertritt ein Geschäftskonzept, das jüngere und modernere Kundschaft anvisieren soll als das vorgängige Velounternehmen. Von diesem verheissungsvollen neuen Kundenmagnet erwünscht sich Herr G. für sein Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen eine Breitenwirkung.

Das derzeitige gastronomische Angebot am Brupbacherplatz erlebt Herr G. nicht als Anziehungspunkt im Quartier. Während das eritreisch-äthiopische Restaurant Habesha ihm und seinen Mitarbeitenden höchstens auffällt aufgrund seiner Gäste, die auf dem Platz beisammenstehen, rauchen und sich austauschen, repräsentiert die Zoom-Bar aufgrund von betrunkenen Gästen keine einladende Gaststätte, wo Herr G. seinen Feierabend verbringen würde. Seitdem nach einem Besitzwechsel nun das Restaurant «Chez Brigitte» ansässig ist, ist Herr G. dort noch nicht als Gast verkehrt. Einzig die Yellow Door Bar an der Sihlfeldstrasse 63 ist ihm einen Besuch wert, deren musikalisches Angebot er schätzt und deren Besitzer er persönlich kennt.

Die «Phänomenalität» (P1: 1:6) des Brupbacherplatzes kennzeichnet sich für den Arbeitgeber von rund 20 Angestellten nicht nur durch die potenzielle gastronomische Brachfläche, sondern insbesondere durch seine Einbettung in einen grösseren, bereits seit längerer Zeit währenden **Transformationsprozess** des Quartiers. Als eine herausragende **Raumqualität** erachtet Herr G. die zunehmende Vielfältigkeit und Durchmischung der Quartierbewohner- und arbeiterschaft. *«Also ich finde die Zusammensetzung super, ich finde es vielseitig, finde ich schön. Ich meine wir sind schon seit, eben seit vierzehn Jahren sind wir hier und die Entwicklung ist positiv, sehr positiv. Also das Quartier ist würde ich mal sagen «abgefuckt» gewesen, also, es ist wirklich nicht schön gewesen am Anfang, als wir hier hin sind, weil es zahlbar gewesen ist. Und diese Entwicklung ist sehr, sehr positiv. [...] Ich würde sagen früher ist das Quartier überaltert gewesen, also so wie ich das*

*einschätze, sehr, sehr viele Ausländer, vor allem hier. Die Weststrasse, günstige Wohnungen, die haben dann einfach den Lärm in Kauf genommen, weil die Wohnung so günstig gewesen ist. [...] Wir haben gemerkt: Aus dem Quartier haben wir recht viele Kunden, also wir haben nicht nur Kunden aus dem Quartier, sondern der ganzen Stadt, mehrheitlich Zürich und Agglomeration, aber wir haben gemerkt, dass viele Kunden aus dem Quartier auch unsere Kunden sind, also viele Einwohner vom Quartier unsere Kunden sind und das ist immer grösser geworden [...] und ja jetzt ist eigentlich wirklich noch eine gute Durchmischung, also Ausländer, junge Kreative, ja auch Schweizer also recht viele, die Durchmischung ist gut.» (P1: 1:64)*

Mittlerweile erspürt der Unternehmer in Seitengassen des Quartiers um den Brupbacherplatz immer mehr Architektur-, Werbe- und Graphikerbüros, die er als Bereicherung für den Quartiercharakter und mitunter auch für sein Geschäft wahrnimmt. Der Zugewinn an neuer Kundschaft aus dem Nahraum des Brupbacherplatzes wirkt für Herrn G. entschuldigend, nachdem sein Geschäft von der Umgestaltungsphase des Brupbacherplatzes empfindlich getroffen worden ist. Aufgrund der langen Bauphase und der neuen, verkehrsarmen Situation an der Weststrasse und am Brupbacherplatz hat das Geschäft von Herrn G. eine Umsatzeinbusse von über 30 Prozent erlitten. Während des Umgestaltungsprozesses war die Verkaufsstelle nicht mehr für den motorisierten Verkehr erschlossen, weswegen ein Teil der Kundschaft verloren ging. *«Also früher haben wir von dem gelebt, dass man es [das Geschäft] gesehen hat, als die Weststrasse noch hier und der ganze Verkehr gewesen ist, es ist zwar unangenehm gewesen, es ist laut gewesen, wir haben extrem viel Staub gehabt im Laden, Feinstaub von den Fahrzeugen, die hier durchfahren, also wir haben zweimal täglich unsere ausgestellten [Objekte] reinigen müssen, es ist auch ja gesundheitlich nicht so wahnsinnig gewesen, wir haben mal so spezielle Filter installiert im Laden, die die Luft filtern und antistatisch dem entgegenwirken, unterdessen ist es wesentlich besser, aber wir haben keine Laufkundschaft.» (P1: 1:4)* Darüber hinaus wurden Teile der Geschäftsliegenschaften durch Bauarbeiten beschädigt und die Information durch die Stadt Zürich im Hinblick auf die Bauphasen als spärlich eingeschätzt. *«Ja dass man uns mal genauer erzählt, wie das, wie das aussehen wird was da geplant ist auch von der Timeline, was ist bis wann fertig, weil das hat sich immer wieder verzögert und ist immer später geworden als das was sie gesagt haben und- und der Informationsfluss ist nicht so wahnsinnig gut gewesen habe ich das Gefühl.» (P1: 1:52)*

Indes bekundet Herr G. für sich und seine Mitarbeitenden wohlbefindliches Arbeiten am neugestalteten Platz, an dem sie sich nun zuhause fühlen würden. Auch die Kundschaft habe sich inzwischen an die neue Ausgangslage gewöhnt und finde problemlos den Weg ins Geschäft.

Den Entwicklungsverlauf und die Bildung des Brupbacherplatzes bewertet er insgesamt als sehr positiv und gewinnbringend für die Lebensqualität. *«[...] also ich muss sagen so unter dem Strich finde ich es jetzt besser als vorher, also das ist eindeutig so, also VIEL besser, es ist gar kein Vergleich.» (P1: 1:56)* *«[...] all die Autos, die immer hier «duregräst» sind, also ich meine Lärm, Staub, auch wie es aussieht, der Platz ich meine das bringt wesentlich mehr Lebensqualität. Auch wenn wir es nicht nutzen, es ist schon mal zum rauschauen ist es angenehmer als irgendwie ja die Autos zu zählen, die hier durchfahren.» (P1: 1:57)*

Für die Zukunft des Brupbacherplatzes erhofft sich Herr G. nebst mehr Laufkundschaft für sein Geschäft und einem langfristigen Niederlassungsvertrag ein attraktiveres gastronomisches Angebot und eine eigenständige Entwicklung von Aneignungs- und Nutzungsformen durch Anwohnende und Passierende.

### 6.7.3. Frau Z.

#### Unmittelbare Anwohnerin, aktive Platznutzerin und Platzgestalterin

Vieles hat sich gewandelt, seit Frau Z. vor fünf Jahren in ihre jetzige Mietwohnung an der Weststrasse eingezogen ist. Von ihrem Balkon aus blickt sie heutzutage anstatt auf lärmige Blechlawinen, die sich über die Weststrasse ergossen, auf den neugestalteten Brupbacherplatz herunter. Dort vergnügt sich mittlerweile ihre vierjährige Tochter regelmässig beim Spielen. Das Wohnhaus der 35-jährigen Schweizerin mit griechischen Wurzeln grenzt unmittelbar an den neugestalteten Brupbacherplatz. Die Mietwohnung im 3. Stock teilt sich Frau Z. mit ihrem Partner, ihrer Tochter und zwei befreundeten erwachsenen Mitbewohnenden. Ein Balkon führt vom Wohnzimmer in Richtung Brupbacherplatz hinaus, während ein zweiter Balkon von der Küche aus die Sicht in den Innenhof freigibt. Dort befinden sich hauptsächlich Parkplätze von Anwohnenden und Gewerbe- und Dienstleistungsbetreibenden.

Die Gesprächspartnerin ist eine aktive Person, die viel unterwegs ist und sich in ihrer Wohnumgebung heimisch fühlt. Frau Z. charakterisiert sich und ihren Partner als quartierbezogene Menschen, die gerne einen Beitrag an die Gemeinschaft leisten, sei dies in Form einer dargebrachten Hilfeleistung oder mittels einer gestalterischen Geste im öffentlichen Raum. Ihre raumbezogene Identifikation verläuft über verschiedene Orte in der Nähe ihrer Wohngegend, die sie vorwiegend mit ihrer Tochter besucht. An diesen Orten ist ihr viel gelegen und sie setzt sich für diese und die damit verbundenen Personen ein und möchte jene davon überzeugen, für ihre Interessen einzustehen. Dieses Idealbild eines Quartierlebens wird noch konturierter durch Frau Z.'s Vorstellung von Quartierbewohnenden, die füreinander da sind und sich gegenseitig unterstützen (P3: 3:20). In ihrer Nachbarschaft unterhält Frau Z. allerdings kaum Kontakte – wenn überhaupt, dann mit einer tamilischen Familie im gleichen Haus. Mit der ansonsten eher jüngeren Bewohnerschaft pflegt sie nur vereinzelt Austausch. Gelegentlich stattet sie dem Besitzer des eritreisch/äthiopischen Restaurants Habe-sha einen Besuch ab und trinkt mit ihm einen Kaffee, währenddessen ihre Tochter sich mit seinen Kindern zusammen auf dem Brupbacherplatz aufhält.

Ihr Verhältnis zum Brupbacherplatz in Bezug auf ihre alltägliche **räumliche Praxis** beschreibt Frau Z. wie folgt: «[...] ich meine der Platz ist so zentral, für mich jetzt pers[önlich], also ich habe immer damit zu tun, eigentlich egal was ich tue, ausser wenn ich wirklich nur zum Tram will, dann gehe ich hier hinten rein, [in] das Privatsträsschen, that's it, aber sonst...» (P3: 3:15) Vom Brupbacherplatz aus führen die Wege der selbstständig im Kreativbereich tätigen Anwohnerin in alle Richtungen. In die Sihlfeldstrasse mit Endziel Lochergut biegt sie jeweils ein, wenn sie Einkäufe im Coop oder in der Bäckerei machen will. Die Zentralstrasse schlendert sie entlang, um mit ihrer Tochter auf die Fritschwiese zu gelangen, wo diese im Sommer im Wasserbecken plantscht, oder um zu grillieren und zu picknicken. Dieselbe Route wählt Frau Z. auch, wenn sie zum Idaplatz geht. Ein regelmässig besuchter Ort ist der Spielplatz auf dem Gertrudplatz. Zusammen mit ihrer Tochter spaziert Frau Z. auch manchmal auf der Sihlfeldstrasse zum grossen Spielplatz an der Schlossgasse oder zum Goldbrunnenplatz.

Eine solch dicht befahrene Strasse direkt vor dem Haus gehabt zu haben, implizierte für Frau Z. die Inkaufnahme von Dreck, Russ, Abgasen und Lärm als permanente Begleiterscheinungen «Hey der Dreck, das war «grusig» ich meine vom Russ, von den ganzen Abgasen einfach, da konntest du, keine Ahnung, die Böden nass wischen und nach zwei Tagen hast du wirklich so über den Boden durch schwarzen Staub, Russ gehabt, es war einfach «grusig. Ich habe oft gedacht, was atmen wir eigentlich hier tagtäglich ein [...]» (P3: 3:24). Tagsüber gab es für die Familie kein Entrinnen von den Emissionen der Transitachse und in der Nacht erlebte sie deren Verwandlung in eine leblose «Geisterstrasse», wo Totenstille vorherrschte (P3: 3:24). Durch die Umgestaltung der Weststrasse hat sich die Lebenslage der Familie stark verändert. Während ihre

Tochter aufgrund der Verkehrsberuhigung an Bewegungsfreiheit gewonnen hat und nun eigenständig den Brupbacherplatz und den unweit gelegenen Gertrudplatz zum Spielen erkunden darf, geniesst Frau Z. die Ruhe untertags: *«[...] aber klar, es ist viel entspannter und die Lebensqualität, nein ich meine, man kann sich das gar nicht mehr vorstellen wie das mit dem Lärmpegel war, ich kann mich erinnern, das erste Mal als ich... die Balkontüre auf, sitzen und ein Buch lesen, oder, und plötzlich realisieren, hey, seit einer Stunde bin ich hier am Buch lesen und die Balkontüre ist offen, ich meine das ist unglaublich, ich habe manchmal die Balkontüre geöffnet im Sommer, weil es einfach heiss ist und weil im Sommer man doch einfach die Türe aufmacht, aber nach zwei Minuten hat man sie wieder geschlossen weil der permanente Lärmpegel einfach extrem gestört hat. Also ein Telefongespräch bei offenem Fenster, das war nicht möglich, schlafen mit offenem Fenster am Morgen, ja klar, du warst einfach um sechs Uhr wach.»* (P3: 3:24)

Mit der physischen Transformation der Westtangente ging nicht nur eine verbesserte Lebensqualität für die Anwohnerin einher, sondern auch eine Umwertung der Raumwahrnehmung des Quartiers. Während sie sich früher über geringschätzigste Bemerkungen zu ihrem Wohnort ärgerte und sich mit der Stigmatisierung einer einkommensschwachen sozialen Schichtzugehörigkeit konfrontiert sah, werden heutzutage anerkennende Bezeugungen an sie gerichtet, wenn sie ihre Adresse bekanntgibt. Den Imagewandel ihres behafteten Wohnsitzes gibt Frau Z. folgendermassen wieder: *«[...] es war so ein bisschen das Ghetto von Zürich. Wenn man sagte, ich wohne an der Weststrasse, dann «ou», «hey mein Beileid» oder «was, an der Weststrasse», ja, dann gehört man ja nicht zu den bestsituierten Leuten. Jetzt ist es schon fast kultig wenn man sagt, ich wohne an der Weststrasse, [...] ist ja «mega» cool». Ja, klar, aber ich hatte davor den Lärm, der nicht so cool war, und man mich auch nicht so cool fand, so hat es sich schon auch verändert. Ja, so ein wenig vom Abstieg zum Kultstatus, jeder, [der] heute an die Weststrasse zieht, findet das schon «mega» cool, das war mal die dichtest befahrene Strasse und ich wohne jetzt da [...]»* (P3: 3:24)

Nachdem der Brupbacherplatz im Frühling 2012 mit einem Eröffnungsfest eingeweiht worden war, entschied sich die Wohngemeinschaft im Verlauf des Sommers, sich den Platz zu Nutze zu machen. Als einen der ersten **Aneignungsakte** stationierten Frau Z. und ihre Mitbewohnenden einen Bistrotisch und vier Gartenstühle am Rande des Brupbacherplatzes, direkt gegenüber ihrem Wohnhaus. Seitdem fungiert der Brupbacherplatz für Frau Z. und ihre Wohngemeinschaft als Garten. Ihre Begeisterung über den neu entstandenen Platz ist jedoch etwas getrübt worden aufgrund seiner **physischen und atmosphärischen Ausgestaltung**. Während die winterliche Jahreszeit seine kühlen und lieblosen Züge akzentuiert, umschreibt Frau Z. den Brupbacherplatz in seiner generellen Eigenart als durchdacht und gesichtslos: *«[...] ich habe schon einige solcher Plätze gesehen, ich habe dann irgendwann gemerkt, das ist nicht der einzige Platz, der so aussieht, er ist einfach «copy paste» von irgendeinem anderen Platz, das finde ich recht schade. Also er hat einfach keinen Charakter, eigentlich, wenn man jetzt nur so den Platz anschaut, sagt er eigentlich nichts. Jetzt muss man ihm schon auch die Chance geben zu wachsen, ich meine die Bäume... natürlich kann man nicht einfach so einen Baum hinpflanzen, der braucht jetzt einfach seine Zeit damit er wächst und dann etwas anderes daraus entsteht. Jetzt im Moment im Winter natürlich haben die Bäume ihre Blätter verloren, klar, er ist himmeltraurig, es ist so ein ganz verlassener, kahler Ort. Die Leute nehmen ihn zum Teil nicht einmal richtig wahr [...]»*. (P3: 3:22)

Für die Anwohnerin kennzeichnet sich der Brupbacherplatz gegenwärtig überwiegend durch seine Leere, eingekleidet in ein karges Stimmungsbild. Obwohl der Brupbacherplatz in dieser Hinsicht ein Manko an Ausstrahlungskraft ausweist, spricht seine **bauliche Beschaffenheit** Frau Z. an. Die Eingliederung des Platzes entlang der bestehenden Häuserzeilen sowie seine Form und Grösse werden als *«ideal»* und *«einzigartige»* Komposition befunden (P3: 3:10). Als Gegenpol zum Brupbacherplatz erachtet Frau Z. den Anny-Klaw-Platz als viel zu klein geratenen Platz, den sie nur als solchen identifiziert aufgrund seiner vergleichbaren Architektur mit dem Brupbacherplatz. Eine *«liebvollere Gestaltung»* (P3: 3:23) des Brupbacherplatzes malt sich die

Anwohnerin wie folgt aus: *«Jetzt stell dir vor, wäre der Platz ein bisschen anders, jetzt stellst du dir mal mit deinem inneren Auge vor, dass es ein paar schöne Tröge, ein paar Blumen, ein paar Tomaten, Zucchetti, also «irrsinnig» schön, schöne stilvolle Möbel so ein bisschen verteilt, ich fände es auch schön, wenn man so farbiges Lichter an den Bäumen hätte. Ich fände es «irrsinnig» «lässig», eben Wasser fände ich ganz wichtig auf dem Platz, finde ich ist wirklich ein ganz wichtiger Bestandteil, der fehlt, ein WC finde ich jetzt nicht unbedingt, aber Wasser wäre schon mal cool, weil ein WC hat es eigentlich da vorne im Lochergut, also eigentlich muss man ja nicht auf Schritt und Tritt ein WC haben, also jetzt stelle man sich vor jetzt haben wir hier einen wunderschön begrünten Platz, eine kleine Oase [...]» (P3: 3:27)*

Eine «Oase» im Quartier zu haben, die allen Anwohnenden und interessierten Passierenden zur Benutzung offen steht, formuliert Frau Z. als ein erstrebenswertes Ziel für den Brupbacherplatz. Sie macht geltend, dass es als Anstoss eines solchen Wandlungsprozesses der **Raumqualität** im Wesentlichen der Lebendigkeit bedarf. Dieser Zielvorstellung liess die Wohngemeinschaft von Frau Z. im letzten Sommer Taten folgen. An lauen Sommerabenden haben die Mitbewohnenden beispielsweise den Grill auf dem Brupbacherplatz aufgestellt und beim Bistrotisch das Abendessen genossen. Oder der Partner von Frau Z. hat tagsüber gelegentlich auf dem Brupbacherplatz eine mobile Werkstatt eingerichtet und vorbeifahrenden Passierenden oder Bekannten das Velo repariert. Während er Fahrräder instand setzte vor dem Wohnhaus, spielte die Tochter des jungen Paares auf der Platzfläche. Frau Z. wiederum freute sich, nach der Arbeit abends bereits auf dem Brupbacherplatz von den beiden in Empfang genommen zu werden. Eine weitere **Aneignungsaktion** hat Frau Z. vollzogen, bevor sie in die Sommerferien gefahren ist. Im Sinne ihrer Absicht, das Erscheinungsbild des Brupbacherplatzes aktiv mitzugestalten, säte sie bei den gepflanzten Bäumen auf dem Platz allenthalben Blumen- und Gemüsesamen aus. Zeugnisse dieses Unterfangens waren noch zum Zeitpunkt unseres Spaziergangs im November 2012 zu sighten. Im kommenden Frühling möchte die Anwohnerin einen öffentlichen Garten auf dem Brupbacherplatz realisieren: *«[...] und im Frühling [würde ich] wie gesagt, gerne so ein «Gärtli» machen, das ein wenig beleben, so dass die Leute, vor allem die einfachen Leute sich eingeladen fühlen, einfach hier hinzukommen etwas pflanzen, etwas zu pflücken auch wenn sie nichts tun, ist ja eigentlich egal, es ist einfach für die Leute, oder, ich will es ja nicht für mich machen ich will es einfach für die Leute machen, für die Kinder, dass sie irgendwie, nach der Schule hier hin kommen und statt irgendwie komisch rumhängen eine Schaufel in die Hand nehmen, ein «Rächerli», oder keine Ahnung ein, ein «Hackerli» und irgendetwas hacken und dafür eine Tomate nach Hause bringen und dann haben alle Freude daran, das ist doch «lässig» und dann lernen sie auch noch etwas, dass es Gemüse und Früchte nicht nur einfach im Coop gibt sondern dass man diese auch selbst machen kann, ich fände es einfach total cool.» (P3: 3:13)*

In dieser und in weiteren Aussagen von Frau Z. kommt deutlich zum Ausdruck, wie prominent Frau Z. die Nutzung dieses öffentlichen Raums für die Anwohnenden im Quartier hervorhebt. Seit der Initiierung der FlaMa hat sie **Aufwertungs- und Transformationsprozesse** registriert, die sie umtreiben im Hinblick auf bereits erfolgte und zukünftige Verdrängungstendenzen von langjährig ansässigen Quartierbewohnenden und Gewerbe- und Dienstleistungsbetreibenden. Frau Z. hat den Wegzug von Quartierläden und Familien miterlebt und empfindet diesen Standortwechsel als grossen Verlust. *«Früher bin ich manchmal in einer Kinderkleiderbörse weiter unten an der Weststrasse [einkaufen gegangen], kaum hat die Strasse aufgerissen, musste sie gehen, sie konnte die Miete nicht mehr zahlen. Ich habe das so traurig gefunden und einem nach dem anderen ist das passiert und ich finde, das ist wirklich traurig und dann schaut man, was danach kommt, irgend so ein «Schickimicki»-Laden, für wen genau? Da gibt es Familien, ein Teil der Nachbarn von uns, die leben schon seit 44 Jahren in diesem Haus [...] und haben wahrscheinlich schon sämtliche Phasen erlebt und jetzt plötzlich steht ihre ganze Existenz auf dem Spiel. Ich finde doch einfach, das kannst du nicht machen, das finde ich nicht in Ordnung [...]» (P3: 3:20)* Dieses diagnostizierte Phänomen, das Frau Z. mit dem Begriff «Gentrifizierung» einfängt, erfährt die Anwohnerin als unrechtmässige Entwicklung. Im Gefüge von drohenden Mietzinserhöhungen, neuen Konsumangeboten und der zunehmenden Kommerzialisierung

dieses öffentlichen Raumes sieht sie dabei insbesondere den Stellenwert von Familien rund um den Brupbacherplatz gefährdet. *«[...] ich finde das schon okay, dass man ein wenig aufwerten will [...], aber ich finde der Fokus sollte auch irgendwie auf dem Familienfreundlichen liegen, und es hat nun auch einmal in Zürich Familien, und die haben ja auch eine Berechtigung und die machen diese Stadt auch aus, aber das macht ja die Stadt auch jung und das tut mich persönlich recht beschäftigen, so das Sich-Verdrängt-Fühlen [...]. Und ich fände es schön, wenn wir bleiben dürften, also für alle. Ja ich fände es eigentlich schön, oder auch für die Familien da, oder, die meisten sind irgendwie in einem Putzinstitut oder so angestellt, also das sind alles so untere Mittelschicht würde ich jetzt einmal sagen, ich meine die könnten sich nachher einfach keine Miete mehr leisten hier, das heisst alle Kinder, die hier in die Schule gehen, die hier aufgewachsen sind, werden plötzlich entwurzelt und müssen irgendwo anders hin [...]» (P3: 3:18)*

Wenngleich Frau Z. die gastronomische und räumliche Landschaft am Idaplatz schätzt und diese in ihr Bild von mediterranen *«Piazas»* anklingen lassen, steht sie einer Veränderung der gegenwärtigen Umrahmung von Lokalen und Geschäften des Brupbacherplatzes kritisch gegenüber: *«Ich finde, es braucht hier kein Café, das Kommerzialisieren von dem Platz unnötig, das würde ihn wieder den Leuten wegnehmen, dann kann man wieder nur hin wenn man etwas konsumiert, beziehungsweise die Kinder sind dann in Anführungs- und Schlusszeichen unerwünscht, weil sie natürlich wieder Lärm machen, rumrennen. Ne, ne, ne, es ist dann schon wieder so ein Hindernis, er ist dann nicht mehr so frei, ich finde den müsste man jetzt wirklich mal so haben. Wir haben genügend Plätze, wo man etwas trinken kann. Wir haben auch genügend Spielplätze, ich finde es fehlt so ein Zusammenkunftsort.» (P3: 3:9)*

In ihrer Vision birgt der Brupbacherplatz das Potenzial einer begrünten Quartieroase mit dem Charakter eines Begegnungsorts für Familien, Nachbarn, Anwohnende und Passierende unterschiedlicher Couleur. Ein solch ausgestalteter öffentlicher Raum würde die Gesprächspartnerin gerne auch als *«Drehpunkt»* verstehen, welcher der wahrgenommenen Gentrifizierungsentwicklung entgegenwirkt (P3: 3:20). Sie wünscht sich einen Platz, der offen bleibt für verschiedene **Nutzergruppen**. Einstweilen dient er mehreren Kindern aus Frau Z.'s Nachbarshaus regelmässig als Spielfläche. Am weitaus häufigsten beobachtet die Anwohnerin die Gäste vom eritreisch/äthiopischen Restaurant Habesha auf dem Brupbacherplatz. Diese versammeln sich ganz zu ihrer Freude mehrheitlich um den Bistrotisch. *«[...] wobei eben er mit seinem Restaurant, seine Leute sitzen eben manchmal draussen und rauchen, sie dürfen ja nicht drinnen rauchen und dann sind sie hier draussen, die beschlagnahmen das [Mobiliar] richtig. Ich finde das für mich extrem schön [...], das sind eben die Menschen, die das so machen, die leben das einfach, überlegen gar nicht so viel dabei und machen einfach, das finde ich gut so. Mag sein, dass man sich vielleicht ein bisschen eingeschüchtert fühlt, eine andere Sprache, laut, andersfarbig, [...] aber ich finde in einer Stadt wie Zürich, in einem Stadtteil wie der Kreis 3, dann darf das einfach nicht aufstossen, dann ist man einfach im falschen Kreis, finde ich persönlich, das ist aber meine Meinung. Ja, sie nutzen das und ich finde das total «lässig», und das wird manchmal auch laut, ja gut.» (P3: 3:14)* Dass der Brupbacherplatz vorerst massgeblich von Besuchenden des eritreisch/äthiopischen Restaurants belebt wird und bislang keine weitere Gruppierung sich diesen zu Eigen gemacht hat, führt Frau Z. unter anderem darauf zurück, dass der Platz den Blicken von Anwohnenden auf Ebene der Balkone unterworfen ist.

In Zukunft wünscht sich Frau Z. den Brupbacherplatz als lebhaften Treffpunkt für Familien, Anwohnende und quartierverbundene Personen. Sein Arrangement bedarf ihrer Ansicht nach weniger dem Einsatz von finanziellen, sondern vielmehr der kreativen Mittel in Form von Aneignungs- und Nutzungspraktiken. Durch ihre persönliche Mitgestaltung des Brupbacherplatzes möchte sie dieser Überzeugung Ausdruck verleihen und ein offenkundiges Zeichen setzen, dass der Platz allen voran Quartieranwohnenden als Erholungsraum zur Verfügung stehen soll.

## 6.8. Fazit Brupbacherplatz

---

Rund ein halbes Jahr nach seiner Eröffnung präsentiert sich der Brupbacherplatz in der vorliegenden Momentaufnahme als Quartierplatz, dem unterschiedliche Qualitäten zugeschrieben werden. Die Zufriedenheit der befragten Passierenden mit dem Brupbacherplatz fällt mit 45 % («sehr zufrieden» und «zufrieden») weniger deutlich aus als bei den beiden anderen untersuchten Räumen. Dabei zeigen sich Quartierbewohner/innen mit dem neugestalteten Platz signifikant zufriedener als Personen mit einem weiter entfernten Wohnsitz.

Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Erhebungsschritte des Workshops und der Wahrnehmungsspaziergänge lassen sich resümierend folgende Punkte zum Brupbacherplatz entlang der thematischen Leitplanken **Raumqualität, Aneignung und Nutzung, Atmosphäre, Funktion und Gestaltung** sowie den beiden zusätzlichen Dimensionen **Transformationen** und **Teilhabe am Gestaltungsprozess** herausstreichen:

Vorerst wird der Brupbacherplatz nur spärlich für verweilende Aktivitäten genutzt. Während 70 % der befragten Personen den Brupbacherplatz lediglich passieren, sind es derzeit vor allem Kinder, die sich regelmässig auf dem Platz aufhalten. Bei den Beobachtungen und Zählungen stechen sie – im geschätzten Alter zwischen 7 und 14 Jahren – am Brupbacherplatz ins Auge. Sie prägen und eignen den Platz an, im freien Spiel und in ihren Bewegungen, in Grüppchen oder alleine. Diese Konstellation ist zurzeit die auffällige Raumqualität des Brupbacherplatzes. Er wird als Nahraum eingenommen und ist integriert in die kindliche, räumliche Praxis.

Dabei lassen sich Durchlässigkeiten zwischen angrenzenden Innenräumen der Wohnungen und dem neu gewonnenen Aussenraum in der regen **Nutzung** beobachten. Verschiedene solcher Nutzungen finden sich auch im Parterre bei den unterschiedlichen Gewerbe und ihrer Kundschaft. Denn, wie die Befragungen und Zählungen nahe legen, sind die bisherigen Nutzer/innen doch vor allem Menschen, die im Quartier leben und arbeiten. Beobachtungen zeigen, dass die Menschen verschiedener Herkunft sind, unterschiedliche Sprachen sprechen und eigene kulturelle Praktiken pflegen. Diese Diversität fällt auch den beiden Anwohnerinnen, die sich in kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen beteiligten, auf und gefällt. Für die zwei Frauen bringt diese Sicht- und Hörbarkeit von Unterschieden eine angenehme fremde Note ins Quartier.

Die vertieften Einblicke in die persönliche räumliche Praxis der interviewten Akteurinnen und Akteure verdeutlichen den starken Bezug zwischen jeweiligen Alltagshandlungen und -wahrnehmungen und dem subjektiven Platz erleben – öffentliche Räume werden immer in der subjektiven Erfahrung erlebt und gelebt. So wird etwa insbesondere im Workshop ein Blick zurück auf den Gestaltungsprozess, die gegenwärtige Situation vor Ort und in die Zukunft geworfen. Dabei sprechen die Teilnehmenden dem Planungs- und Umgestaltungsprozess eine grosse Bedeutung zu. Obwohl die Information zum Bauprozess positiv bewertet wird, postulieren sie bisweilen aus einer unbefriedigten Warte ihre Wünsche nach grösserer **Teilhabe** am Gestaltungsprozess, welche, so ertönt der Wunsch, gleichzeitig ein Aushandeln von Nutzungs- und Aneignungsformen, wie auch ein Vernetzen der Nachbarschaft ermöglicht hätte. Solches Vorgehen und damit einhergehende Aushandlungsprozesse stärken in der Regel die Identifikation mit neu Geschaffenem und qualifizieren den Stadtraum für die Bewohnenden.

Die beiden Wahrnehmungsspaziergängerinnen empfinden den Platz derzeit – ähnlich wie die Teilnehmenden des Workshops und auch die Befragten baulich-gestalterisch und auch atmosphärisch noch als wenig wirtlich, ja sogar als karg und steril. Doch wird von allen Seiten dem Platz auch geduldig Entwicklungspotential zugesprochen.

Als weiterer Punkt werden im Workshop die Facetten des Wandels im Quartier und die spezifischen, städtischen Entwicklungen zur Sprache gebracht. Sie führen zu ambivalenten Gefühlen; Ängste und Hoffnungen kommen gleichermassen zum Tragen. Nebst der Erleichterung ob der Verkehrsberuhigung und der Freude über den neuen Platz, dem zwar **baulich-gestalterisch** und **atmosphärisch** eine gewisse Kargheit attestiert, aber auch die Zeit für seine Entwicklung zugestanden wird, tauchen auch Fragen auf. So bergen denn die Entwicklungen für viele Anwohnende eine ungewisse Zukunft. Gerade in Bezug auf Qualitäten des neu entstandenen Platzes wird dabei ausschlaggebend sein, wer zu den Gewinnenden und Verlierenden der Aufwertung an der Sihlfeldstrasse/Weststrasse zählen und wer künftig auf dem Brupbacherplatz anzutreffen sein wird.

Auch in den kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen erweist sich die Thematik der **Transformationen** als relevant. Es werden vor allem die Veränderungen, die mit der Entstehung des Platzes und des Erlebens des eigenen alltäglichen Lebensraums einhergehen hervorgehoben. Diese augenscheinlichen und markanten Veränderung im Quartier, initiiert durch die städteplanerische Herstellung des Platzes aufgrund der verkehrstechnischen Umgestaltung und eingebettet in die Dynamik städtischer Entwicklungsprozesse, ist zwar unterschiedlich gelagert; sie wird aber jeweils als tiefgreifend in der persönlichen räumlichen Praxis und als raumrelevante Qualität erfahren. So nimmt die Anwohnerin, die den Platz regelmässig passiert, vor allem die neu gewonnene Bewegungsfreiheit wahr. Sie ist erfreut über den neuen Platz, obschon sie sich sehr selten dort aufhält. Die zweite interviewte Anwohnerin, die sich regelmässig auf dem Platz aufhält, ihn gestaltet und selbstbewusst aneignet, wünscht sich den Platz als Treffpunkt und mehr Kommunikation und Interaktion zwischen seinen Nutzer/innen. Zwei entscheidende Facetten, die als Qualitäten von öffentlichen Räumen zu bewerten sind.

Trotz Vorbehalten gegenüber den schnellen Veränderungen und Verdrängungen im Quartier genießen sie es die beiden Frauen, wie auch die Teilnehmenden am Workshop nun, mit neuen Zuschreibungen und einem Imagewechsel konfrontiert zu werden. Nach langjährigem Wohnen im benachteiligten Quartier mit starker Verkehrsbelastung an der Westtangente wohnen sie jetzt in einer attraktiv wahrgenommenen Nachbarschaft. Wohlwissend, dass sich Dynamiken der Stadtentwicklung nicht aufhalten lassen. Eher nostalgisch meldet sich hingegen der Geschäftsmann, der den Platz von seinem Arbeitsplatz aus im Blick hat, im kommentierten Wahrnehmungsspaziergang zu Wort. Er vermisst die Laufkundschaft der Transitachse, obschon auch er die neue Ruhe geniesst. Wenngleich die Gesprächspartner/innen der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge wie auch die Teilnehmenden des Workshops unterschiedliche Erfahrungen mit den vielseitigen Transformationen in ihrer Wohnung gemacht haben, besteht bei ihnen Einigkeit darüber, dass der neugestaltete Brupbacherplatz ihre Wohn- und damit verbunden die Lebensqualität massgeblich erhöht hat.

«Mehr grün» (Vegetation, Bäume) hiess der klar meistgenannte Verbesserungswunsch der befragten Personen am Brupbacherplatz. Danach folgte der Wunsch nach einer vermehrten Platzmöblierung (allgemein, Sitzgelegenheiten, Brunnen). Beides kann als Zeichen dafür interpretiert werden, dass die Bevölkerung den Platz zur Freizeitgestaltung in Besitz nehmen und nutzen möchte.

### 6.9. Offene und weiterführende Fragen zum Brupbacherplatz

---

In Zusammenhang mit dem städtischen Geflecht und der dynamischen, gentrifizierten Umgebung stellt sich die Frage, wie schnell und in welche Richtung sich der Brupbacherplatz und der Anny-Klawaplatz (FlaMa) entwickeln. Erste konkrete Anzeichen verweisen auf Veränderungen der Parterrenutzungen und der Sanierung der Gebäude, damit einher gehen eine neue Kund- und Anwohnerschaft. Inwiefern die beiden neuen Plätze dabei eine Rolle spielen als Prozessoren und Indikatoren in dieser Dynamik wird spannend zu beobachten sein. Ob gewünscht, geplant oder nicht, innert Kürze wird der Brupbacherplatz aus seiner Unscheinbarkeit rücken. Mit den Veränderungen gehen jetzt bereits ambivalente Erfahrungen einher, auch künftig gilt es zu beobachten, inwiefern die Konstituierung und die Wahrnehmung dieser sehr kleinen Plätze sich ändern werden und wer in welcher Form (re-)agieren wird, soll und kann.

Gezeigt hat sich diesbezüglich vor allem im Workshop und punktuell auch bei den kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen, dass ein stärkerer Einbezug in die baulich-gestalterischen Prozesse und Unterstützung bei einem Netzwerkaufbau von den relevanten Akteurinnen und Akteuren (v.a. Anwohnende und Gewerbetreibende) gewünscht wird. Dies scheint in einem Stadtteil, der dicht besiedelt und sich im Umbruch befindet wichtig; denn Unmut fördert das labil scheinende Gleichgewicht entlang des ehemals prekären Strassenabschnittes wohl kaum.

Wird ein solcher Einbezug in baulich-gestalterische Prozesse reklamiert, geht damit meist auch Kritik bezüglich der nüchtern und karg wahrgenommenen Atmosphäre des Brupbacherplatzes einher. Diese Aspekte verweisen stark auf die prozesshaften Dimensionen des Sozialraums, d.h. sie bedingen einen gleichermassen und gleichberechtigten Einbezug der sozialen und kulturellen Aspekte, der Kontextualisierung, der Berücksichtigung der Perspektiven von Akteurinnen und Akteuren schon bei der Planung und Gestaltung eines Platzes.

## Zitierte Literatur

- Atteslander, Peter (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin & New York: de Gruyter. S. 87-131.
- Augoyard, Jean-François (1979): Pas à pas. Essai sur le cheminement quotidien en milieu urbain. Paris: Editions du Seuil.
- Böhme, Gernot (2006): Architektur und Atmosphäre. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Flick, Uwe (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Gehl Architects (2004) Zürich Public Spaces 2004 – Quality & Use Analyses for 18 Selected Public Streets, Squares and Parks. Stadt Zürich. Delegation für Wirtschaft und öffentlichen Raum des Stadtrates.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rolshoven, Johanna (2010): Cultural Studies in Architecture. In: Newsletter Vol. 2, No 2, March 2010, S. 2-3. Gefunden am 29. Januar 2013, unter [www.iacsa.eu](http://www.iacsa.eu)
- Thibaud, Jean-Paul (2003): Die sinnliche Umwelt von Städten. Zum Verständnis urbaner Atmosphären. In: Michael Hauskeller (Hg.): Die Kunst der Wahrnehmung. Beiträge zu einer Philosophie der sinnlichen Erkenntnis. Kusterdingen: Die graue Edition, S. 280–297.

## Zitierte Links

- Breckner, Ingrid (2019): Gentrifizierung im 21. Jahrhundert. gefunden am 19. Februar 2013, unter: <http://www.bpb.de/apuz/32813/gentrifizierung-im-21-jahrhundert?p=all>).
- Gehl, Jan (2004): Public Spaces for a Changing Public Life. Gefunden am 29. Januar 2013, unter: <http://www.openspace.eca.ac.uk/conferende/proceedings/PDF/Gehl.pdf>
- INFRAS (Marti, Christian & von Stokar, Thomas) (2007-2011): Aufenthaltsqualität und Nutzung von öffentlichen Räumen in der Stadt Zürich. Gefunden am 28. Januar 2013, unter: [http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen\\_u\\_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen_u_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html)
- «Stadträume 2010», Tiefbaudepartement der Stadt Zürich. Gefunden am 10. Januar 2013, unter: <http://www.stadt-zuerich.ch/stadtraeume2010>
- Stadt Zürich, Hochbaudepartement. Homepage der Stadt Zürich. Gefunden am 10. Januar 2013, unter: [http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/schwamendingen/projekte\\_realisiert/bahnhof\\_stettbach.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/schwamendingen/projekte_realisiert/bahnhof_stettbach.html)
- Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, Tiefbauamt. Homepage der Stadt Zürich. Gefunden am 10. Januar 2013, unter: [http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/bauen/flama\\_west\\_stadt/quartieraufwertung.html#brupbacherplatz](http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/bauen/flama_west_stadt/quartieraufwertung.html#brupbacherplatz)
- Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, Tiefbauamt. Homepage der Stadt Zürich. Gefunden am 10. Januar 2013, unter: [http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/bauen/flama\\_west\\_stadt/quartieraufwertung.html#anny-klawa-platz](http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/bauen/flama_west_stadt/quartieraufwertung.html#anny-klawa-platz)

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	TAZ GIS Flugaufnahme Seefeldstrasse	18
Abb. 2:	TAZ GIS Flugaufnahme Bahnhof Stettbach	20
Abb. 3:	TAZ GIS Flugaufnahme Brupbacherplatz und Anny Klawa-Platz	22
Abb. 4:	Seefeldstrasse Höschgasse, Blick Richtung Tiefenbrunnen, © Litscher.	25
Abb. 5:	Seefeldstrasse Haltestelle Höschgasse, © Litscher.	25
Abb. 6:	Seefeldstrasse Höhe Klausstrasse, Blick Richtung Stadelhofen, © Litscher.	26
Abb. 7:	Standort Querschnittszählungen Seefeldstrasse	33
Abb. 8:	Panorama Richtung Stettbach und Dübendorf, ©Litscher.	35
Abb. 9:	Panorama Richtung Hochbord, Wallisellen, © Litscher.	35
Abb. 10:	Blick Richtung Zürich Schwamendingen, © Litscher.	35
Abb. 11:	Brupbacherplatz vor der Umgestaltung, Bild TAZ	45
Abb. 12:	Weststrasse, © Litscher	45
Abb. 13:	Sihlfeldstrasse, Gertrudstrasse, © Litscher.	45
Abb. 14:	Blick Sihlfeldstrasse, Badenerstrasse, © Litscher	45
Abb. 15:	Standort Querschnittszählung Brupbacherplatz	53

## Anhang

### I) Protokoll Teilnehmende Beobachtung

#### Beobachtungsprotokoll

Datum _____	Name Beobachterin _____	Ort _____
Witterung _____		

Zeit	Standpunkt	Physikalischer Raum, Raumausstattung	Menschen im Raum	Atmosphäre Stimmungen	Aktivitäten, Handlungen, Interaktionen, Raumnutzung, Rauman eignung, Emotionen	Persönliche Einschätzungen, eigenes Erleben der Beobachtung, weiterführende Gedanken

## II) Fragebogen Strassenbefragung

1) Wie oft pro Woche sind Sie da? (jede Richtung/jeder Weg einzeln zählen, evtl. nachfragen)		<input type="checkbox"/> 0-1x	<input type="checkbox"/> 2-4x	<input type="checkbox"/> 5-10x	<input type="checkbox"/> mehr als 10x						
2) Was gefällt Ihnen hier? (offene Frage, falls genau passend: „x“)		<input type="checkbox"/> Abgrenzung zur Strasse <input type="checkbox"/> Bäume, Vegetation (positiv) <input type="checkbox"/> Bäume, Vegetation (negativ, zu wenig) <input type="checkbox"/> Beleuchtung <input type="checkbox"/> Bodenbelag <input type="checkbox"/> Einkaufsmöglichkeiten, Geschäfte <input type="checkbox"/> Erdgeschossnutzung (Geschäfte/Rest) <input type="checkbox"/> Gastro. Angebot (Bars, Restaurants) <input type="checkbox"/> Gestaltung/Neugestaltung allgemein <input type="checkbox"/> Grün, zu wenig grün <input type="checkbox"/> Hausflur/Platz <input type="checkbox"/> Kälte/hot (Platzes (leer), ungenutzt) <input type="checkbox"/> kinderfreundliche Gestaltung <input type="checkbox"/> Nutzung als Parkfläche stört <input type="checkbox"/> Offen, Grosszügigkeit, Übersichtlichkeit <input type="checkbox"/> Ordnung, Sauberkeit									
3) und was gefällt Ihnen nicht? (offene Frage, falls genau passend: „o“)		<input type="checkbox"/> OV-Verbind. gut, zentrale Lage <input type="checkbox"/> Park in Nähe <input type="checkbox"/> Parkierungsmöglichkeit Velo/Moto <input type="checkbox"/> Platzaufteilung/Struktur d. Platzes <input type="checkbox"/> Platzfläche ungenutzte/leere Fläche <input type="checkbox"/> Querungsmöglichkeit Fussgänger <input type="checkbox"/> Ruhe <input type="checkbox"/> Schatten/Hitze <input type="checkbox"/> Sitzbänke (Anzahl, Anordnung) <input type="checkbox"/> tolle Leute hier <input type="checkbox"/> Treffpunktmöglichkeit <input type="checkbox"/> Verkehr/Verkehrslärm <input type="checkbox"/> viele Bekannte <input type="checkbox"/> Wasser/Brunnen <input type="checkbox"/> Witterungsschutz/Dach <input type="checkbox"/> Zugang/Erreichbarkeit <input type="checkbox"/> Weiteres: .....									
4) Haben Sie spontan Verbesserungswünsche, -vorschläge für den Raum? (offen fragen, 1-2 Punkte) ev. Rückseite											
5) Wie zufrieden sind Sie mit (dem Raum/Platz) für Ihren Aufenthaltszweck insgesamt? (→ praktisch? gefällt er? gut erreichbar? nützlich?)		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6 sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> weiss nicht			
6) Aus welchem Grund sind Sie heute hier?		<input type="checkbox"/> Durchgang zu Fuss	<input type="checkbox"/> Umsteigen ÖV	<input type="checkbox"/> Umsteigen ÖV-Velo	<input type="checkbox"/> Verweilen, ausruhen, lesen, beobachten	<input type="checkbox"/> Einkaufen, Geschäftsbetrieb	<input type="checkbox"/> Picknick, Lunch/Essen, Trinken (Rest.)	<input type="checkbox"/> Leute treffen	<input type="checkbox"/> Parkieren (Auto/Velo)	<input type="checkbox"/> Anderes	
7) An welchen Tageszeiten sind Sie normalerweise hier?		<input type="checkbox"/> bis 9h	<input type="checkbox"/> 9-12h	<input type="checkbox"/> 12-14h	<input type="checkbox"/> 14-16h	<input type="checkbox"/> 16-19h	<input type="checkbox"/> 19-24h	<input type="checkbox"/> „immer“			
8) An welchen Wochentagen sind Sie normalerweise hier?		<input type="checkbox"/> Mo	<input type="checkbox"/> Di	<input type="checkbox"/> Mi	<input type="checkbox"/> Do	<input type="checkbox"/> Fr	<input type="checkbox"/> Sa	<input type="checkbox"/> So	<input type="checkbox"/> „immer“		
9) Wohnen Sie oder Arbeiten Sie in der Nähe? Oder machen Sie eine Schule/Ausbildung in der Nähe?		<input type="checkbox"/> Ja →	<input type="checkbox"/> Wohnen in der Nähe (max. 1km): --> Strasse:	<input type="checkbox"/> Arbeiten in der Nähe (max. 1km)	<input type="checkbox"/> Machen Ausbildung in der Nähe (max. 1km)	<input type="checkbox"/> Anderes in der Nähe (max. 1km)					
10) Wo wohnen Sie?		<input type="checkbox"/> Stadt Zürich: Ja: Quartier? .....				<input type="checkbox"/> Kanton ZH	<input type="checkbox"/> Restliche CH	<input type="checkbox"/> Ausland			
NUR: Bahnhof Stettbach											
21) Wie und von wo sind Sie hierhergekommen?		<input type="checkbox"/> ÖV-Linie Nr.: .....	<input type="checkbox"/> Dübendorfstr.	<input type="checkbox"/> Zürichstr.	<input type="checkbox"/> S-Bahn Perron	<input type="checkbox"/> NE	<input type="checkbox"/> NW	<input type="checkbox"/> W (Helsana)	<input type="checkbox"/> S (Gewerbehäuser)		
22) Wie zufrieden sind Sie mit der Platzmöblierung/ Bepflanzung?		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6 sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> weiss nicht			
23) Wie zufrieden sind Sie mit dem Platzangebot an den Bushaltestellen?		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6 sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> weiss nicht			
24) Wie zufrieden sind Sie mit den Gelegenheiten zum Sitzen/Verweilen?		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6 sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> weiss nicht			
25) Halten Sie sich hier manchmal länger auf als nötig?		<input type="checkbox"/> Ja →	<input type="checkbox"/> Durchgang zu Fuss	<input type="checkbox"/> Umsteigen ÖV	<input type="checkbox"/> Umsteigen ÖV-Velo	<input type="checkbox"/> Verweilen, ausruhen, lesen, beobachten	<input type="checkbox"/> Einkaufen, Geschäftsbetrieb	<input type="checkbox"/> Picknick, Lunch/Essen, Trinken (Rest.)	<input type="checkbox"/> Leute treffen	<input type="checkbox"/> Parkieren (Auto/Velo)	<input type="checkbox"/> Anderes
NUR: Seefeldstrasse											
41) Sind Sie mit der neuen Platzierung des Billettautomaten an der Haltestelle Feldeggstrasse zufrieden?		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> weiss nicht							
42) Wie zufrieden sind Sie aus Ihrer Sicht mit der Verkehrssituation für Velos?		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6 sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> weiss nicht			
NUR: Brupbacherplatz											
Falls bei Frage 10 „wohnt in diesem Quartier Weststrasse/Brupbacherplatz“: Wie lange wohnen Sie schon da?		<input type="checkbox"/> 0-1 Jahr	<input type="checkbox"/> 2-3 J.	<input type="checkbox"/> 4-5 J.	<input type="checkbox"/> 6-10 J.	<input type="checkbox"/> 11+ J.	<input type="checkbox"/> weiss nicht				
31) Kennen Sie die beiden neuen Plätze hier? (hier/Brupbacher + Anny-Klawe-Pl.)		<input type="checkbox"/> Ja →	Wenn ja: Welcher der beiden Plätze gefällt Ihnen besser?			<input type="checkbox"/> Brupbacher →	<input type="checkbox"/> Anny-Klawe →	<input type="checkbox"/> weiss nicht			
32) Falls bei 31 Wahl getroffen: Warum? (1 Stichwort)											
Besten Dank! Rest durch InterviewerIn selber auszufüllen:											
11) Ort? Zeit?		<input type="checkbox"/> Bhf Stettbach	<input type="checkbox"/> Seefeldstr.	<input type="checkbox"/> Brupbacherplatz	Zeit:		Datum: <input type="checkbox"/> Di, <input type="checkbox"/> Do, <input type="checkbox"/> Fr, <input type="checkbox"/> So				
12) Sprache? (Intis nur dt. machen)		<input checked="" type="checkbox"/> deutsch	<input type="checkbox"/> nicht dt. sondern:	<input type="checkbox"/> engl.	<input type="checkbox"/> franz.	<input type="checkbox"/> anderes					
13) Altersgruppe des Befragten? (J.)		<input type="checkbox"/> 13-15 J.	<input type="checkbox"/> 16-24 J.	<input type="checkbox"/> 25-64 J.	<input type="checkbox"/> 65-79 J.	<input type="checkbox"/> 80+ J.	<input type="checkbox"/> Weiss nicht				
14) Geschlecht?		<input type="checkbox"/> weiblich	<input type="checkbox"/> männlich								
15) Anwesende Kinder/Personen? Anz.		.... 0-2 J.	.... 3-6 J.	.... 7-15 J.	.... 16-24	.... 25-64	.... 65-79	.... 80+	<input type="checkbox"/> Weiss nicht		
16) Bemerkungen? (auch Rückseite)											



## VI) Ziel / Vorgehen Workshop Brupbacherplatz

Fragestellung	Ziel / Vorgehen
Begrüssung	
<p>Erste Stellung:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wer wohnt oder arbeitet direkt am Brupbacherplatz?</li> <li>2. Wer wohnt oder arbeitet in der näheren Umgebung</li> <li>3. Wer wohnt oder arbeitet weiter entfernt?</li> </ol> <p>Zweite Stellung</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wer verweilt oder überquert den Brupbacherplatz mehrmals pro Woche?</li> <li>2. Wer verweilt oder überquert den Brupbacherplatz ab und zu?</li> <li>3. Wer verweilt oder überquert den Brupbacherplatz eigentlich nie?</li> </ol>	<p><b>Ziel:</b> Erkenntnisse über die Nutzungsformen und -häufigkeiten. Zudem: Vorstellen, kennenlernen, aufwärmen.</p> <p><b>Vorgehen:</b> TN gruppieren sich entlang der Fragen: In den drei Gruppen wurden einzelne Statements abgeholt und diskutiert.</p>
Welche öffentlichen Räume sind für sie sehr wichtig oder auch noch wichtig im Quartier?	<p><b>Ziel:</b> Relevanz des Brupbacherplatzes im Kontext der anderen öffentlichen Räume im Quartier.</p> <p><b>Vorgehen:</b> Die TN markieren mit verschiedenen farbigen Punkten auf einem Quartierplan öffentliche Räume im Quartier, die für sie <b>wichtig</b>, respektive <b>auch noch wichtig</b> sind. Die Streuung der Punkte auf der Karte wird in Bezug auf die Bedeutung des Brupbacherplatzes im Gefüge der öffentlichen Räume im Quartier diskutiert.</p>
Informationen zum Workshop, Ziel des Workshops, Kontext der Untersuchung	Informationsblock
Welche Assoziationen bestehen zum Brupbacherplatz?	<p><b>Ziel:</b> Vertiefung der Bedeutung und der Atmosphäre des Brupbacherplatzes</p> <p><b>Vorgehen:</b> Die TN werden aufgefordert, den Satz: «Wenn ich an den Brupbacherplatz denke, kommt mir folgendes in den Sinn...» zu beenden. Die Stichworte werden von den TN individuell auf Moderationskarten geschrieben, anschliessend im Plenum vorgestellt und entlang den Rastern: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft sowie Positives – Negatives strukturiert.</p>
<p>Gruppenarbeit</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wie war die Situation am heutigen Brupbacherplatz vor der Umgestaltung? Wie war es, da zu wohnen, zu arbeiten? Gab es Vorteile oder Nachteile für Sie im Vergleich zu heute?</li> <li>2. Wie haben Sie die Planung und die Umgestaltung erlebt, bezüglich Information, Teilhabe, Mitgestaltungsmöglichkeiten, Belastung durch die Baustelle?</li> <li>3. Was hat sich für Sie verändert mit der Umgestaltung? Welche Anliegen haben Sie an den neuen Platz?</li> </ol>	<p><b>Ziel:</b> Informationen zum Prozess der Umgestaltung. Zusammenhang Prozess und Aneignung, Anliegen an die Gestaltung und Nutzung des Platzes</p> <p><b>Vorgehen:</b> Gruppendiskussion in zwei Gruppen</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a) Anwohner/innen, Quartierbewohner/innen und</li> <li>b) Organisationen (Schule, QV, Liegenschaftseigentümerinnen)</li> </ol> <p>Die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion werden von den Gruppen auf Flipcharts festgehalten und im Plenum vorgestellt und diskutiert.</p>
Wie sieht der ideale Brupbacherplatz für Sie aus in fünf Jahren?	<p><b>Ziel:</b> Vision für den Brupbacherplatz</p> <p><b>Vorgehen:</b> Die TN wählen aus zahlreichen Fotos von öffentlichen Räumen aus der ganzen Welt ein oder zwei Bilder aus, mit denen sie ihre Vision für den Brupbacherplatz in Verbindung bringen. Kurze stichwortartige Erläuterung der Wahl im Plenum.</p>

## VII) Leitfaden/Checkliste Gespräch Wahrnehmungsspaziergang

## Checkliste mit Fragen zu Aspekten, die allenfalls noch nicht im Interview besprochen worden sind!

**Nutzung/involverte Personen**

Wie nutzen Sie den Brupbacherplatz?

Wie würden Sie den Brupbacherplatz beschreiben?

Wie verläuft eine typische Nutzung des Platzes, was geschieht genau?

- Nutzen Sie den Platz alleine?
- Haben Sie mit anderen Personen auf dem Platz oder in der Umgebung Kontakt? [gruppenspezifische Momente / Peergroup]
- Benutzen Sie die Infrastruktur? [gebauter Raum]
- Wie ist der Platz in Ihre Alltags-Bewegungen/Ihr Alltags-Verweilen eingebunden?

Wie würden Sie die Atmosphäre des Platzes beschreiben? [Sozialraumspezifisches, Geschlechtsspezifisches, Altersspezifisches]

Sind in der Regel auch andere Leute da? Wie nehmen Sie diese wahr? Wie verhalten sie sich? [Unsicherheit/Sicherheit, panoptische Aspekte]

**Raumqualitäten, Atmosphären, Raumwahrnehmung, Raumnutzung und Raumanerkennung**

Veränderte sich Ihre Nutzung des Quartiers seit es den Platz gibt?

Haben Sie sich vorher schon in diesem Quartier aufgehalten? In welcher Form?

Gibt es in der Gestaltung/Funktion/Angebot etwas das Sie vermissen?

Wenn Sie nun allein bestimmen könnten, wie sieht für Sie der ideale Brupbacherplatz aus? [gestalterisch, sozial, kulturell, atmosphärisch etc.]

Was bedeutet(e) der Brupbacherplatz [konkreter Ort/Platz/Raum nennen, ausdifferenzieren evt.] für Sie? [was bedeutet Stadt/Quartier allgemein]

- Welche Orte in diesem öffentlichen Raum sind wichtig für Sie?
- Was machen Sie? Was machen Sie wo?

Was gefällt Ihnen besonders gut am Brupbacherplatz [konkreten Ort/Platz/Raum nennen, Infrastruktur, Einbettung, konkreter Ort etc. ausdifferenzieren]? [Was/wer]

Was gefällt Ihnen weniger gut am Brupbacherplatz [konkreten Ort/Platz/Raum nennen, Infrastruktur, Einbettung, konkreter Ort etc., differenzieren]? [Was/wer]

Was machen Sie dort [wie nutzen Sie den Brupbacherplatz]? Mit wem und wann? [gruppenspezifische Momente / Peergroup]

Wie kam es dazu, dass Sie den Brupbacherplatz (häufig und) in der Art nutzen? [Zeitpunkte, Dauer, Rhythmus]

Haben Sie mit Menschen zu tun, die den Brupbacherplatz anders nutz(t)en als Sie? Mit wem? In welcher Form?

Veränderte sich der Brupbacherplatz seit Sie ihn häufig nutzen? Wie?

Veränderte sich das Quartier/Ihr Umfeld für Sie durch die Umgestaltung? Wie? Was?

Nutzen Sie jetzt andere Räume [Orte/Plätze]? Welche? Wie und mit wem?

**Wissen über Brupbacherplatz**

Was wissen/wussten Sie über die Umgestaltung des Platzes [Westtangente, Prozess der Stadt]?

Woher hatten Sie die Informationen über den Brupbacherplatz?

**Schluss**

Wie denken Sie sieht der Brupbacherplatz in fünf Jahren aus?